

**Richtlinien
für die Schulen
in Niedersachsen**

Richtlinien für die Schulen in Niedersachsen Realschulen

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

SB 5911

Georg-Eckert-Institut BS78



1 187 003 6



1970
HERMANN SCHROEDEL VERLAG KG
Hannover · Berlin · Darmstadt · Dortmund

Best.-Nr. 36 364	Ringordner ohne Inhalt	
Best.-Nr. 36 365	Komplette Ausführung (Ringordner mit den Einzelrichtlinien I–VI)	
Best.-Nr. 36 367	I Evangelischer Religionsunterricht	I - 1–14
Best.-Nr. 36 366	II Katholischer Religionsunterricht	II - 1–10
Best.-Nr. 36 368	III A. Mathematik	III - A - 1–22
Best.-Nr. 36 368	III B. Physik	III - B - 1–8
Best.-Nr. 36 369	IV A. Chemie	IV - A - 1–6
Best.-Nr. 36 369	IV B. Biologie	IV - B - 1–10
Best.-Nr. 36 370	V A. Textiles Gestalten	V - A - 1–6
Best.-Nr. 36 370	V B. Hauswirtschaft	V - B - 1–6
Best.-Nr. 36 371	VI Fremdsprachen	VI - 1–19
Best.-Nr. 36 372	VII Deutsch	in Vorbereitung
Best.-Nr. 36 373	VIII Gemeinschaftskunde	in Vorbereitung
Best.-Nr. 36 374	IX Musik/Kunst	in Vorbereitung
Best.-Nr. 36 375	X Geschichte/Erdkunde	in Vorbereitung

2-VN1
 A-3(1940)

Das Niedersächsische Kultusministerium

III/1 – 4024/69
GültL KultM 175/14

Hannover, den 18. Dezember 1969

Betr.: Richtlinien für den Unterricht an den Realschulen in Niedersachsen
Bezug: Erlaß vom 17.10.1965 – III/M 120/56, III A – GültL KultM 175/5
(nicht veröffentlicht)

Die hier vorliegenden Richtlinien sind für die Realschule entwickelt worden, wie sie sich heute im Schulwesen darstellt. Sie sollen Lehrern und Schülern eine Hilfe für ihren Unterricht sein und halten sich offen für alle künftigen Entwicklungen.

Der vor allem durch Wissenschaft und Technik bedingte Wandel der gesellschaftlichen Strukturen bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Schule. Damit ändert sich aber auch der Charakter von Richtlinien, sie werden einem viel schnelleren Wechsel unterworfen sein als bisher.

Die neuen Richtlinien sind in den letzten Jahren von Fachwissenschaftlern, Vertretern der Kirchen, Lehrern und Schulaufsichtsbeamten erarbeitet worden. Ihnen allen spreche ich auch an dieser Stelle meinen Dank für ihre sachkundige und selbstlose Mitarbeit aus.

Ich bitte Lehrer, Schulleiter und Schulaufsichtsbeamte, die Richtlinien zum Gegenstand der ständigen Auseinandersetzung zu machen, weil ohne eine solche die Weiterentwicklung der Schule nicht möglich ist.

gez. *Langeheine*

Allgemeine Richtlinien für den Unterricht an den Realschulen des Landes Niedersachsen

Bildungsfragen in der Schule unserer Zeit

1. Unsere heutige Welt ist gekennzeichnet durch die Beschleunigung aller Gesellschafts- und Zivilisationsprozesse und einen dadurch bedingten Wandel vieler Lebensbereiche. Wissenschaft und Technik formen das Gesicht der Erde in einem bisher nicht bekannten Ausmaß um, und die Verhältnisse unserer Umwelt verändern sich ebenso schnell wie die Maßstäbe, nach denen sie bewertet werden. Die Schule wird daher einmal die Aufgabe haben, aus dem Überlieferten das für unsere Zeit Gültige auszuwählen und weiterzugeben, zum anderen wird sie den jungen Menschen so vorbereiten müssen, daß er jetzt und später den sich wandelnden Ansprüchen und Forderungen der Welt gewachsen ist.
2. Die technische, industrielle und wirtschaftliche Entwicklung wird weiterhin einen immer größeren Zuwachs an Freizeit bringen. Die Schule soll dem Heranwachsenden helfen, die Bedeutung der Freizeit für seine Weiterbildung zu erkennen. Er muß lernen, die Zivilisationsgüter, die ihm unsere Zeit in wachsendem Umfang zur Verfügung stellt, sinnvoll zu gebrauchen. Er muß aber auch erfahren, daß die Gesellschaft Ansprüche an ihn stellt, die ihn zu aktiver sozialer Betätigung verpflichten.
3. Die Industriegesellschaft fordert von dem einzelnen neben einem hohen Maß an Rationalität und Beweglichkeit geistige und moralische Kräfte, um eigene Entscheidungsfreiheit und soziales Verantwortungsbewußtsein in einer Welt lebendig zu erhalten, die weitgehend durch Planung bestimmt sein muß. Daher muß der Jugendliche in erster Linie lernen, wie man lernt; anders wird er den Anforderungen eines lebenslangen Lernprozesses nicht gewachsen sein. Gleichzeitig muß er erfahren, daß politische, wissenschaftliche und technische Macht vom Menschen zu verantworten sind. Sie sind Mittel, deren Verwendung immer nur im Blick auf das Wohl der Gesamtheit erlaubt ist.
Die Erziehung des Jugendlichen zu kritischem Verantwortungsbewußtsein ist eine wesentliche Aufgabe der Schule. So wie dem Heranwachsenden die Bedeutung mitmenschlicher Beziehungen und Ansprüche immer klarer bewußt wird und er daraus seine eigene Rolle in der Gesellschaft erkennen kann, muß ihm die Schule die Möglichkeit der verantwortungsvollen Mit-

arbeit im Schulleben geben. Sie wird ihn mit seinen Rechten vertraut machen, und sie wird seine Bereitschaft, Pflichten innerhalb der Gemeinschaft auf sich nehmen, herausfordern und zu verstärken suchen.

4. Das heutige Bildungswesen kann nur dann seiner Aufgabe gerecht werden, wenn es sich als sinnvoll gegliedertes Ganzes versteht. Alle Bildungswege werden daher so zu entwickeln sein, daß sie ihren Schülern die besten Möglichkeiten für Bildung und Ausbildung bieten. Vor allem muß die scharfe Abgrenzung zwischen dem allgemeinbildenden und dem berufsbildenden Schulwesen überwunden werden. Je enger alle Schularten zusammengerückt, desto durchlässiger werden sie für Lehrer und Schüler, und um so größer wird ihre Wirksamkeit.
5. Das Bildungsangebot der Sekundarschule hat folgende Ziele:
 - a) Hinführung zu einem Grundverständnis der wissenschaftlichen Funktionen in ständiger Verbindung mit lebenspraktischen Situationen. Das ist notwendig, weil alle Lebensgebiete in zunehmendem Maße wissenschaftlichen Maßstäben unterworfen werden. Das Verständnis der wissenschaftlichen Funktionen und ihr Bezug auf lebenspraktische Situationen erfordert eine vielfältige Differenzierung der Ziele, Inhalte und Verfahren in der Sekundarschule.
 - b) Einführung in die kulturellen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen, von denen die moderne Industriegesellschaft bestimmt wird.
 - c) Vorbereitung auf die Berufswelt und die Welt der Freizeit.
6. Ein großer Teil der Realschüler tritt unmittelbar nach dem Abschluß der Schule in die Arbeitswelt ein. Dabei lassen sich die gewählten Berufsfelder nicht eindeutig abgrenzen. Jedoch erfordert der wachsende Bedarf im Bereich der kaufmännischen, technischen, Verwaltungs- und sozialpflegerischen Berufe eine Schicht von Führungskräften, die weithin von der Realschule herangebildet werden. Ihre Bildungsarbeit liegt damit zwischen dem wissenschaftlichen und dem praktischen Erkenntnisansatz, d. h. sie strebt nicht die Systematik der Wissenschaft an, sondern zielt im wesentlichen darauf hin, die Arbeitswelt in ihren vielfältigen Erscheinungen objektiv zu erkennen und zu bewältigen. Darüber hinaus öffnet die Realschule aber auch den Zugang zu den differenzierten Fach- und Fachhochschulen und ermöglicht ohne Zeitverlust den Übergang zum Gymnasium. Damit ist auch für den Realschüler die Hochschulreife erreichbar.

I

Richtlinien für den evangelischen Religionsunterricht

Religionsunterricht und Schule

Der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen bedarf in unserer Gesellschaft, die verschiedenen Weltanschauungen und Religionen Raum gibt, und in unserem Staat, der keine Staatsreligion kennt, einer Begründung vom Auftrag der Schule her. Diese Begründung muß auch die Einstellung der Schüler berücksichtigen, die oft von der allgemein herrschenden Gleichgültigkeit und Skepsis gegenüber Kirche und Glaube beeinflusst ist. Hier liegt die besondere Problematik des Religionsunterrichts an unseren Schulen.

Angesichts dieser Situation hat der Religionsunterricht in der Realschule folgende Aufgaben:

1. Das Christentum hat unsere Kultur und Gesellschaft in Sprache und Sitte sowie im Verständnis von Mensch, Welt und Geschichte bis heute auf mannigfache Weise geprägt und die Lebensgestaltung des einzelnen in vielen Bereichen beeinflusst. Deshalb ist es notwendig, daß eine Schule, die um der Erhellung heutiger Wirklichkeit und zukünftiger Aufgaben willen die Überlieferung kritisch bedenkt, auch die christliche Überlieferung in ihren verschiedenen Ausprägungen vermittelt und auf ihren gegenwärtigen Sinn hin befragt.
2. Die Auseinandersetzung damit, wie Menschen anderer Generationen vom christlichen Glauben her Leben und Welt verstanden haben und wie Christen heute denken und leben, leitet den Schüler dazu an, ein eigenes Verständnis seines Daseins in der heutigen Welt zu gewinnen.

Diese Aufgaben hat die Schule in eigener Verantwortung wahrzunehmen.

Ziele des Religionsunterrichts

Als Auslegung heutiger Wirklichkeit durch christliche Überlieferung will der evangelische Religionsunterricht

Kenntnis wichtiger Zeugnisse des Glaubens aus der Bibel und ihrer Wirkungsgeschichte vermitteln,

elementare Einsichten in die Bedeutung des christlichen Glaubens für Gegenwart und Zukunft des Schülers erschließen,

den Abbau gesellschaftlich und alterspsychologisch bedingter Mißverständnisse des Glaubens und der Eibel erleichtern,

zur Fähigkeit verhelfen, der eigenen Einstellung zu Glaubensfragen Ausdruck zu geben.

Um dies zu erreichen, sind für den Schüler notwendig

Grundkenntnisse über ausgewählte Texte der Bibel Alten und Neuen Testaments, ihre sprachlichen Gestaltungen, ihren historischen Hintergrund und ihre Absicht;

elementare Einsichten in den Bedeutungszusammenhang der Zeugnisse des christlichen Glaubens (Glaubenslehre);

die Anbahnung des Verstehens kirchengeschichtlicher Erscheinungen und Zusammenhänge unter besonderer Berücksichtigung der jüngsten Kirchengeschichte;

die Kenntnis der Formen gegenwärtigen kirchlichen Lebens in der eigenen Konfession und in der Ökumene;

die Beschäftigung mit nichtchristlichen Zeugnissen und Erscheinungen, die in Beziehung zur Frage nach dem Menschen vor Gott stehen; dazu gehören auch Zeugnisse des Unglaubens;

die thematische Behandlung der Mitverantwortung des Christen in Politik, Wirtschaft, Beruf und Familie.

Das alles ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß der Religionsunterricht das engagierte selbständige und kritische Denken der Schüler durch alle Stufen hindurch entwickelt und fördert.

Didaktische Voraussetzungen

Damit der Lehrer diese Ziele verwirklichen und entscheiden kann, welche Unterrichtsstoffe und Arbeitsformen dazu am besten geeignet sind, sollte er sich bemühen um

1. die Fähigkeit, die wichtigsten Zeugnisse des christlichen Glaubens nach den Regeln wissenschaftlicher Exegese auszulegen, historische Zusammenhänge zu überschauen, sie auf das Fundamentale des christlichen Glaubens hin zu befragen und im Horizont einer Altersstufe didaktisch zu reflektieren;
2. die Auseinandersetzung mit den kirchlichen und theologischen Bewegungen der Gegenwart im Zusammenhang mit den Einstellungen und Urteilen der Gesellschaft;
3. die Kenntnis der in jedem Unterricht den Lernprozeß bedingenden psychologischen und soziologischen Faktoren (Entwicklungsstand, Begabung, Motivationen, soziale Determinanten, Klassensituation);

4. die Kooperation mit anderen Fächern, damit die Möglichkeit zu einem fachübergreifenden Unterricht genutzt werden können;
5. die Fähigkeit, die Vielfalt der Arbeitsformen und Arbeitsmittel sachgerecht einzusetzen.

Für die Vermittlung von wesentlicher Bedeutung ist die Offenheit des Lehrers für den Glauben und die „personale Repräsentanz“ der Sache.

Literaturhinweise:

1. Zur Grundlegung des Religionsunterrichts:

- R. Dross, Religionsunterricht und Verkündigung, 1964
- W. Neidhardt, Psychologie des Religionsunterrichts, 1967
- K. E. Nipkow, Grundfragen des Religionsunterrichts in der Gegenwart (Pädagogische Forschungen, 35), 1967
- G. Otto, Schule – Religionsunterricht – Kirche, ³ 1968
- M. Stallmann, Christentum und Schule, 1958
- H. Stock, Religionsunterricht in der kritischen Schule, 1968
- K. Wegenast, Der biblische Unterricht zwischen Theologie und Didaktik, ³ 1969
- W. Langer, Kerygma und Katechese, 1966 (kath)

2. Zur Didaktik und Methodik des Religionsunterrichts

- H. Angermeyer, Didaktik und Methodik der Evangelischen Unterweisung, ² 1968
- I. Baldermann, Biblische Didaktik, ³ 1966
- I. Baldermann, Der biblische Unterricht, 1969
- E. Bochinger, Anschaulicher Religionsunterricht, ² 1967
- E. Bochinger, Distanz und Nähe, 1968
- Handbücherei für den Religionsunterricht, hg. v. U. Becker, H. Stock, K. Wegenast, S. Wibbing, 1965 ff
- J. Müller-Bardorf, Verstehen und Unterweisung, 1967
- G. Otto, Handbuch des Religionsunterrichts, ³ 1967
- J. Schreiber, Theologische Erkenntnis und unterrichtlicher Vollzug, 1966
- M. Stallmann, Die biblische Geschichte im Unterricht, 1963
- M. Stallmann, Evangelischer Religionsunterricht, 1968
- H. Stock, Studien zur Auslegung der synoptischen Evangelien im Unterricht, ⁴ 1967
- H. W. Surkau, Vom Text zum Unterrichtsentwurf (Handbücherei für die Gemeindearbeit, 31/32), 1965
- H. Halbfas, Fundamentalkatechetik, 1968 (kath)

3. Zur Arbeit mit den Richtlinien im Unterricht

- P. Biehl, Arbeitsplan für den evangelischen Religionsunterricht an Realschulen, 1966, ² 1969
(dort Literatur zu den Sachgebieten und Arbeitsmitteln)

Zum 5. und 6. Schuljahr (Eingangsstufe):

Unterrichtsinhalte sind vorwiegend biblische Geschichten, die auf dem Wege über ein Nachfragen nach konkreten Einzelheiten erschlossen werden sollen. Sie geben die Möglichkeit, Schüler dieser Altersstufe in die Welt des Alten und Neuen Testaments einzuführen; für die hier notwendige historische, geographische und kulturkundliche Arbeit sind u. a. Karten, Dias, Bilder, Skizzen heranzuziehen. Auf diese Weise wird deutlich, daß es in der Bibel um das Leben wirklicher Menschen geht. Erste Beobachtungen zur sprachlichen Form (Bericht – Erzählung; Spruch – Lied; Sage – Legende) zeigen, wie im Alten und Neuen Testament historische und geographische Fakten vom Glauben her gedeutet und wie Wahrheit auch auf andere Weise als durch den Tatsachenbericht zur Sprache gebracht werden kann. Da diese Altersstufe bereits umfangreichere Zusammenhänge zu erfassen vermag, sind Einzelgeschichten nach übergreifenden Gesichtspunkten zu größeren Zusammenhängen zu ordnen; das geschieht im Alten Testament z. B. durch eine Wiederholung der Mosegeschichten im Blick auf Auszug und Landnahme (5. Mos. 26, 5–9 und Jos. 24, 2–13). Im Neuen Testament erlaubt eine „Kunde“ von Jesus von Nazareth bekannte Einzelgeschichten zusammenzufassen und die Bedeutung der historischen Überlieferung zu erhellen, ohne in den Fehler einer historisierenden Biographie zu verfallen (vgl. hierzu G. Bornkamm: Jesus von Nazareth).

Ein Ineinander von historischer Erinnerung und kerygmatischer Aussage findet sich ebenso in der Apostelgeschichte wie in den chronikartigen Erzählungen der Samuelbücher (z. B. Davidsgeschichten). Sie ermöglichen, die Schüler zum Verstehen größerer Zusammenhänge hinzuführen, und stellen somit eine Vorbereitung auf den Kirchengeschichtsunterricht dar.

Die Aufgabe, ein erstes kirchengeschichtliches Verstehen anzubahnen, kann weiterhin wahrgenommen werden durch eine Kirchenkunde, die von örtlichen und heimatlichen Gegebenheiten ausgeht, aber auch durch Geschichtserzählungen, die typische Situationen aus der Geschichte der Kirche widerspiegeln.

Neben das Erzählen, das im Unterricht der Klassen 5 und 6 seine Berechtigung behält, wird in zunehmendem Maße das texterschließende Gespräch treten: das gilt besonders dort, wo es im Textvergleich und bei sprachlichen Beobachtungen um ein Anbahnen kritischen Verstehens geht. Daneben können dem Religionsunterricht auch andere Unterrichtsformen nutzbar gemacht werden: z. B. darstellendes Spiel (Stegreifspiel, Rollenspiel, Lesespiel), Gestaltung einer Hörscene, Bildbetrachtung; bildnerisches Gestalten.

Die Lernfreudigkeit und Gedächtniskraft dieses Alters legt die Pflege des Memorierens nahe.

Vorgeschlagene Inhalte für Klasse 5 und 6:

A Altes Testament

1. Die Erwählung des Volkes Israel (Wiederholung nach 5. Mos. 26, 5–9 oder Jos. 24, 2–13)
2. Richter als berufene Retter des Volkes (nach Ri. 2, 6–3, 6; Ri. 6, 1–8, 35; Ri. 9, 1–57; 1. Sam. 1–12)
3. Der König als der Gesalbte Gottes (nach 1. Sam. 13–15 in Auswahl; 1. Sam. 16–2. Sam. 5 in Auswahl)
4. Das Scheitern der Könige Israels an Gottes Verheißung (nach 2. Sam. 6 und 7; 2. Sam. 10–12; 2. Sam. 15–19; 1. Kön. 1–10 in Auswahl)
5. Der Verfall des Königtums und die Predigt der Propheten (Elia, Hiskia) (nach 1. Kön. 12–2. Kön. 25 in Auswahl)

B Neues Testament

1. Kunde von Jesus von Nazareth
 - a) Johannes der Täufer und die Gruppen des zeitgenössischen Judentums (nach G. Bornkamm: Jesus von Nazareth, Kap. II–III)
 - b) Jesu Wort und Tat (nach G. Bornkamm: Jesus von Nazareth, Kap. IV–V)
 - c) Jesu Leiden (die Passionsgeschichte nach Mt. 21, 1–17; Mt. 26–28)
2. Die Zeit der Urkirche
(Vorschlag: Apg. 1 und 2: Das Christuszeugnis der Urgemeinde; Apg. 3–4, 22: Bekenntnis des Petrus vor dem Hohen Rat; Apg. 2, 42–47; 5, 1–11; 6, 1–15; 7, 48–59; 8, 26–40: Die Urgemeinde; Apg. 9, 1–31; 13, 1–5; 13, 13–16, 26–31, 42–52; 14, 8–20: Die Mission des Paulus unter Juden und Heiden)
3. Die Weltmission des Paulus
(Vorschlag: Apg. 15, 1–35: Apostelkonzil; 16, 6–10, 11–40: Philippi; 17, 16–34: Athen; 19, 23–40: Ephesus; Apg. 21, 17–26, 32: Gefangennahme und Prozeß des Paulus; Apg. 27, 1–44: Fahrt nach Rom; Apg. 28, 17–31: Paulus in Rom)

C Kirchengeschichte

1. Kirchenkunde (aus der Chronik der Heimatkirche: Ereignisse aus dem Kirchenkampf, Auswirkungen der Reformation in der engeren Heimat, Christianisierung; — Gotteshäuser, Klöster, Anstalten der Inneren Mission der näheren Umgebung u. ä.)
2. Erzählungen aus der Geschichte der Kirche (z. B. Gottesdienst in der Alten Kirche, die Mönche im Mittelalter, die Reformation in einer deutschen Stadt)

Zum 7. und 8. Schuljahr:

In dieser Altersstufe stehen viele Schüler in einer Umbruchsituation. Sie dringen von einem realistischen Nachfragen zu der Möglichkeit vor, im Gesagten das Gemeinte zu hören und verschiedene Sprachformen in ihrer Bedeutung zu unterscheiden. Sie lernen geschichtliche und gesellschaftliche Zusammenhänge verstehen und beginnen darüber hinaus, über ihre eigene Selbstwertung zu reflektieren.

Von dieser alterspsychologischen Situation her bieten sich zwei didaktische Grundformen an. In dem *ersten Grundtypus* geht es darum, biblische und kirchengeschichtliche Texte zu verstehen und auf ihre gegenwärtige Bedeutung zu befragen. Im Alten Testament steht die Auslegung prophetischer Texte im Vordergrund, an denen gezeigt werden kann, wie gesellschaftliche und politische Zustände im Lichte der Verheißung auf eine mögliche Veränderung hin bedacht werden. Der Prophet Jeremia wird als exemplarisches Beispiel vorgeschlagen; bei ihm kann der historische Hintergrund aus den Texten selbst erschlossen und der Zwiespalt zwischen eigenem gehorsamem Tun und Verhalten der Umwelt deutlich werden. Im Neuen Testament wird die „Kunde“ von Jesus von Nazareth (siehe Klasse 5 und 6) wieder aufgenommen; darüber hinaus sollen die Schüler jetzt erkennen, wie der historische Jesus in der nachösterlichen Gemeinde zum Geglauten wird. Die Auslegung der Gleichnisse Jesu und die Lektüre eines Evangeliums als „Ganzschrift“ dienen dazu, die Botschaft Jesu, bzw. die Antwort eines neutestamentlichen Zeugen auf Jesu Wort, Verhalten und Geschick herauszuarbeiten. Beide Unterrichtsgegenstände sollten mit Hilfe exemplarischer Texte erschlossen werden. Dabei kann die Arbeit am Markus-Evangelium durch einen Kurs ergänzt werden, der in die Entstehung der Evangelien einführt.

Der Kirchengeschichtsunterricht, der die Arbeit des Geschichtsunterrichts berücksichtigt, versucht, die Geschichte als Wirkungsgeschichte des Evangeliums verständlich zu machen. Bei der Auswahl repräsentativer Themen geht es einerseits um die stellvertretende Verdichtung entscheidender Knoten- und Wendepunkte in überschaubaren Einheiten, andererseits um die Vergegenwärtigung kirchengeschichtlicher Fragestellungen in der jeweiligen Gegenwart des jungen Menschen. Dabei kommen Themen in Frage, die das Gewordensein des Heute verdeutlichen, und solche, die gleichsam als „Gegenbilder“ heutiger Möglichkeiten die Geschichtlichkeit der eigenen Situation besser verstehen lehren. Die an den Tatsachen orientierte Erzählung und die Arbeit mit einfachen Quellen (Texte, Bilder, Kirchenlieder) ermöglichen schon in dieser Altersstufe eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kirche, auch mit ihren Fehlentwicklungen.

Der *zweite didaktische Grundtypus* geht von der Wirklichkeit des Jugendlichen und seinen Problemen aus. Konkrete Fragen und Sachverhalte werden auf Grundphänomene menschlicher Existenz zurückgeführt und im Horizont des christlichen Glaubens reflektiert. Hierbei wird es sich um Themen han-

deln müssen, die schon jetzt in der Lebenswirklichkeit des Schülers Bedeutung haben. Wo es sich anbietet, kann die Auslegung kirchengeschichtlicher und biblischer Texte (etwa der Gebote) einbezogen werden. Eine Möglichkeit, solche Themen aufzugreifen, bildet die Interpretation moderner literarischer Kurzformen.

Die Themenvorschläge sind dabei im Blick auf die Unterrichtssituation und auf die jeweiligen Schüler auszuwählen und didaktisch zu reflektieren. Als methodische Formen bieten sich in dieser Altersstufe an: der informierende Lehrvortrag, das an Texte gebundene Gespräch, die Diskussion, die Kirchengeschichtserzählung, die Bildbetrachtung und verschiedene Formen des darstellenden Spiels.

Unterrichtsinhalte für Klasse 7 und 8:

A Biblische Themenkreise:

I Altes Testament

Die Propheten in Israel

1. Der Prophet Jeremia

(Der historische Kontakt seines Auftretens; Jer. 1, 4–19: Berufung und Verheißung; Jer. 7, 1–15 und 26, 1–24: Die Tempelrede gegen Israel; Jer. 18, 1–12: Das Gleichnis vom Töpfer; Jer. 12, 1–6; 15, 10 und 17–20; 20, 7–10, 14–18: Der angefochtene Prophet angesichts des Widerspruchs von Verheißung und Wirklichkeit; Jer. 36, 1–32: Die Schriftrolle Baruchs; Jer. 37–39: Jeremias Leiden)

2. Der Prophet Amos

(Der historische Kontext seines Auftretens; Am. 7, 10–17: Der Streit im Tempel; Am. 6, 1–8: Eine Predigt gegen die Selbstliebe; Am. 5, 21–27: Falscher Gottesdienst; Am. 7, 1–9; (8, 1–3; 9, 1–4: Die fünf Visionen)

II Neues Testament:

1. Vom historischen Jesus zum Christus des Glaubens

(Jesus ein Prophet? – Jesus ein Rabbi? – Die christologischen Titel der glaubenden Gemeinde)

2. Die Gleichnisse Jesu – die Botschaft vom Kommen Gottes in die Welt

(Gleichnisse vom Himmelreich: Mt. 13, 44–46; Lk. 15, 1–10; Parabeln: Lk. 14, 15–24 im Vergleich mit Mt. 22, 1–14; Lk. 15, 11–32; Mt. 20, 1–15; Beispielerzählung vom Pharisäer und Zöllner: Lk. 18, 9–14)

B Kirchengeschichte

1. Das Wachsen der Kirche in der Verfolgung

2. Das Mönchtum, eine Antwort auf die Verweltlichung der Reichskirche
3. Augustinus
4. Die Christianisierung der Germanen und die Germanisierung des Christentums
5. Innozenz III und Franziskus von Assisi

C Thematischer Unterricht:

Themenvorschläge:

Eltern und Autorität
 Wahrheit und Lüge
 Gerechtigkeit
 Freundschaft und Kameradschaft
 Gehorsam und Strafe
 Bitte und Dank
 Vertrauen und Mißtrauen
 Vorurteil
 Lebenserwartung und Glück
 Leid und Tod

Zum 9. und 10. Schuljahr

Der Religionsunterricht in den Klassen 9 und 10 hat die besondere Situation der Schüler nach der Konfirmation zu berücksichtigen; sie ist oft gekennzeichnet durch eine zunehmende Distanziertheit gegenüber den Unterrichtsinhalten dieses Faches. Diese Situation verlangt vom Religionslehrer eine große Offenheit für die kritischen Fragen und Stellungnahmen seiner Schüler. Der thematische Unterricht sollte jetzt das gleiche Gewicht bekommen wie der biblische und kirchengeschichtliche Unterricht. Neue Unterrichtsinhalte sollen dem Schüler einerseits die heutige gesellschaftliche Wirklichkeit und andererseits bisher unbekannte Dimensionen biblischen Denkens erschließen. Neue Arbeitsformen, die die Schüler in neuer Weise aktivieren und zur Kooperation veranlassen (Schülerreferat, Protokolle, Podiumsgespräch, Gestaltung oder Analyse von Hörspielen u. a. m.), sollten den Unterrichtsstil bestimmen.

Im *biblischen Unterricht* läßt sich am Beispiel eines Paulus-Briefes die veränderte geschichtliche Situation der zweiten christlichen Generation zeigen. Zugleich können durch die besondere Struktur paulinischen Denkens die neuen geistigen Möglichkeiten dieser Altersstufe, paradoxe und dialektische Gedankenbewegungen zu erfassen, angesprochen und Grundfragen biblischen und reformatorischen Denkens deutlich gemacht werden. An ausgewählten Abschnitten der Paulus-Briefe werden ferner Probleme christlicher Ethik thematisch, die es erlauben, entsprechende aktuelle Fragen der Jugendlichen

zu durchdenken. Bei der Interpretation der Bergpredigt steht noch einmal die historische Arbeit an den Evangelien im Vordergrund, da es hier notwendig ist, die Botschaft des historischen Jesus und das Christuszeugnis des Matthäus-Evangeliums herauszuarbeiten. — Andere Zugänge zum biblischen Unterricht ergeben sich aus den kritischen Fragen der Jugendlichen, die aus der Spannung zwischen naturwissenschaftlichem und biblischem Weltbild, zwischen Glauben und Denken, zwischen Gotteswort und Menschenwort erwachsen. Die Zweifel der Jugendlichen müssen auf jeden Fall aufgenommen, ja durch geeignete didaktische Maßnahmen provoziert und auf der Grundlage sachlicher Information sorgfältig bedacht werden.

Die Aufgabe des *kirchengeschichtlichen Unterrichts*, geschichtliche Grundentscheidungen in bezug auf den christlichen Glauben aufzuzeigen (z. B. in der Reformationszeit) bzw. die uns heute gestellten Fragen in ihrer geschichtlichen Bedingtheit deutlich zu machen, kann in dieser Altersstufe durch die Erarbeitung repräsentativer Themen in Längs- und Querschnitten wahrgenommen werden.

Da die Wirkungsgeschichte des Evangeliums alle Aspekte geschichtlicher Wirklichkeit betrifft, sollten besonders die gesellschaftlichen Zusammenhänge berücksichtigt werden, zumal gerade sie das Interesse der Jugendlichen finden. Unter diesem Gesichtspunkt erhält z. B. in der Reformationsgeschichte Luthers und Müntzers Haltung im Bauernkrieg ein besonderes Gewicht.

Vielfach läßt sich die geschichtliche Dimension besonders gut in den Problembereich des thematischen Unterrichts einbeziehen; so kann z. B. innerhalb des Themenkreises „Mitbestimmung“ die soziale Frage des 19. Jahrhunderts angesprochen werden.

Im *thematischen Unterricht* können jetzt über den personalen Bereich hinaus komplexe politische und soziale Probleme der Gegenwart diskutiert werden, an deren Lösung christlicher Glaube um des Menschen willen interessiert sein muß. Dabei empfiehlt es sich, fruchtbare Wechselbeziehungen zu anderen Fächern (besonders zur Sozialkunde) wahrzunehmen und nach Möglichkeit fachübergreifend zu unterrichten. Unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren und zukünftigen Bedeutung für den jungen Menschen können etwa folgende Themen ausgewählt werden: Mensch und Mitmensch, Anpassung und Widerstand, Anerkennung und Selbstbestätigung, Selbstmord, Gewissen, Krieg und Frieden, die Manipulierbarkeit des Menschen durch Technik und Massenmedien. —

Eine andere Themengruppe berücksichtigt das Interesse dieses Alters an sachlicher Information über religions- und kirchenkundliche Fragen. Dazu gehören Themen wie Weltreligionen, Sekten, Juden und Christen, Katholizismus und Protestantismus. Die notwendige Information muß dabei so angelegt sein, daß die den konkreten geschichtlichen Erscheinungen zugrundeliegen-

den allgemeinen religiösen Phänomene erkannt werden. Auch hier sollte die Auswahl im Blick auf aktuelle Fragen erfolgen. So ergibt sich z. B. ein Zugang zu dem Komplex „Mission und Oekumene“ auf dem Hintergrund des Problems der Dritten Welt, zum Islam von seiner heutigen sozialen und politischen Rolle im Nahen Osten her.

Eine sachgemäße Berücksichtigung dieses thematischen Unterrichts setzt voraus, daß die vorgeschlagenen Unterrichtsinhalte aus dem Bereich des biblischen und kirchengeschichtlichen Unterrichts im Sinne von *Wahlthemen* aufgefaßt werden. Die angegebenen Themenkreise bezeichnen Ausschnitte aus der Wirklichkeit, die im Blick auf die konkreten Fragestellungen der Jugendlichen didaktisch zu reflektieren und zu entsprechenden Unterrichtseinheiten zu entwickeln sind. Themen der Klassen 7 und 8 können unter anderer Fragestellung wieder aufgenommen werden; so kann z. B. das Thema „Leid und Tod“, das in Klasse 8 etwa unter der Frage: „Wie kann Gott soviel Leid in der Welt zulassen?“ angesprochen wurde, jetzt in folgender Weise entfaltet werden: a) Du sollst nicht töten!? (Abtreibung – Euthanasie – Selbstmord – Wehrdienst), b) Mein Tod (Tod – was ist das? – tot und was dann? – Hoffnung angesichts des Todes).

Unterrichtsinhalte für Klasse 9 und 10:

A Biblische Themenkreise

I Altes Testament:

Das umstrittene Alte Testament

a) Entstehung und Überlieferung des Alten Testaments

Die alten Glaubensbekenntnisse (5. Mos. 26, 5–9; 6, 20–25; Jos. 24, 1–28) – die sammelnde und deutende Tätigkeit der Pentateuchzeugen – das deuteronomistische und chronistische Geschichtswerk – die Vergegenwärtigung der Bekenntnisse in der Botschaft der Propheten

b) Schöpfungsglaube und das biblische Bild vom Menschen

Aufbau der Urgeschichte – die beiden Schöpfungsgeschichten (1. Mos. 1, 1–2, 4a; 2, 4b–25) – die Schöpfungsaussagen von 1. Mos. 1 und 2 im Gegenüber zu anderen biblischen und außerbiblischen Schöpfungsaussagen – christlicher Glaube und Naturwissenschaft
Das Bild des Menschen in der Sicht des Jahwisten (vgl. das Gefälle in der Urgeschichte bis 12, 3)

c) Die Autorität des Alten Testaments und sein Verhältnis zum Neuen Testament

Das Alte Testament als ein Bestandteil des biblischen Kanons – Religionsgeschichtliches Verständnis des Alten Testaments und das Alte Testament als Buch der Kirche

II Neues Testament:

1. Ausgewählte Abschnitte aus den Paulusbriefen

- a) Die Selbstdeutung des Paulus in seinen Briefen (sein Wirken vor und nach der Bekehrung: Gal. 1, 11–16; 2, 1–10; Phil. 3, 4–9; 1. Kor. 4, 11–13; 2. Kor. 4, 8–12; 6, 4–10; 2. Kor. 11, 23–33; 12, 7–10)
- b) Die Verkündigung des Paulus
aus dem 1. Korintherbrief: Der Briefcharakter (1, 1–9; 16, 19–24) – die Parteien in der Gemeinde (1, 10–17; 3, 5–11; 4, 14–21) Grundlegung der Ethik (8, 1–13; 10, 23–11, 1)
aus dem Galaterbrief: Gesetz und Freiheit in der galatischen Gemeinde – das Mißverständnis (Gal. 3, 1–2; 4, 8–10; 5, 3–4) und die Freiheit des Evangeliums (3, 26–28; 5, 1–6)
- c) der Philipperbrief als Ganzschrift

2. Alternativ zu 1.: Das Christuszeugnis des Johannesevangeliums

Joh. 21; 1, 35–51; 2, 1–22 (die Tempelreinigung in Vergleich zu Mk. 11, 15–19), Joh. 4, 1–30; Joh. 9, 1–41; Joh. 11, 1–46; 20, 1–29; 30–31)

3. Die Bergpredigt des Matthäusevangeliums

(Mt. 5, 3–12; 13–16; 5, 17–20; 21–22a; 27–28; 33–37. 6, 5–15; 7, 7–11; 6, 19–34; 7, 1–6; 7, 12–19)

4. Das umstrittene Neue Testament

- a) Der historische Jesus und das Bekenntnis der Urgemeinde (Fortführung des Themas vom 7./8. Schuljahr)
- b) Das Wunder als Ärgernis des Glaubens
(Verstehenshilfen zu Wundergeschichten z. B. Mk. 4, 35–41 par., Mk. 5, 21–43 par., Mk. 6, 30–44 par., Mk. 9, 14–29 par., Lk. 7, 11–17) und zu Weihnachts- und Ostergeschichten.

B Kirchengeschichte

1. Die Auslegung des Evangeliums in der Reformationszeit

- a) Luthers neues Verständnis vom Worte Gottes
(Lektüre der Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen in Auswahl – Rede auf dem Reichstag zu Worms)
- b) Luthers Kampf gegen die Schwärmer (1522)
- c) Luther und Müntzers Haltung im Bauernkrieg (1525)
- d) Zwingli und Calvin
Reformation in Zürich und in Genf – Marburger Religionsgespräch – Heidelberger Katechismus

2. Die Antwort der römisch-katholischen Kirche auf die Reformation (Trienter Konzil – Jesuitenorden – innere Erneuerung)
3. Die Bedeutung von Pietismus und Aufklärung für den Glauben in der Säkularität (Spener – Francke – Zinzendorf; Aufklärung und Säkularisierung)
4. Das Evangelium in den Spannungen des 19. und 20. Jahrhunderts
 - a) Die Erweckungsbewegung und ihre Auswirkungen
 - b) Soziale Frage
 - c) Die Kirche im 3. Reich (das Problem des Nationalismus)
 - d) Mission und Oekumene

alternativ für 1–4:

Das Christusbild in der Geschichte – ein Längsschnitt durch die Kirchengeschichte anhand von Bekenntnissen, Liedern, Predigten, theologischen und philosophischen Texten, Darstellungen der bildenden Kunst und der Dichtung.

C Thematischer Unterricht:

Themenvorschläge:

I.

Mensch und Mitmensch

Anerkennung und Selbstbestätigung

Der christliche Gottesgedanke und die Frage nach Gott in der modernen Literatur

Das biblische Bild des Menschen und das Bild des Menschen in der Literatur

Krieg und Frieden – Vietnam, Völkermord, Friedensstrategie, Kriegsdienstverweigerung

Weltarmut und Hunger – Entwicklungshilfe, Überbevölkerung, Familienplanung

Der Christ in Staat und Gesellschaft – die politische und soziale Verantwortung des Christen, das Widerstandsrecht des Christen, Staat und Kirche

Der Mensch in der industriellen Arbeitswelt – Arbeit und Beruf, Eigentum und Mitbestimmung, Automation und Freizeit

Die Manipulierbarkeit des Menschen – Werbung, Massenmedien; Humangenetik, ethische Indikation, Euthanasie

Die Deutschlandfrage – Anerkennung der DDR, die deutschen Ostgebiete (Denkschrift), die Kirche im geteilten Deutschland

Die Menschenrechte – Rassenprobleme, Vorurteil, das Recht von Minderheiten, Toleranz

Marxismus – der dialektische und historische Materialismus, das Gespräch zwischen Christen und Marxisten

II.

Juden und Christen

Die Weltreligionen und ihre Bedeutung in den gegenwärtigen geistigen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen

Die Sekten als Frage an die Kirche

Die Kirche nach evangelischem und katholischem Verständnis

Neue Wege der Verkündigung und der Diakonie – Jugendgottesdienste, das Christusbild in der modernen Kunst, neue musikalische Formen (Spiritual, Jazz und Beat, Chanson, Protestsong) Industriediakonie

Das mißverstandene Glaubensbekenntnis – Verstehenshilfen zum apostolischen Glaubensbekenntnis, neue Gestaltungsversuche des Bekenntnisses

II

Richtlinien für den katholischen Religionsunterricht

Bildungsaufgabe

Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, jungen Menschen die Frohe Botschaft nahezubringen, in der Christus der Herr allen Menschen das Heil verkündet.

Der Religionslehrer kann seinen Schülern den Glauben nicht erwirken, wohl aber durch das Zeugnis seines Lehrens und Lebens jenem gnadenhaften Glauben die Wege bereiten „der in der Liebe tätig ist“ (Gal. 5, 6).

Lehrer und Schüler empfangen gemeinsam von der Kirche das Wort der Wahrheit und die Sendung in die Welt.

Weil die heilige *Liturgie* „Gipfel und Quelle“ des kirchlichen Lebens ist (II. Vatikanum), richtet sich der Religionsunterricht auf sie aus. Er erschließt den Sinn der heiligen Mysterien, weist den Weg zur tätigen Mitfeier und sieht in der gemeinsamen Feier der Eucharistie seine Erfüllung; deshalb gehört auch die Schulmesse in den Bereich des Religionsunterrichts.

Im *biblischen Unterricht* steht Christus im Mittelpunkt als die Fülle der göttlichen Offenbarung. Die lebendige Kraft der Heiligen Schrift so zu erschließen, daß die jungen Menschen in ihr Licht und Leben finden, ist Aufgabe der biblischen Katechese.

Da *Bibel und Katechismus* zusammengehören, führt der Religionslehrer von der Bibel zum Katechismus und erschließt von ihm aus wieder den Sinn der Heiligen Schrift. (vgl. Rahmenplan S. 8 u. 42/43) *)

Die systematische Katechese stellt die innere Ordnung der Glaubenswahrheiten dar. Sie soll den Schüler befähigen, in einfacher Form über seinen Glauben zu sprechen und auf die Fragen der Gegenwart selbständig eine Antwort zu suchen.

Die Lebensweisungen Gottes, die Christus im Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammengefaßt hat, sind ihm „Licht auf dem Weg“ (vgl. Psalm 118). Indem er sich in seinem Gewissen an Gottes Willen bindet, gewinnt er die Freiheit des Christen.

Der *kirchengeschichtliche Unterricht* verfolgt den Weg der Kirche als des neuen Gottesvolkes in den verschiedenen Zeiten und Völkern. Er hat zu bedenken, daß die Kirche ein Geheimnis des Glaubens ist und daß erst der wie-

*) „Rahmenplan“ siehe Seite 4

derkommende Herr das vollendete Gottesreich bringen wird. In Wahrheit und Liebe wird er das Göttliche und das Menschliche der Kirche aufzeigen.

Bildungsinhalte und Arbeitsverfahren

Die Arbeitsweise richtet sich in allen Klassen nach dem jeweiligen geistigen, psychischen und religiösen Entwicklungsstand der Schüler. Das Leben in der Familie, Pfarrgemeinde und Umwelt ist Hintergrund und Fundament der religiösen Einstellung des heranwachsenden jungen Menschen. Der Lehrer sollte sich bemühen, die Vorstellungen und Erfahrungen seiner Schüler kennenzulernen und daran anzuknüpfen.

Die Bildungsinhalte sind so auszuwählen, daß die entscheidenden Glaubensaussagen fruchtbar entfaltet werden können. Klares religiöses Wissen ist eine wichtige Voraussetzung für bewußtes Leben aus dem Glauben.

Auch der Religionsunterricht verlangt eine Gestaltung, die alle Kräfte und Fähigkeiten der Schüler anspricht. Tafel, Landkarte, Bild, Film, Fernsehen, Tonband und Schallplatte helfen, den Religionsunterricht lebendig und anschaulich zu machen. Werkhefte und Sammelmappen regen zur Selbständigkeit an. Die Pflege des religiösen Liedgutes hat große Bedeutung für das Leben des Einzelnen; der Familie und der Gemeinde.

In allen Klassen sucht der Lehrer die Selbständigkeit der Schüler im religiösen Denken und Leben zu fördern. Dazu dienen auch Unterrichtsgänge (kirchliche Einrichtungen am Ort), Begegnungsfahrten (z. B. zur Bischofsstadt oder in ein Kloster), öftere religiöse Gemeinschaftstage und Schulentage.

In der Eingangsstufe (Klassen 5 und 6) geht das Unterrichtsgeschehen vorwiegend vom Vortrag des Lehrers aus. Die Kinder erfassen einfache Zusammenhänge der biblischen Heilsgeschichte. Sie lernen wichtige Schrifttexte, Merksätze, Gebete und Lieder.

In den Klassen 7 und 8 tritt der Vortrag des Lehrers zugunsten einer selbständigeren Arbeit der Schüler zurück. Die Unterrichtsformen werden differenzierter. Gespräch und Gruppenarbeit gewinnen wachsende Bedeutung. Von daher läßt sich in geduldiger und behutsamer Führung durch den Lehrer auch das Bewußtsein für die Verantwortlichkeit des Menschen in der Gemeinschaft anbahnen.

Die kritischen Fragen, die die Jugendlichen in den Klassen 9 und 10 stellen, verlangen erweiterte Arbeitsformen, wie Referat, Erfahrungsbericht, Protokoll und Diskussion. (vgl. RPL S. 74–76) Der Religionslehrer muß auf die eigentlichen Anliegen der Jugendlichen aufgeschlossen und geduldig eingehen und die Antworten gemeinsam mit den Schülern suchen. Er wird sich auch bemühen, mit ihnen ein tieferes Verständnis der Lebensgeheimnisse zu erarbeiten und ihnen in persönlichen Schwierigkeiten zu helfen. Dabei fin-

den die besonderen Aufgaben der Jungen- und Mädchenbildung entsprechende Beachtung.

Weil der Religionsunterricht in vielfältiger Beziehung zu den übrigen Fächern steht, pflegt der Religionslehrer das kollegiale Gespräch, um Grenzfragen sachlich zu klären. Von besonderem Gewicht ist in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit den Eltern. So gewinnt er die Möglichkeit, dem Schüler zu helfen, die Wirklichkeiten des heutigen Lebens sachgerecht zu beurteilen und als Christ zu handeln.

Zur Gestaltung des Religionsunterrichts:

vgl. RPL S. 10–16

„Gestaltungsprinzipien der Schulkatechese“ und

„Die religionspädagogischen Hauptaufgaben“;

ferner RPL S. 41–43.

Literatur:

„Rahmenplan für die Glaubensunterweisung mit Plänen für das 1.–10. Schuljahr“, herausgegeben von den katholischen Bischöfen Deutschlands durch den Deutschen Katecheten-Verein (RPL) *)

„Katechetische Beihefte zum Rahmenplan für die Klassen 5–9 (10)“, herausgegeben vom Deutschen Katecheten-Verein *)

„Einführung in den Rahmenplan“, herausgegeben von Hubert Fischer, Verlag Deutscher Katecheten-Verein *)

„Praxis der Glaubensunterweisung“, ein Kommentarwerk zum Rahmenplan für die Glaubensunterweisung“, herausgegeben von Beck, Hertle, Miller, Quadflieg. (Die Bände für das 5.–10. Schuljahr erscheinen demnächst im Kösel-Verlag München).

*) zu beziehen durch: Deutscher Katecheten-Verein, 8 München 80, Preysingstraße 83c

Unterrichtsinhalte

Vorbemerkung:

Während der Arbeiten an diesen Richtlinien erschien der „Rahmenplan für die Glaubensunterweisung mit Plänen für das 1.–10. Schuljahr“, herausgegeben von den katholischen Bischöfen Deutschlands.

Der Religionslehrer sollte ihn ständig beachten.

- Für den Stoffbereich „Gottesdienst und christliches Leben“ wird in jedem Jahrgang auf den Rahmenplan verwiesen. Dabei ist zu beachten, daß dieser bewußt ein breites Angebot vorlegt, um dem Religionslehrer die situationsgemäße Auswahl des Notwendigen und Möglichen zu übertragen.
- Der Rahmenplan liefert ein Modell für die sachgerechte Zuordnung von Bibel- und Katechismuskatechese.
- Der Rahmenplan gibt Hinweise und Anregungen für die Verwirklichung einer kerygmatisch orientierten Katechese im Leben der Schüler.
- In den Vorüberlegungen zu den Jahrgangsplänen gibt der Rahmenplan wichtige Hinweise auf psychologische Gegebenheiten, die in der Religionspädagogik zu beachten sind.

Klasse 5

A. Altes Testament

1. Die Patriarchen empfangen den großen Gottessegen.
Nr. 9–11, 14, (15–29); *)
2. Das befreite Israel erhält Gesetz und Bund am Sinai.
Nr. 31, 33, 36, (38–40);
3. Das Gottesvolk zieht in das Land der Verheißung und nimmt von ihm Besitz.
Nr. (41–48), 52;
4. Könige werden als Statthalter Gottes erwählt.
Nr. (54–59), 60, (61–63), 64, 65;
5. Das Reich Davids zerfällt.
Nr. 67, 69, (70–73), 75, 94, 96, 101, 111;

B. Katechismus

Der Inhalt der Lehrstücke 4–15 und 92–106 ist aus den passenden biblischen Erzählungen zu erschließen.

C. Gottesdienst und christliches Leben

Rahmenplan S. 47, 49, 51

*) Die in Klammern gesetzten Texte der Schulbibel können kursorisch behandelt werden.

Klasse 6

A. Neues Testament

Das öffentliche Leben Jesu

1. Das Wirken des Vorläufers und das erste Auftreten des Messias.
Nr. 125–127, 129, 139, 145;
2. Jesus in Galiläa.
Nr. 130–135, 137, 140, 141 (in Auswahl), 149, 152, 153;
3. Wende in Galiläa.
Nr. 167, 169, 170, 173, 175;
4. Auf dem Wege nach Jerusalem.
Nr. 181–183
5. Jesus in Jerusalem.
Nr. 185, 197, 198, 202, 203 (in Auswahl), 205

B. Katechismus

Der Inhalt der Lehrstücke 22–38 ist in Auswahl von den passenden biblischen Erzählungen her zu erschließen.

C. Gottesdienst und christliches Leben

Rahmenplan S. 55, 57, 59

Klasse 7

A. Neues Testament

1. Die Verherrlichung Jesu.
Nr. 204, 206–214;
2. Die junge Kirche auf dem Weg in die Welt.
Nr. 215–230;

B. Katechismus

Die Lehrstücke Nr. 44, 62, 73, 74, 75–79, 80–85, 87–90;

C. Gottesdienst und christliches Leben

Rahmenplan S. 63, 65

Klasse 8

A. Heilige Schrift

1. Propheten als Knder des Wortes Gottes.
(Die Abschnitte 79–91 der Schulbibel in Auswahl)
2. Hinführung zu Gottes Wort in den heiligen Schriften des Neuen Testaments.
(Aufbau des NT und Umgang mit ihm; Eigenart der Evangelien; einige Grundbegriffe aus dem NT)
Rahmenplan S. 80

B. Katechismus

Vom Leben nach den Geboten Gottes
im Anschluß an die Lehrstücke 107–126;

C. Kirchengeschichte

- I. Die Ausbreitung der Kirche im ersten Jahrtausend: Verfolgungszeit, römische Reichskirche, Germanenbekehrung.
- II. Aus dem christlichen Mittelalter
 1. Die Anfänge unseres Bistums
 2. Mönche des Abendlandes: Benedikt – Bernhard – Franziskus
 3. Päpste und Kaiser
 4. Mittelalterliche Frömmigkeit:
Heilige – Kirchen – Kunst – Brauchtum – Lieder

D. Gottesdienst und christliches Leben

Rahmenplan S. 69, 71, 73

Klasse 9

A. Die Frage nach der Kirche

1. Die katholische Kirche und die Weltreligionen
2. Die katholische Kirche und das Volk Israel
3. Glaubensspaltungen und kirchliche Einheit
(Rahmenplan S. 72/73)
4. Die katholische Kirche heute
(Rahmenplan S. 82/83)
 - a) ihre äußere Gestalt
 - b) ihr inneres Geheimnis
 - c) ihr Anspruch
 - d) Ihre Auseinandersetzung mit den Zeitfragen
5. Die katholische Kirche und das Reich Gottes
(mit Einbeziehung der Eschatologie)

B. Kirchengeschichte der Neuzeit

(in jeweiliger Zuordnung zu A)

1. Glaubensspaltungen im Abendland
2. Die Reform der Kirche durch das Trienter Konzil
3. Die Frömmigkeit der Barockzeit
4. Die Säkularisation
5. Das erste und zweite Vatikanische Konzil

Klasse 10

Vom christlichen Leben

1. Der Glaube als Fundament christlichen Lebens – Erschließung anhand von Bibeltexten –
(Rahmenplan S. 82/IV)
2. Die sakramentale Durchformung christlichen Lebens
3. Die vom Gewissen bestimmte Verwirklichung christlichen Lebens
(Rahmenplan S. 77 ff.)
 - a) im persönlichen Bereich
(Bildung – Beruf)
 - b) im Verhältnis zu Gott
 - c) im Verhältnis zur Mitwelt
(Familie – Gemeinde – Staat – Völker)
 - d) im Verhältnis zur Umwelt
(Massenmedien – Besitz – Technik – Presse u. a.)
4. Die Vollendung christlichen Lebens

III

**Richtlinien für den
Mathematik- und Physikunterricht**

A. Mathematik

I. Bildungsaufgabe und Bildungsziel

Das wachsende Eindringen mathematischer Betrachtungsweisen in die verschiedenen Bereiche unseres Lebens beeinflußt auch den Mathematikunterricht in der Schule.

Mathematik und Naturwissenschaften haben mit Beginn des 20. Jahrhunderts Denkweisen entwickelt, die für das Begreifen der Lebensbedingungen unserer Zeit von großer Bedeutung sind. Der Mensch als handelndes Wesen in einer Welt der Technik wird heute immer stärker vor Probleme gestellt, die er umso besser lösen kann, je früher und umfassender er Einsicht in naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen gewonnen und den Umgang mit mathematischen Strukturen erfahren hat. Der Schöler erwächst daraus die Aufgabe, im Mathematikunterricht eine Grundbildung zu vermitteln, die mehr als bisher auf ein mathematisches Erfassen unserer Wirklichkeit gerichtet ist. Ohne sie ist eine Ausweitung der Leistungs- und Anpassungsfähigkeit in zahlreichen Berufen nicht mehr möglich.

Der Mathematikunterricht in der Realschule ist vorwiegend wirklichkeitsbezogen. Er soll dem Schöler eine klare Auffassung von Zahlen, geometrischen Gebilden und den Beziehungen zwischen ihnen vermitteln und ihn befähigen, Erscheinungen und Vorgänge der Umwelt nach ihren mathematischen Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten zu begreifen. Die so erworbenen mathematischen Einsichten, Fertigkeiten und Kenntnisse kann er dann in der späteren Arbeit anwenden.

II. Allgemeine didaktische und methodische Hinweise

Der Mathematikunterricht muß so angelegt werden, daß er die Fähigkeit des Schölers zu folgerichtiger, kritischem und selbständigem Denken entwickelt, seine mathematische Phantasie anregt und sein Kombinations- und Abstraktionsvermögen fördert.

Die neuere Entwicklung der mathematischen Wissenschaft wirkt sich unmittelbar auf den mathematischen Unterricht aus, indem sie ein neues Verhältnis zu seinem Inhalt schafft. Es gibt Begriffe, die in der ganzen Mathematik Einheitlichkeit und Einfachheit bewirken. Dazu gehört beispielsweise der Mengenbegriff, dessen Vorstellungsgehalt den gesamten Mathematikunterricht in einer der jeweiligen Altersstufe angemessenen Weise durchdringen muß.

Die mathematische Vorstellungswelt soll so früh wie möglich erschlossen werden; ebene und räumliche Anschauung müssen dauernd geübt werden, graphische Darstellungen von Funktionen und Relationen sind bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu benutzen; Abbildungen sind auf verschiedene Objekte anzuwenden.

Mathematische Gesetzmäßigkeiten müssen möglichst von Tatsächlichkeiten her entwickelt werden. Dabei sind die Schüler zu selbständigem Arbeiten anzuregen. Durch vielfältige Anwendungen ist dafür zu sorgen, daß die erarbeiteten Begriffe und Verfahren zum aktiven geistigen Besitz der Schüler werden.

Abstraktionen um ihrer selbst willen sind zu vermeiden, ebenso die scharfe Trennung von „reiner“ und „angewandter“ Mathematik. Klares Erfassen des Problems, Vermuten von Lösungsmöglichkeiten, Durchdenken der Vermutungen, Auswählen eines Weges und einwandfreies Darstellen der Lösung müssen vom Schüler als Teilschritte des Lösungsweges erkannt, eingeübt und beherrscht werden. Beim Vorhandensein mehrerer Lösungswege kann die Aufgabe auch durch Arbeit in mehreren Gruppen gelöst werden. Die einzelnen Lösungswege und das Ergebnis sind dann Gegenstand einer abschließenden Erörterung.

Kopfrechnen und halbschriftliches Rechnen sind in allen Klassen sinnvoll und sorgfältig zu pflegen; die Rechenfertigkeit muß durch regelmäßiges Wiederholen und Üben gefestigt werden. Das vorausgehende Abschätzen des Ergebnisses und die nachfolgende Probe sind dabei notwendig und wertvoll.

Das gilt auch für die schriftliche Lösung von Aufgaben, bei der auf Sorgfalt, Sauberkeit und Übersichtlichkeit Wert gelegt werden muß.

Hausaufgaben ergeben sich aus dem Unterricht. Sie müssen – vor allem auch ihrem Umfang nach – sorgfältig ausgewählt und regelmäßig überprüft werden.

Die schriftlichen Klassenarbeiten gehen aus dem Unterricht hervor. Die Schüler sollen zeigen, daß sie den behandelten Stoff verstanden haben.

Die Möglichkeiten der programmierten Unterweisung sind zu nutzen. Geeignete Programme müssen sinnvoll in den Unterricht eingebaut werden.

III. Unterrichtsziele, Unterrichtsgegenstände

Eingangsstufe – Klasse 5 und 6

Unterrichtsziele

In der Eingangsstufe sollen die Schüler Sicherheit und Geläufigkeit im Umgang mit natürlichen Zahlen, positiven rationalen Zahlen (Brüchen) sowie mit Größen erwerben. Kopfrechnen, Schätzen, Überschlagsrechnen und Ergebniskontrolle sind ständig zu üben. Rechenoperationen und Re-

chengesetze soll der Schüler seiner Altersstufe entsprechend verstehen lernen. Dabei sind mathematische Fachausdrücke einzuführen und laufend zu verwenden. Die Bedeutung der Stellenwertsysteme als Mittel zur Bezeichnung von Zahlen muß den Schülern klar werden.

Darüber hinaus muß der Schüler eine deutliche Vorstellung von der Anwendbarkeit der natürlichen Zahlen als Kardinalzahlen von Mengen und positiven rationalen Zahlen als Maßzahlen für Größen erhalten. Er muß weiter im Umgang mit einfachen Mengen, deren Elemente Zahlen sind, vertraut gemacht werden.

In der Geometrie gewinnen die Schüler die ersten Grundvorstellungen aus dem handelnden Umgang mit einfachen geometrischen Figuren, die dann bald als Punktmengen aufgefaßt werden können.

Im Quadratgitter wird das Abbilden durch Spiegeln, Verschieben und Drehen auf anschauliche Weise eingeführt.

Der Gebrauch der Zeichengeräte soll erlernt und geübt werden.

Unterrichtsgegenstände

Klasse 5 und 6

Einführung in die Mengenlehre

Mengenbegriff, Mengenbild,
Mengenschreibweise $\{ \dots \}$

Element (\in), Nichtelement (\notin)

Grundmenge, Teilmenge (\subset)

Die Verknüpfungen Durchschnitt (\cap)
und Vereinigung (\cup)

Eigenschaften dieser Verknüpfungen

Klasse 5

Grundplan

Empfehlungen, Anregungen

1. Themenkreis: Die Menge \mathbb{N}
der natürlichen Zahlen

Natürliche Zahlen als Kardinal-
zahlen von Mengen

Die Zahl Null

Der Zahlenstrahl, natürliche
Zahlen als Maßzahlen

Die Ordnung der natürlichen
Zahlen ($<$, $=$, $>$)

2. Themenkreis: Ziffern und Stellenwertsysteme

Zahl und Ziffer
Verschiedener Stellenwertsysteme

Das römische Zahlensystem kann als Beispiel für ein Ziffernsystem ohne Stellenwerte dienen

Die Potenz als besondere Schreibweise

Addition und Multiplikation in verschiedenen Stellenwertsystemen, z. B. im Dualsystem

3. Themenkreis: Verknüpfungen in der Menge \mathbb{N} der natürlichen Zahlen

Die Verknüpfungen Addition und Subtraktion, Multiplikation und Division

Zusammenhang zwischen Addition und Vereinigung disjunkter Mengen sowie Multiplikation von Zahlen und Kreuzprodukt von Mengen (als Anwendung, nicht zur Neueinführung)

Deutung der Addition und Subtraktion an dem Zahlenstrahl: Additionsstab

Rechenverfahren im Zusammenhang mit dem 2. Themenkreis

Sicherheit und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Rechnen

Eigenschaften dieser Verknüpfungen, Gebrauch von Klammern

Assoziativgesetz, Kommutativgesetz, Distributivgesetz, Rechenvorteile

Richtige Anwendung des Gleichheitszeichens

Einfache Gleichungen und Ungleichungen

Bestimmung der Lösungsmengen ohne Umformungen

Gebrauch von Platzhaltern (Variable)

4. Themenkreis: Geometrische Grundbegriffe

Geometrische Grundvorstellungen:
Würfel und Quadrat,
Quader und Rechteck

Erfassen, Darstellen und Benennen dieser geometrischen Figuren

Punkt, Strecke, Gerade, Halbgerade, Parallele, Quadratgitter

Einfaches geometrisches Zeichen

Abbildungen im Quadratgitter

in exemplarischer Behandlung an konkreten Gegenständen

Spiegelung, Drehung (durch rechte Winkel und Vielfache davon)

Parallelverschiebung

Schiebungs Pfeil

5. Themenkreis: Größen

Zusammenfassende Wiederholung der einfachen Größen: Währung, Maße, Länge, Zeit

Rechnen mit diesen Größen; Sachaufgaben, Vorbereitung der Schlussrechnung (Zweisatz)

Maßzahl, Maßeinheit

Einführung der Größen: Flächen- und Rauminhalt

über Inhaltsvergleich und Inhaltsmessung bei Rechtecken und einfachen, daraus zusammengesetzten Figuren sowie bei Quadern

Umfang und Fläche von Quadrat und Rechteck

Oberfläche und Rauminhalt von Würfel und Quader

6. Themenkreis: Teilbarkeit

Teilbarkeit

Teilbarkeitsregeln

Primzahlen

Teilmengen, Vielfachenmengen, ggT und kgV

Zusammenhang mit Durchschnitt und Vereinigung von Mengen

Klasse 6

1. Themenkreis: Erweiterung der Menge \mathbb{N} der natürlichen Zahlen zur Menge \mathbb{Q}^+ der positiven rationalen Zahlen

Bruchzahlen als Maßzahlen für teilbare Größen

Zuordnung von Brüchen zu Punkten des Zahlenstrahls

Lösbarkeit der Gleichung
 $ax = b$ für alle $a, b \in \mathbb{N}$

Schreibweise von Bruchzahlen

Systembruch, insbesondere Dezimal-
und Dualbruch

Verknüpfungen von Bruchzahlen,
Eigenschaften der Verknüpfungen

Die Anordnung der Bruchzahlen
(Größenvergleich)

Einfache Gleichungen und Unglei-
chungen in der Menge \mathbb{Q}^+ (ohne
Umformung, entsprechend Kl. 5)

Die Menge \mathbb{N} der natürlichen Zah-
len als Teilmenge der Menge \mathbb{Q}^+
der positiven rationalen Zahlen

Erweitern und Kürzen

Übung im Bruchrechnen

Runden und Näherungswerte

Sachaufgaben: Anwenden der
Bruchzahlen in der Schlußrech-
nung (Zweisatz)

2. Themenkreis: Erweiterung der
Menge \mathbb{N} der natürlichen Zahlen
zur Menge \mathbb{Z} der ganzen Zahlen

Lösbarkeit der Gleichung
 $a + x = b$ für alle $a, b \in \mathbb{N}$

Verknüpfung der ganzen Zahlen
Eigenschaften der Verknüpfungen

Einfache Gleichungen und Unglei-
chungen in der Menge \mathbb{Z} (ohne
Umformungen)

Zahlengerade

Nur Addition und Subtraktion

Auch Sachaufgaben

3. Themenkreis: Erweiterung der
geometrischen Grundbegriffe

Zylinder, Kreis, Kugel

Winkel und Winkelmaß

Verknüpfung der in der Klasse 5
erarbeiteten Abbildungen durch
Hintereinanderausführung

Punktmengen: Ebene, Halbebene,
Gerade, Strahl, Kreisscheibe,
Kreislinie

Durchschnitt von Punktmengen

Übungen mit dem Zirkel: einfache
Ornamente

Übungen mit dem Winkelmesser

4. Themenkreis: Flächen und Körper

Berechnung von Umfang und Fläche des Quadrats und des Rechtecks, von Oberfläche und Rauminhalt des Würfels und des Quaders und daraus zusammengesetzter Punktmengen

Maßzahlen aus der Menge \mathbb{Q}^+ der positiven rationalen Zahlen

Besondere methodische Hinweise

Zu Klasse 5 und 6: Einführung in die Mengenlehre

Der Mengenbegriff ist grundlegend für die moderne mathematische Betrachtungsweise. Er wird im Zusammenhang mit den einzelnen Themenkreisen und *nicht* als selbständiger Abschnitt erarbeitet. Die Sachverhalte werden in kindgemäßer Weise experimentell, die Erfahrungen durch unvollständige Induktion gewonnen.

Zu Klasse 5

1. Themenkreis: Der Schüler hat in der Grundschule den Begriff Zahl durch Vergleich von Mengen gleicher Mächtigkeit anschaulich gewonnen. Diese Auffassung des Zahlbegriffs ist zu festigen: zu jeder (endlichen) Menge gehört eine wohlbestimmte Zahl als Kardinalzahl, zur leeren Menge gehört die Zahl Null.

Die Zahlen lassen sich in natürlicher Weise der Größe nach ordnen und auf der Zahlengeraden nach Wahl zweier beliebiger Punkte für die Zahlen Null und 1 darstellen. Dabei entspricht jede Zahl zugleich dem Abschnitt zwischen 0 und dem betreffenden Punkt.

2. Themenkreis: Der Aufbau eines Bezeichnungssystems für Zahlen und der Vorteil der Stellenschreibweise werden besonders deutlich, wenn mehrere Systeme miteinander verglichen werden. Die Bedeutung der Rechenoperation ist von ihrer Ausführung im Stellenwertsystem zu unterscheiden.

3. Themenkreis: Um dem Schüler eine bewußte Aneignung der Rechenoperationen zu ermöglichen, können mehrere methodische Wege beschritten werden. Dabei muß der Lehrer in jedem Fall erreichen, daß der Schüler ein tieferes Verständnis für Rechenoperationen und Rechengesetze gewinnt und sich nicht auf mechanisierte Rechenverfahren beschränkt.

Bei der Hintereinanderausführung von Rechenoperationen (Klammern) kann der Schüler den Unterschied zwischen mathematischem Gesetz und zweckmäßiger Vereinbarung erkennen („Punktrechnung vor Strichrechnung“ als Vereinbarung).

Mit Hilfe der Leerstelle als Zahlzeichen können einfache Gleichungen und Ungleichungen aufgestellt werden. Der Schüler darf sie noch nicht mit algebraischen Methoden lösen. Vielmehr soll er durch systematisches Probieren und anschauliches Überlegen die Zahlen finden, für welche die betreffende Aussage richtig ist.

Die Behandlung der Rechengesetze kann durch Rechenvorteile motiviert werden.

4. Themenkreis: Einfache geometrische Grundformen und topologische Sachverhalte (Gebietseinteilungen, Ecken-, Kanten- und Flächenzahlen) sind in der Erfahrungswelt des Schülers aufzusuchen und zu beobachten. Die auf dieser Stufe gewonnenen Aussagen sollen noch nicht systematisiert werden. Das eigene Tun und Experimentieren wird einen großen Raum einnehmen.

Das Abbilden durch Spiegeln, Verschieben und Drehen wird im Quadratgitter auf anschauliche Weise eingeführt.

Die Festlegung von Punkten im Quadratgitter durch Netzzahlen ist zu empfehlen.

5. Themenkreis: Zu den aus der Grundschule bereits bekannten Größen werden nunmehr alle gebräuchlichen Maßeinheiten eingeführt. Die neu-einzuführenden Größen für Fläche und Rauminhalt dürfen auf keinen Fall durch formales Potenzieren der Länge gewonnen werden.

Umrechnungen sind zu üben, sollten jedoch nur zwischen benachbarten Maßeinheiten erfolgen.

Bei der Vorbereitung der Schlußrechnung erweist sich die Benutzung von Preistabellen als zweckmäßig.

6. Themenkreis: Eine Beschränkung auf die Teilbarkeit durch 2, 5, 3, 9, 4, 25 ist angebracht. Die Teilbarkeitsregeln lassen sich leicht über die Restbildung finden.

Zu Klasse 6

1. Themenkreis: Am Zahlenstrahl kann gezeigt werden, daß die Bruchzahlen ihren Platz in den „Lücken“ zwischen den natürlichen Zahlen haben. Bruchzahlen sollen auch als Operatoren für Größen verstanden werden. Hierbei ergibt sich eine natürliche Deutung der Multiplikation von Brüchen als Hintereinanderausführung der Operatoren.

Der Zusammenhang zwischen Brüchen und Dezimalbrüchen ist gewahrt, wenn deutlich wird, daß die Dezimalzahlen eine „vereinfachte Schreibweise“ der Bruchzahlen sind.

2. Themenkreis: Die Einführung der negativen Zahlen stellt eine Erweiterung des Zahlenbereichs dar. Praktische Erfahrungen mit Thermometer, Konto, Pegel, Zeitrechnung usw. motivieren die Notwendigkeit dieser Erweiterung, liefern jedoch keinen Anhaltspunkt für die Gewinnung der

Rechenoperationen. Hierfür wird die Verwendung des erweiterten Additionsstabes oder die Pfeildarstellung empfohlen.

3. Themenkreis: Es empfiehlt sich, Kreis und Winkel vor der Behandlung der Bruchrechnung einzuführen. Das Zusammensetzen der in Klasse 5 erarbeiteten Abbildungen kann zur Aufstellung einfacher Verknüpfungstabellen führen.

Nach der Betrachtung der im Stoffplan aufgeführten Punktmengen sollen die verschiedenen Fälle untersucht werden, die bei der Durchschnittsbildung, insbesondere von Halbebenen und Geraden, Kreisscheiben und Kreislinien auftreten.

4. Themenkreis: Die Bestimmung von Flächen- und Rauminhalten kann nun auch mit Hilfe von Formeln erfolgen.

Mittelstufe – Klasse 7 und 8

Unterrichtsziele

Der Schüler muß auf dieser Stufe befähigt werden, mathematische Aussagen zu formulieren, ihre Richtigkeit zu beurteilen und sie auf die Gegebenheiten des praktischen Lebens anzuwenden.

Phantasie und Vorstellungsvermögen sind zu fördern, so daß er einfache Sätze vermuten und entdecken lernt. Er muß behutsam an die Form des beweisenden Denkens herangeführt werden und sie an durchsichtigen Beweisgängen üben.

Die im propädeutischen Unterricht der Eingangsstufe vorbereiteten Inhalte (Gleichung, Variable, Abbildung, Funktion) müssen jetzt klarer gefaßt und in ihren Zusammenhängen gesehen werden.

Unterrichtsgegenstände

Klasse 7

Grundplan

Empfehlungen, Anregungen

1. Themenkreis: Gebrauch des Rechenstabes

Multiplikation, Division

Skalen: C, D; (CF, DF)

Tabellenbildung

Proportionen

2. Themenkreis: Schlußrechnung

Systematische Erarbeitung des Dreisatzes

Proportionalität und Antiproportionalität (umgekehrte Proportionalität).

Verstärkter Einbau graphischer Lösungsmöglichkeiten zur Vorbereitung des Funktionsbegriffes; Wertetabellen

Prozent- und Promillerechnung

Anwendung auf Gebiete des praktischen Lebens mit Klärung wichtiger Begriffe des Geschäftslebens.

3. Themenkreis: Die Menge \mathbb{Q} der rationalen Zahlen

Die Menge \mathbb{Z} der ganzen Zahlen, Verknüpfungen: Multiplikation und Division

Vorzeichenregeln

Die Menge \mathbb{Q} der rationalen Zahlen
Verknüpfungen: Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division;
Die Anordnung der rationalen Zahlen

Sicherheit im Rechnen mit rationalen Zahlen

4. Themenkreis: Aussageformen

Aussage und Aussageform

Termumformungen

Äquivalenzumformungen von Aussageformen

Lineare Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen

Grundmenge und Definitionsbereich

Abhängigkeit der Lösungsmenge von der Grundmenge

5. Themenkreis:

Kongruenzabbildungen

Achsenspiegelung

Grundkonstruktion als Anwendung
Einfache symmetrische Figuren

Parallelverschiebung

Einführung des Vektorbegriffes

Drehung (soweit für Kongruenzsätze erforderlich)

Ortslinien als Punktmengen

Dreieckslehre

Kongruenzsätze, einfache Dreieckskonstruktionen

Klasse 8

1. Themenkreis: Die Funktion als Abbildung und ihre Darstellung als Paarmenge

Die Funktionen

$$x \rightarrow ax$$

$$x \rightarrow \frac{b}{x}$$

sowie die linearen Funktionen

$$x \rightarrow ax + b$$

und ihre Graphen

Anwendungen aus der Schlußrechnung

2. Themenkreis: Algebraische Aussageformen

Verknüpfung von Aussageformen

Die Verknüpfung „und“ (\wedge), „oder“ (\vee). Zusammenhang mit Durchschnitt und Vereinigung

Gesetze des Rechnens im angeordneten Körper der rationalen Zahlen

Kommutativ-, Assoziativ- und Distributivgesetz, Monotoniegesetze

Lineare Gleichungen und Ungleichungen mit einer und zwei Variablen

auch Bruchgleichungen, Anwendungen in Textaufgaben, besondere Betonung graphischer Lösungsmethoden

3. Themenkreis: Schlußrechnung (Fortsetzung)

Zinsrechnung

Aufgaben der einfachen Verzinsung
Zinszahl und Zinsteiler

Verhältnisgleichungen

Anwendung zur Lösung von Dreisatzaufgaben, dabei häufig den Rechenstab benutzen

4. Themenkreis: Kongruenzabbildungen (Fortsetzung)

Hintereinanderausführung von Kongruenzabbildungen

Vektoraddition, Gruppeneigenschaften

Drehung

Punktspiegelung als Sonderfall
der Drehung

Viereckslehre

Klassifizierung der Vierecke, Symmetriegruppen, Mengendiagramm

Kreis

Gerade und Winkel am Kreis

5. Themenkreis: Flächen-
und Rauminhalte

Flächenverwandlung

(eventuell durch Scherung)
Dreieck, Viereck, Vieleck

Flächenberechnung

Oberfläche und Rauminhalt
prismatischer Körper

Empfohlen wird die Darstellung
der Körper im Schrägbildverfahren

Besondere methodische Hinweise

Zu Klasse 7

1. Themenkreis: Bei der Einführung des Rechenstabes bleibt es dem Lehrer überlassen, ob er den induktiven Weg vom Additionsstab wählt oder probierend die Möglichkeiten des fertigen Gerätes erforschen läßt.

Auf jeden Fall sollte der Rechenstab nach seiner Einführung für den Schüler ein ständig benutztes Hilfsmittel werden.

2. Themenkreis: Der Schüler soll lernen, seine Denkschritte in klaren sprachlichen Formulierungen darzustellen. Abgekürzte Darstellungsformen (Wertetabellen) helfen dem Schüler zu erkennen, ob Proportionalität bzw. Anti-Proportionalität oder keine von beiden vorliegt; auch Gegenbeispiele sind wichtig.

Der Funktionsbegriff wird durch Tabellen und graphische Darstellung vorbereitet.

Die Verwandtschaft der Prozentrechnung mit der Bruchrechnung muß betont werden.

Die Lösung von Aufgaben der Prozentrechnung durch die Quotientengleichung wird mit Hilfe des Rechenstabes erleichtert.

3. Themenkreis: Es muß erreicht werden, daß der Schüler die vier Grundrechnungsarten und den Größenvergleich für rationale Zahlen – natürliche Zahlen, negative ganze Zahlen, positive und negative Bruchzahlen – sicher beherrscht.

4. Themenkreis: Der Unterschied zwischen Aussage und Aussageform ist dem Schüler an Beispielen deutlich zu machen. Hierbei sind Aussageformen zu benutzen, deren Lösungsmengen mehr-elementig, ein-elementig, leer oder gleich der Grundmenge sind.

Zu den hier verlangten Termumformungen gehören das Auflösen und die Multiplikation von Klammerausdrücken, die binomischen Regeln usw.. Der Schüler muß erkennen, daß Gleichungen umgeformt werden müssen, ohne daß die Lösungsmenge sich ändert (Äquivalenzumformung). Sie wird durch die Umformung lediglich leichter ablesbar.

5. Themenkreis: Die Grundkonstruktionen werden nach dem Erarbeiten der Spiegelung aus Figuren mit Spiegelachsen (Schnitt zweier Kreise, Raute oder Drachen) hergeleitet.

Die geometrischen Abbildungen dürfen nicht isoliertes Stoffgebiet bleiben, vielmehr sind sie bei möglichst vielen Gelegenheiten – etwa bei der Lösung von Konstruktionsaufgaben oder beim Ableiten von Beweisen – heranzuziehen.

Für die Drehung genügt es, sie an dieser Stelle zu erklären und zu zeigen, daß sie zu den kongruenten Abbildungen gehört.

Die Behandlung der Dreieckskonstruktionen mit Angabe von Höhen, Seiten- und Winkelhalbierenden ist auf einfache Fälle zu beschränken.

Zu Klasse 8

1. Themenkreis: Der vielfältig vorbereitete Funktionsbegriff wird nun genau gefaßt. Die Graphen aller genannten Funktionstypen müssen den Schülern vollständig vertraut werden.

2. Themenkreis: Beim Rechnen mit gebrochenen Termen sollten die Schüler auch Aufgaben bewältigen, bei denen Summen im Nenner von Brüchen auftreten. Doch sind Aufgaben dieser Art auf einfache Fälle zu beschränken.

Systeme von Gleichungen und Ungleichungen sollten als Konjunktion von Aussageformen angesehen werden. Ihre Lösungsmengen erscheinen entsprechend als Durchschnitt der einzelnen Lösungsmengen.

Ungleichungssysteme bilden eine natürliche Vorübung für das lineare Optimieren (Planungspolygone).

3. Themenkreis: Die Behandlung der Zinsrechnung soll die Schüler in den Stand setzen, die Vor- und Nachteile von Sparverträgen, Abzahlungskäufen und Schuldentilgungen zu beurteilen.

4. Themenkreis: Die in Klasse 7 begonnene Untersuchung der Drehung wird fortgesetzt; ihre Ergebnisse werden in Übungen angewandt. Bei der Hintereinanderausführung von Kongruenzabbildungen sollen Verschiebung und Drehung als zusammengesetzte Spiegelung erarbeitet werden.

Die Symmetrieeigenschaften bilden den Gesichtspunkt der Klassifikation der Vierecke, deren Ergebnis zweckmäßig in einem Mengendiagramm dargestellt wird.

Sowohl bei der Vektoraddition als auch bei der Behandlung der Viereckssymmetrie sind nicht der abstrakte Gruppenbegriff, sondern nur die Gruppeneigenschaften aufzuzeigen und zu benennen.

Die elementare Kreislehre kann nach abbildungsgeometrischen Gesichtspunkten behandelt werden. Es ist zweckmäßig, Figuren aus Geraden und Kreisen auf ihre Symmetrie zu untersuchen.

5. Themenkreis: Die Flächengleichheit von Figuren ist vorwiegend geometrisch zu begründen. Die Betrachtungen sollten sich nicht auf Dreieck und Parallelogramm beschränken, sondern auch andere Flächenformen berücksichtigen.

Oberstufe – Klasse 9 und 10

Unterrichtsziele

Das bislang noch stark gegenstandsgebundene Denken des Schülers muß auf dieser Stufe zunehmend durch formal-logisches Denken ergänzt werden. Dabei bleibt das Interesse weitgehend an konkreten Situationen gebunden. Dennoch muß dem Schüler nun zugemutet werden, einfache mathematische Gedankengänge losgelöst von der Anschauung zu verfolgen. Die Unterrichtsgegenstände sind so auszuwählen, daß der Schüler seine Einsichten und Fertigkeiten auf die Bereiche des praktischen Lebens anwenden kann und dabei gleichzeitig zu einer Übersicht gelangt.

Unterrichtsgegenstände

Grundplan

Empfehlungen, Anregungen

1. Themenkreis: Reelle Zahlen

Die Funktion $x \rightarrow x^2$ und ihre Umkehrfunktion

Wurzeln werden nur für nicht-negative Radikanden erklärt.

Sie sind nicht-negativ. Sie sollen mit Hilfe von rationalen Intervallschachtelungen erklärt und berechnet werden.

Die Funktionen $x \rightarrow ax^2 + bx + c$ und ihre Graphen

Der Graph kann aus dem Graph von $x \rightarrow x^2$ durch Schiebung, Spiegelung und Streckung erzeugt werden.

Quadratische Gleichungen und Ungleichungen (auch Wurzelgleichungen)

Grundmenge \mathbb{R} (reelle Zahlen): die Lösungsmenge einer quadratischen Gleichung kann zwei-elementig, ein-elementig oder leer sein.

Rechnerische und zeichnerische Lösungsverfahren, Näherungsverfahren.

Als Anwendung zum 1. Themenkreis:
Eine beschränkte Anzahl von Auf-
gaben aus Naturwissenschaften,
Technik und Wirtschaft.

2. Themenkreis: Weitere geome- trische Abbildungen

Zentrische Streckung

Flächensätze am rechtwinkligen
Dreieck und am Kreis

Affine Abbildung

Strahlensätze, Ähnlichkeitssätze

Enge Verflechtung von Geometrie
und Algebra

Kreis und Ellipse

3. Themenkreis: Aufbau einer elementaren Funktionslehre

Die Funktion als eindeutige Zu-
ordnung oder Abbildung einer end-
lichen oder unendlichen Menge auf
eine andere

Funktionsgleichung

Graph der Funktion

Eigenschaften der Funktion

Ausgangspunkt: quadratische und
Wurzelfunktionen, auch kubische
Funktionen

Definitionsmenge, Wertemenge

Anwendungen in Textaufgaben

4. Themenkreis: Potenzen

Potenzen mit rationalen Expo-
nenten

Potenzrechnung

Für nichtganze Exponenten wer-
den keine negativen Basen zugelas-
sen

5. Themenkreis: Flächen- und Rauminhalt

Umfang und Flächeninhalt des
Kreises

Vorbereitung des Grenzwertbegriffs,
Intervallschachtelung

Zur numerischen Berechnung:
Rechenstab, Skalen A, B, C1
(CIF), Mehrstrichläufer

Oberfläche und Rauminhalt von
Zylinder, Pyramide und Kegel

Klasse 10

1. Themenkreis: Potenzen und zugehörige Funktionen

Potenzfunktionen, Exponentialfunktionen im Zusammenhang mit geometrischen Folgen

Logarithmusfunktion

Mit Anwendungen

Sicherheit im Umgang mit Funktionstabellen

Interpolation, Genauigkeitsfragen
Vertieftes Verständnis des Rechenstabes

2. Themenkreis: Ebene Geometrie

Die trigonometrischen Funktionen und ihre Graphen

Die Sinusfunktionen bis zu $x \rightarrow a \sin (bx + c)$ und ihre Graphen

Sinussatz

Periodizität und Symmetrie

Zusammenhang mit dem 1. Themenkreis aus Klasse 9, Anwendung aus der Physik

Dreiecksberechnungen mit Anwendungen

Verwendung des Rechenstabes:
Skalen S, T, ST

3. Themenkreis: Darstellung und Berechnung von Körpern

Senkrechte und schräge Parallelprojektion

Oberfläche und Rauminhalt von Pyramiden- und Kegelstümpfen, Kugel

Darstellung einiger einfacher Körper

Verwendung des Rechenstabes:
Skala K

4. Themenkreis: Ergänzungen und Anwendungen

Aufgaben aus Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft

Graphische Lösung von Aufgaben der Linearplanung

Arithmetische und geometrische Reihen

Einfache Anwendungen, insbesondere mit der Zinseszins- und Rentenrechnung

Statistik

Einführung in die Aufstellung einer Statistik
Auswertung von statistischem Zahlenmaterial
Häufigkeitsverteilung, Mittelwert, Streuung

Empfohlen wird ferner die Behandlung eines der beiden folgenden Themen:

Vektorrechnung als Zusammenfassung vorbereitender Behandlungsweisen auch aus der Physik Addition und Subtraktion, skalare Vervielfachung

Die Gruppe als Beispiel einer algebraischen Struktur

Besondere methodische Hinweise

Zu Klasse 9

1. Themenkreis: Der Wurzelbegriff kann durch geometrische Sachverhalte (Flächenprobleme) begründet werden. An Einzelfällen sind die Schüler bis zu der Einsicht zu führen, daß für die Lösung der so entstehenden Aufgaben die rationalen Zahlen nicht ausreichen.

Bei der Schiebung der Normalparabel ist die besonders einfache numerische Handhabung des Schiebungsvektors zu verwenden. Die Vektoraddition ist zu vertiefen. Die Behandlung der zeichnerischen Näherungsverfahren ist so durchzuführen, daß der Schüler ihre Übertragbarkeit auf Aufgaben höheren Grades erkennt.

2. Themenkreis: Die Abbildung durch zentrische Streckung bildet den Anfang der Ähnlichkeitslehre. Ihre Haupteigenschaften werden entsprechend den Eigenschaften der Spiegelung empirisch gewonnen und als Grundsätze formuliert.

Hieraus werden Strahlen- und Ähnlichkeitssätze als Lehrsätze gefolgert. Der Begriff der Invarianz kann nun klar gefaßt werden, da im Gegensatz zu kongruenten Abbildungen bestimmte Eigenschaften nicht mehr invariant bleiben.

Die Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck können mit Hilfe der Scheerung oder der Ähnlichkeitssätze leicht bewiesen werden. Dabei ist zu zeigen, daß man die Flächensätze zur rechnerischen Lösung geometrischer Probleme verwenden kann.

Bei der Behandlung der affinen Abbildung sollte man sich auf jeden Fall auf die Affinität senkrecht zu einer Achse beschränken.

Die Ellipse wird als senkrecht-affines Bild des Kreises definiert. Ihre Brennpunkteigenschaften können genannt, jedoch nicht aus dieser Definition hergeleitet werden.

3. Themenkreis: Dem Funktionsbegriff als eindeutige Zuordnung sollten nichteindeutige Zuordnungen (Relationen) gegenübergestellt werden. Die bisher aufgetretenen Funktionen werden nun unter einheitlichen Gesichtspunkten betrachtet. Dazu tritt die Behandlung von empirisch gewonnenen und ausgewählten kubischen Funktionen, insbesondere $x \rightarrow x^3 + ax$.

4. Themenkreis: Bei den Erweiterungen des Potenzbegriffs ist der Unterschied zwischen zweckmäßigen Vereinbarungen und beweisbaren Aussagen aufzuzeigen.

5. Themenkreis: Die angenäherte Kreiszahl π führt unabhängig von der gewählten Methode zur Betrachtung einer Intervallschachtelung. Das Verfahren einer Intervallschachtelung kann an Beispielen klar herausgestellt werden, ohne daß umfangreiche Rechnungen notwendig sind. Bei der Bestimmung des Rauminhalts von Pyramide und Kegel genügt ein empirisches Vorgehen nicht; vielmehr muß – zumindest an Sonderfällen – die Formel begründet werden.

Zu Klasse 10

1. Themenkreis: Die Graphen der Potenzfunktionen $x \rightarrow x^n$ mit $n = 2, 3, 4, -1, -2$ und ihre Symmetrieeigenschaften müssen dem Schüler geläufig werden.

Als Anwendung der Exponentialfunktion eignen sich Wachstumsvorgänge aus Wirtschaft und Biologie sowie Zerfallvorgänge. Exponentialfunktion und Logarithmusfunktion müssen als strukturerhaltende Abbildungen zwischen der Menge aller reellen Zahlen (mit Addition) und der Menge aller positiven Zahlen (mit Multiplikation) gesehen werden. Dies ist die eigentliche Bedeutung der Regeln für das Rechnen mit Logarithmen.

„Logarithmen“ sind keine besonderen Zahlen, sondern die Werte der Logarithmusfunktion.

2. Themenkreis: Bei der Einführung der Winkelfunktionen wird zweckmäßig von ähnlichen Dreiecken ausgegangen. Die endgültige Definition der trigonometrischen Funktionen soll sich nicht auf Winkel bis 180° beschränken; demgemäß sind bei den Anwendungen neben Problemen der Vermessung auch periodische Naturvorgänge (z. B. Schwingungen) heranzuziehen.

3. Themenkreis: Die Berechnung von Körpern darf sich nicht nur auf die Anwendung von Formeln beschränken; graphische Darstellungen sollten die funktionalen Beziehungen zwischen den verschiedenen Größen veranschaulichen und verdeutlichen.

4. Themenkreis: Die Linearplanung ist geeignet, das Umgehen mit Ungleichungen, die Betrachtung einfacher Punktmengen und die Anwendung des Funktionsbegriffs zu verbinden und auf Aufgaben aus dem Wirtschaftsleben anzuwenden. Der Schüler erfährt, wie die Denkweisen der heutigen Mathematik in das praktische Leben übernommen werden.

Am Gruppenbegriff sollten die gemeinsamen strukturellen Eigenschaften algebraischer und geometrischer Gebilde aufgezeigt und unter übergeordneten Gesichtspunkten diskutiert werden.

Besondere Hinweise

Formen, Schreibweise und Schemata

Folgende Grundsätze und Schemata, die sich an die Beschlüsse des deutschen Ausschusses für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht (DAMNU) anlehnen, sind allgemein anzuwenden (A. gibt jeweils ein Beispiel für den einzuschlagenden Weg; B. zeigt Methoden, die nicht anzuwenden sind).

1. Bei der schriftlichen Multiplikation geht der Multiplikand stets voran, der Multiplikator folgt ihm in derselben Zeile. Die Multiplikation beginnt mit der höchsten Stelle des Multiplikators. Die Teilprodukte werden nach ihrem Stellenwert unter den Multiplikator gesetzt.

A. Beispiel

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 368 \\ \hline \end{array}$$

$$16416$$

$$32832$$

$$43776$$

$$\hline 2013696$$

B. Gegenbeispiel I

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 368 \\ \hline \end{array}$$

$$43776$$

$$32832$$

$$16416$$

$$\hline 2013696$$

B. Gegenbeispiel II

$$\begin{array}{r} 5472 \cdot 368 \\ \hline \end{array}$$

$$16416$$

$$32832$$

$$43776$$

$$\hline 2013696$$

2. Bei der schriftlichen Subtraktion wird die Ergänzungsmethode angewandt. (Das Abziehen mit „Borgen“ darf nicht, auch nicht daneben, eingeführt werden!)

3. Bei der schriftlichen Division werden die Teilprodukte hingeschrieben und ergänzend subtrahiert.

A. Beispiel

$$54526 : 398 = 137$$

$$\begin{array}{r} 398 \\ \hline \end{array}$$

$$1472$$

$$1194$$

$$2786$$

$$\hline 2786$$

B. Gegenbeispiel

$$54526 : 398 = 137$$

$$\begin{array}{r} 1472 \\ \hline \end{array}$$

$$2786$$

Diese Grundsätze und Schemata gelten auch für die Dezimal.

richtig:

$$2\frac{1}{2} + 3\frac{2}{3} + 4\frac{2}{5} = 9 + \frac{15}{30} + \frac{20}{30} = 9\frac{47}{30} = 10\frac{17}{30}$$

(Das +-Zeichen nach der 9 kann auch fehlen.)

7. Für die geometrischen Gebilde sind nur die allgemein üblichen Fachausdrücke zu verwenden:

Quadrat, Rechteck, Raute, Parallelogramm, gleichschenkliges Trapez, Trapez, Drachen, allgemeines Viereck;

Diagonale;

Kathete und Hypotenuse;

Quader, Zylinder, Pyramide.

8. Für die Flächen- und Raummaße ist nur die Potenzschreibweise anzuwenden.

A. Beispiel: m^2 , m^3

B. Gegenbeispiel: qm , cbm

Zeichen und Abkürzungen

$=$	gleich
\neq	ungleich
\approx	ungefähr gleich
$>$	größer als
$<$	kleiner als
\geq	größer als oder gleich
\leq	kleiner als oder gleich
\equiv	entspricht
\parallel	parallel
\nparallel	nicht parallel
\perp	senkrecht auf, zu
\cong	kongruent
\sim	ähnlich
\perp	rechter Winkel
\mapsto	wird abgebildet auf
\in	ist Element
\notin	ist nicht Element von
$M = \{1, 2, \dots\}$	unendliche Menge
$M = \{1, 2, 3\}$	endliche Menge
$\{\}$	leere Menge
\cap	Durchschnitt von Mengen
\subset	Teilmenge von
\mathbb{N}	Menge der natürlichen Zahlen
\mathbb{Z}	Menge der ganzen Zahlen
\mathbb{Q}^+	Menge der positiven rationalen Zahlen
\mathbb{Q}	Menge der rationalen Zahlen
\mathbb{R}	Menge der reellen Zahlen
\Rightarrow	folglich, daraus folgt
\Leftrightarrow	ist äquivalent mit
\wedge	und (Konjunktion)
\vee	oder (Alternative)

B. Physik

I. Bildungsaufgabe und Bildungsziel

Die fortschreitende Technisierung unserer Arbeitswelt und der sich daraus ergebende Strukturwandel unserer zivilisatorischen Lebensbedingungen ist auch bestimmt durch eine ständig wachsende, wissenschaftlich orientierte physikalische Grundlegung unserer Welterkenntnis. Daraus folgt für den Physikunterricht der Auftrag, grundlegende Einsichten und Erkenntnisse über die Kausalzusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der physikalisch erforschbaren Welt zu vermitteln. Dabei muß die Besonderheit einer wissenschaftlich-physikalischen Betrachtungsweise der Natur deutlich werden und zugleich die Grenze eines mit kausal-quantitativen Ordnungsprinzipien erfaßbaren Weltbildes sichtbar sein.

Darüber hinaus hat der Physikunterricht den Auftrag, die umfassende Bedeutung auch der physikalischen Erkenntnisse für den Aufbau unserer technischen Welt aufzuzeigen und deutlich zu machen, daß die Existenzsicherung des zivilisatorischen Lebens nur noch in einer technisch orientierten Arbeitswelt möglich ist.

Aus diesem Bildungsauftrag leiten sich drei Forderungen für den Physikunterricht ab:

Die Schüler müssen sich in facheigener Arbeitsweise ein bestimmtes Grundwissen an physikalischen Begriffen, Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhängen erwerben, damit sie befähigt werden, physikalische und technische Erscheinungen aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich zu verstehen.

Die Schüler müssen mit technischen Problemen und Verfahrensweisen vertraut gemacht werden und dabei Einblick in die besonderen Formen des physikalisch-technischen Denkens und des konstruktiv-technischen Handelns erhalten.

Die Schüler müssen erfahren, daß dem Menschen durch die wissenschaftlich-physikalische Erschließung der Welt und die daraus folgende wachsende Technisierung zugleich ein hohes Maß an Verantwortung übertragen worden ist. Es gilt, neben den steigenden Möglichkeiten auch die Grenzen der verantwortungsbewußten Lebensbewältigung aufzuzeigen und die Gefahren deutlich zu machen, die der Menschheit bei Überschreitung dieser Grenzen drohen.

II. Allgemeine didaktische und methodische Hinweise

Der Physikunterricht ist häufig genötigt, Tatsachen durch Modellvorstellungen zu verdeutlichen. Die Vorteile dieser besonderen Betrachtungsweise, aber auch die Grenzen ihrer Anwendbarkeit, sind entsprechend herauszustellen.

Die Orientierung des Physikunterrichts an der technischen Arbeitswelt führt zur Behandlung vorwiegend technischer Inhalte. Dabei genügt es nicht, die Technik als angewandte Naturwissenschaft zu betrachten. Vielmehr ist darüber hinaus die spezifisch-technische Funktion entsprechender Geräte und typischer Verfahrensweisen zu erklären. Dabei sind die Schüler zur Lösung elementarer technischer Probleme anzuleiten.

Auf allen Klassenstufen ist die spezifisch-physikalische Denkweise zu pflegen, bei der aus den Ergebnissen von Experimenten Schlußfolgerungen gezogen werden, die wieder zu neuen Erkenntnissen führen. Damit wird das Experiment zum zentralen Bestandteil jedes naturwissenschaftlichen Unterrichts. Die Entscheidung, ob ein Demonstrations- oder ein Schülerversuch durchgeführt werden soll, ist jeweils nach der didaktischen und methodischen Analyse des Unterrichtsgegenstandes zu treffen.

Für die Klassen 5–8 sind die angegebenen Themen als verbindlich anzusehen. Für die Klassen 9 und 10 sind neben den verbindlichen Unterrichtsgegenständen noch weitere Themen angegeben, die je nach vorhandenen Arbeitsbedingungen zur Ergänzung der Unterrichtsthemen behandelt werden können. Die für die Klassen 7 bis 10 angegebenen Stundenzahlen geben einen Anhalt für die Stoffplanung.

Die methodische Freiheit des Lehrers soll durch den nachfolgenden Plan nicht eingengt werden. Es bleibt ihm überlassen, in welcher Anordnung und Ausführlichkeit die angegebenen Unterrichtsinhalte erarbeitet werden sollen. Dieser Hinweis soll auch den derzeitigen Überlegungen über eine Reform des Physikunterrichts entgegenkommen. Diese zielen darauf ab, anstelle der Vermittlung einer Vielzahl von Einzelfakten, die systematisch abgehandelt werden, den Unterricht verstärkt an allgemeineren Begriffszusammenhängen und Strukturprinzipien zu orientieren. Dem Lehrer wird damit die Möglichkeit gegeben, diese neuere Entwicklung didaktischer Konzeptionen zu berücksichtigen und seinen Physikunterricht gegebenenfalls darauf abzustellen.

III. Unterrichtsgegenstände

A. Eingangsstufe: Klasse 5 und 6

a) *Unterrichtsziele und spezielle methodische Hinweise*

Der naturwissenschaftliche Unterricht der Eingangsstufe erwächst aus dem Sachunterricht der Grundschule und führt die Schüler behutsam in die facheigene Arbeitsweise der Physik ein. Da jede Na-

turwissenschaft als Erfahrungswissenschaft auf Daten gegründet ist, die genaue und vorurteilsfreie Beobachtungen liefern, steht im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit die Schulung aller Sinne. Dabei sollen die Kinder ihre eigenen Vorstellungen durch kritische Beobachtungen ergänzen, berichtigen und allmählich den physikalischen Vorstellungen angleichen. Ein bestimmtes Tatsachenwissen ist zu erwerben, das später für das Erkennen kausaler und systematischer Zusammenhänge zur Verfügung stehen muß. Die Bedeutung naturwissenschaftlich-technischer Erscheinungen für das menschliche Leben ist an allen geeigneten Stellen aufzuzeigen.

Zwei Faktoren bestimmen den methodischen Weg für diese Altersstufe:

Die Kinder dieser Altersstufe bringen den technischen Gegenständen der realen Umwelt ein besonderes Interesse entgegen.

Die große Aufnahmebereitschaft und Lernfähigkeit der Kinder ermöglicht den Erwerb eines reichen Tatsachenwissens.

Eine Erarbeitung geschlossener Fachgebiete wie Mechanik, Kalorik, Optik, Elektrik usw. wäre daher noch verfrüht. Ebenso erübrigt sich eine Differenzierung in Physik und Chemie (oder Technik). Die phänomenologische Betrachtungsweise herrscht vor. Schülerversuche sind für diese Altersstufe besonders wichtig und ertragreich. Die Grundlage der Arbeit zur Klärung von Sachverhalten und Vorstellungen ist das gebundene Unterrichtsgespräch.

Die sprachlich einwandfreie Wiedergabe des Erfahrenen und Gelernten durch kurzen mündlichen und schriftlichen Bericht ist zu pflegen. Ebenso soll die klare Sachzeichnung von Anfang an geübt werden.

b) *Unterrichtsgegenstände*

Von der Elektrizität

Die elektrische Leitung, Leiter und Nichtleiter, der elektische Stromkreis, die Wärmewirkung des elektrischen Stromes, die Glühlampe und die Geschichte ihrer Erfindung (Göbel, Edison), die Schmelzsicherung.

Von der Wärme

Stoffe dehnen sich beim Erwärmen aus, das Thermometer, Gefrier- und Siedepunkt des Wassers, Temperaturskalen, Wärmeleitung, Wärmeströmung und Wärmestrahlung.

Vom Wasser

Leitungs-, Grund- und Regenwasser, Verdunsten, Verdampfen, Kondensieren, der Kreislauf des Wassers. Lösen, Filtrieren und Destillieren.

Von der Luft

Zusammensetzung der Luft, Luft nimmt einen Raum ein, das Gewicht der Luft.

Vom Feuer

Brennbare Stoffe, Bedingungen für das Brennen, Luftverbrauch beim Brennen, Asche und Verbrennungsgase, feuergefährliche Stoffe, Feuer löschen, Luft und Atmung.

B. Mittelstufe: Klasse 7 und 8

a) Unterrichtsziele und spezielle methodische Hinweise

In den Beginn dieses Schulabschnittes fällt die Pubertät. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind die folgenden psychischen Veränderungen des heranwachsenden Jugendlichen von Bedeutung:

In zunehmendem Maße wächst die Fähigkeit, Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, d. h. aus der Fülle von Einzelfällen allgemein gültige Aussagen zu abstrahieren.

Im Zusammenhang damit wächst auch die Einsicht in die Bedeutung einer Systematik.

Das Interesse ist nicht mehr ausschließlich auf die realen Dinge der Umwelt gerichtet, sondern wendet sich zunehmend auch seelischen, sozialen und ideellen Komplexen der Umwelt zu.

Auf dieser Stufe wird es daher möglich und nötig, an die Stelle der erscheinungsmäßigen Erfassung der Welt immer mehr das Naturgesetz in den Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit zu stellen. Die Methode der Naturwissenschaft, aus der Fülle von ausgewerteten Experimenten Naturgesetze zu erschließen, kann nun voll entfaltet werden. Mit der wachsenden Abstraktionsfähigkeit geht die Schulung des naturwissenschaftlichen Begriffsvermögens und des kausalen Denkens einher. Der Begriff der physikalischen Größe sowie der Maßeinheit ist nun einzuführen und in Größengleichungen exakt zu verwenden.

Modellvorstellungen sind zur Deutung physikalischer Erscheinungen heranzuziehen.

Das Interesse der Schüler für den menschlich-seelischen Bereich muß genutzt und befriedigt werden. Die Verknüpfung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Schöpfungsakte mit der Person und dem Leben ihrer Erforscher und Erfinder bietet hierzu gute Gelegenheit. Dabei ist die Bedeutung der Teamarbeit für die moderne Forschung herauszustellen. Beiträge aus der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik können zeigen, wie der wissenschaftliche Fortschritt das Leben des einzelnen Menschen in immer größerem Ausmaß beeinflusst.

b) *Unterrichtsgegenstände*

Magnetismus und Elektromagnetismus

Die Eigenschaften der Magnete, das magnetische Feld, die Erde als Magnet, der Kompaß, der Elektromagnet, technische Anwendungen des Elektromagneten ca. 16 Stunden

Von den Kräften

Verschiedenartige Kräfte, Wirkungen der Kräfte, das Hookesche Gesetz, das Gewicht als Kraft, Kraftmesser, Maßeinheit Kilopond das spezifische Gewicht ca. 16 Stunden

Von den Flüssigkeiten

Die Eigenschaften der Flüssigkeiten, der Druck in Flüssigkeiten, Maßeinheit at, Auftrieb, Schwimmen, Schweben, Sinken, der Druck in technischen Geräten (hydraulische Presse, Wagenheber) ca. 22 Stunden

Der Luftdruck

Das Gewicht der Luft als Ursache des Luftdrucks, die Lufthülle der Erde und Messung des Luftdrucks, das Barometer, Maßeinheit Torr, das Vakuum, technische Ausnutzung des Luftdrucks (Pumpen, Wasserleitungen usw.) – Otto von Guericke ca. 16 Stunden

Mechanische Arbeit und Leistung

Die mechanische Arbeit, die Maßeinheit kpm, Kraftmaschinen (Turbinen und Kolbenmaschinen, Bedeutung für die Entwicklung des industriellen Zeitalters, die mechanische Leistung, die Maßeinheit N – James Watt, Nikolaus Otto, Rudolf Diesel ca. 20 Stunden

Elektrische Ladung und Spannung

Trennen von Ladungen, das Elektron, das elektrische Feld, der Kondensator, die Spannung, Messung der Spannung, Maßeinheit Volt ca. 14 Stunden

Leistung und Arbeit des elektrischen Stromes

Die elektrische Leistung, Maßeinheit Watt und Kilowatt, die elektrische Arbeit, Maßeinheit Wattsekunde und Kilowattstunde, der Elektrizitätszähler, elektrische Haushaltsgeräte, der Thermostat. ca. 20 Stunden

Temperatur und Wärmemenge

Die Wärmemenge, Maßeinheit Kalorie, die spezifische Wärme, Schmelz- und Siedepunkt, Schmelz- und Verdampfungswärme, die Aggregatzustände, hohe und tiefe Temperaturen und ihre Messung. ca. 16 Stunden

C. Oberstufe: Klasse 9 und 10

a) *Unterrichtsziele und spezielle methodische Hinweise*

Für die Schüler der Klassen 9 und 10 steigt die Einsicht in die Wichtigkeit einer systematischen Gliederung der Physik als Wissenschaft. Das Beobachten und Erkennen, sowie der Erwerb eines grundständigen Wissens gewinnen auf dieser Altersstufe zunehmend an Bedeutung.

Die Arbeits- und Darstellungsformen werden erweitert. Der Bericht wird abgelöst durch das Versuchsprotokoll. Die konstruktive oder schematische Zeichnung ergänzt die Skizze. Als neue Form der Beschreibung des Naturgeschehens werden die graphische Darstellung und die mathematische Formel eingeführt. Damit erwächst die Möglichkeit, neben dem induktiven Schluß ebenso aus einer Reihe bekannter Naturgesetze im Wege der Deduktion exakte Folgerungen zu ziehen.

Die Mathematik wird dem Schüler als Instrument der naturwissenschaftlichen Forschung und als Hilfe bei technischen Konstruktionen verständlich werden, wenn er selbst seine mathematischen Kenntnisse für die Lösung physikalischer und technischer Probleme einzusetzen lernt.

Die Aufgabe, gewisse technische Inhalte in den Unterricht aufzunehmen, erfordert besondere didaktische und methodische Überlegungen. Dabei ist es nicht nur von Bedeutung, den physikalischen Gehalt eines technischen Gerätes zu klären, sondern auch seine technische Funktion zu verstehen und die Schüler in die Lage zu versetzen, elementare technische Probleme lösen zu können.

In den beiden letzten Jahren erscheint er angebracht, die soziale und kulturelle Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik stärker herauszustellen. Am Energiebegriff läßt sich am besten zeigen, wie die geschichtliche Entwicklung der Menschheit mit den wachsenden Naturerkenntnissen und ihrer technischen Ausnutzung verknüpft ist. Diese Betrachtung ermöglicht gleichzeitig eine Zusammenfassung des in den Vorjahren gewonnenen Wissens.

b) *Unterrichtsgegenstände*

Geometrische Optik

Reflexion und Brechung, Abbildung durch Linsen, Brechkraft, Maßeinheit Dioptrie, Linsengesetze, optische Geräte (Mikroskop, Projektionsgerät)

Ergänzung: Spektrum, Körperfarben, Lichtgeschwindigkeit.

ca. 24 Stunden

Chemische Wirkung des elektrischen Stromes

Flüssigkeiten als Leiter, Elektrolyse, das Ion, galvanische Elemente und Akkumulatoren.

Michael Faraday – Alessandro Volta

Ergänzung: 1. Faradaysches Gesetz, elektrische Leitung im Vakuum, in Gasen und festen Körpern. ca. 8 Stunden

Der elektrische Widerstand

Das Ohmsche Gesetz, Messung und Berechnung von Widerständen, Widerstandseinheit Ohm, spezifische Widerstände.

Georg Simon Ohm

Ergänzung: Kirchhoffsche Gesetze ca. 12 Stunden

Die elektromagnetische Induktion

Grunderscheinungen der Induktion, Generator, Elektromotor, Wechsel- und Gleichstrom, Telefon und Mikrofon, Transformator.

Werner von Siemens

Ergänzung: Selbstinduktion, Drehstrom ca. 20 Stunden

Aus der Schwingungslehre

Grundlagen, Amplitude, Frequenz, Maßeinheit Hertz, Kondensator und Spule im Wechselstromkreis.

Ergänzung: Resonanz ca. 12 Stunden

Bewegungsvorgänge

Die gleichförmige Bewegung, Geschwindigkeit, Beschleunigung. Maßeinheiten, die gleichmäßige beschleunigte Bewegung, der freie Fall.

Galileo Galilei ca. 16 Stunden

Kraft und Masse

Trägheitsprinzip, Kraft als Ursache der Bewegungsänderung, träge und schwere Masse, Maßeinheit Kilogramm, Wechselwirkungssatz. Issac, Newton

Ergänzung: Kreisbewegungen, Planeten, Satellitenbahnen, Gravitation ca. 16 Stunden

Physik des Atoms

Natürliche Radioaktivität, Aufbau des Atoms, Strahlengefahr, Strahlenschutz.

Marie Curie, Niels Bohr, Ernest Rutherford

Ergänzung: Kernvorgänge ca. 8 Stunden

Die Energie

Verschiedene Energieformen (mechanische, chemische, elektrische Energie, Wärmeenergie, Kernenergie), potentielle und kinetische Energie, mechanische und elektrisches Wärmeäquivalent, Wirkungsgrad, Erhaltungssatz der Energie und seine Bedeutung

für Natur, Technik und Wirtschaft.
Robert Mayer

ca. 24 Stunden

c) *Ergänzungsvorschläge für Kurse und Arbeitsgemeinschaften*

Mechanische Schwingungen und Wellen
Die Wurfbewegung
Zusammensetzung, Zerlegung und vektorielle Darstellung der Kräfte
Strömungs- und Fluglehre
Raumfahrt
Akustik
Wetterkunde
Die Gasgesetze
Spektralanalyse
Grundlagen der Photographie
Technische Elektrolyse
Halbleiter, Transistor und Photozelle
Wechselstromtechnik
Der elektrische Schwingungskreis
Steuerungs- und Regelungsvorgäng
Das astronomische Weltbild
Geschichte der Atomphysik
Kapitel aus der Geschichte der Physik
Mechanische Regler
Kraftübertragung und Maschinen
Wechsel- und Gruppenschaltungen
Automatische Sicherung und Relais

IV
Richtlinien für den
Chemie- und Biologieunterricht

A. Chemie

I. Bildungsaufgabe und Bildungsziel

Der Chemieunterricht hat die Aufgabe, die Eigenschaften, die Zusammensetzung und die Veränderlichkeit von Stoffen aus der belebten und der unbelebten Natur zu untersuchen. Der Schüler soll erkennen, daß in der Mannigfaltigkeit der ihn umgebenden Natur eine bestimmte Ordnung herrscht und daß das ordnende Prinzip sich sowohl auf die Struktur der Materie als auch auf ihre Wandlungsfähigkeit bezieht.

Die so gewonnenen Erkenntnisse sollen das Verständnis des Schülers für die durch die Chemie bedingte wirtschaftliche und technische Entwicklung fördern und ihn befähigen, chemische Erscheinungen in seiner Umwelt zu beobachten und zu deuten.

Er soll dadurch erfahren, daß die Stoffumwandlungen je nach dem Willen des Menschen eine aufbauende, bei mangelndem Verantwortungsbeußtsein aber auch eine zerstörende Wirkung haben können.

II. Allgemeine didaktische und methodische Hinweise

Die Unterrichtsinhalte im Chemieunterricht müssen die Gesetzmäßigkeit im Aufbau der Materie und deren Umwandlung sichtbar machen. In den betreffenden Altersstufen ist eine Denkweise zu pflegen, bei der Vermutungen und Schlußfolgerungen durch Experimente geprüft werden.

Diese Experimente können wieder Denkanstöße geben, die zu neuen Schlußfolgerungen führen.

Auf diesem Verfahren beruhen die Erfolge der Naturwissenschaft. Der Schüler, der zu diesem Denken erzogen werden soll, benötigt wie der Forscher das Experiment als Kontrolle und Anreiz für seine Überlegungen. Damit wird der Versuch zum unabdingbaren Bestandteil jedes naturwissenschaftlichen Unterrichts. Ob er als Schülerversuch oder als Demonstrationsversuch durchgeführt werden soll, hängt von dem Unterrichtsgegenstand ab.

Im Versuch vollzieht sich unter kontrollierbaren Bedingungen ein chemischer Vorgang. Dadurch werden die bisherigen Erfahrungen kritisch überprüft und Erkenntnisse in naturwissenschaftlichem Sinne gewonnen.

Die Versuche sind vom Lehrer gemeinsam mit den Schülern zu planen. Bei der Durchführung ist auf einfache Anordnung der Geräte und genaue Beobachtung des Versuchsablaufes zu achten. Die erzielten Versuchsergebnisse und die den chemischen Vorgängen zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten müssen deutlich herausgestellt werden. Sie sind von den Schülern sachlich und sprachlich einwandfrei zu formulieren. Qualitative Versuche werden durch einzelne quantitative Versuche ergänzt.

Einzelergebnisse sind in einen größeren Zusammenhang einzuordnen und gegebenenfalls mit Modellvorstellungen über die Struktur der Materie zu verbinden. Weil im Physikunterricht bewußt auf die Behandlung von Atommodellen verzichtet wird, muß im Chemieunterricht kurz auf die historische Entwicklung verschiedener Modellvorstellungen eingegangen werden. Dabei ist zu vermeiden, Atommodelle, die für andere Zwecke, z. B. für die Spektroskopie, entwickelt wurden, wahllos für das Verständnis chemischer Strukturen zu benutzen.

Bestimmte chemische Grundbegriffe, Grundgesetze und Stoffgruppen sind zu erarbeiten und in der Fortführung des Unterrichts immer wieder zu erklären und zu vertiefen.

Die chemischen Symbole wichtiger Elemente, die Substanzformeln chemischer Verbindungen, die Ionenschreibweise von Säuren, Laugen und Salzen und möglicherweise die Strukturformeln einiger organischer Verbindungen sind einzuführen. Chemische Reaktionen werden durch Reaktionsgleichungen und Ionengleichungen dargestellt. Zu einzelnen Versuchen lassen sich stöchiometrische Berechnungen durchführen.

Die Unterrichtsarbeit wird gerade im Bereich der Chemie um so wirkungsvoller, je mehr es gelingt, die moderne Arbeitswelt und die Lebenswirklichkeit in den Unterricht einzubeziehen. Besuche geeigneter Betriebe sind gründlich vorzubereiten und auszuwerten. Technologische Informationen sollten jedoch keinen zu breiten Raum im Unterricht einnehmen.

Die Verknüpfung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und technischer Schöpfungsakte mit der Person und dem Leben ihrer Erforscher und Erfinder bietet gute Gelegenheit, das Interesse der Schüler für den menschlich-seelischen Bereich zu wecken und zu nutzen. Dabei ist auch die Bedeutung der Teamarbeit für die moderne Forschung herauszustellen;

Beiträge aus der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik können zeigen, wie der Fortschritt das Leben jedes einzelnen immer stärker beeinflußt.

Redoxvorgänge, Ionenlehre, Bindungslehre werden weitgehend in Verbindung mit dem Periodensystem gebracht. Damit erhält der Schüler einen vertieften Einblick in den Aufbau des Systems und erkennt dessen Eigenschaften. Ein Verständnis des Periodensystems verlangt die Kenntnis vom Aufbau der Elektronenhülle. Hierfür bietet das Kugelwolkenmodell die anschaulichste und einfachste Vorstellung.

b) *Unterrichtsgegenstände*

Atombau und Periodensystem
Modellvorstellung vom Aufbau des Atoms
Schalenmodell, Wolkenmodell der Elektronenhülle
Ordnung der Elemente im Periodensystem
Übersicht der Hauptgruppen ca. 10 Stunden

Aufbau und Eigenschaften der Stoffe
Ionenlehre, Leitfähigkeit von wässrigen Lösungen
Elektrolyse
Elektronenaufnahme und -abgabe
Ionenbildung, Ionenwertigkeit, Aufbau der Salze
Atombildung
Wasserstoffmolekül, Chlormolekül, Chlorwasserstoff
Wasser ca. 25 Stunden

Beispiele für anorganische Reaktionen
Säure-Basen-Reaktionen
Chemische Umsetzungen
Ionengleichungen
Redoxvorgänge, Oxydation = Elektronenabgabe,
Reduktion = Elektronenaufnahme
Oxydationszahl
Hochofenprozeß und Schmelzflußelektrolyse des Aluminiums
als technische Redoxverfahren ca. 31 Stunden

Das chemische Gleichgewicht
Ammoniak
Haber-Boschverfahren, Gleichgewicht, Abhängigkeit von Druck
und Temperatur
Katalysator ca. 10 Stunden

Beispiele für organische Strukturen und Reaktionen
Methan
Gesättigte Kohlenwasserstoffe, homologe Reihe der Alkane
Erdöl, Erdgas, Stadtgas
Benzol als Beispiel für eine aromatische Struktur
Alkohole, Gärung

Essigsäure als Beispiel einer Carbonsäure

Ester, Fette – Seifen

Kohlenhydrate, Glucose, Fructose, Saccharose, Stärke

ca. 30 Stunden

Empfehlungen

Übergangsmetalle

metallische Bindung

Siliciumoxid, Silikate – Salzlager, Mineraldünger

Schwefelsäureherstellung – Ammoniakverbrennung

Polymerisate, Polykondensate

Themen für Kurse und Arbeitsgemeinschaften

Das Wasser

Nahrungsmittel und Nährstoffe

Kristalle

Technische Prozesse der Metallgewin.

Mineralien und Gesteine

Qualitative Analyse (Ionennachweis)

Bodenuntersuchungen

Einfache quantitative Bestimmun-

Glas und Porzellan

gen (Kristallwasser, Titration)

Fotochemie

Gasvolumetrische Messungen

Spannungsreihe der Metalle

Aus der Geschichte der Chemie

Farbstoffe und Färben

Kunstfasern, Kunststoffe

III. Unterrichtsgegenstände

A. Eingangsstufe: Klasse 5 und 6

a) *Unterrichtsziele und spezielle methodische Hinweise*

Bereits im Stoffplan der Eingangsstufe finden sich Themen aus der Chemie. Jedoch erfolgt auf dieser Stufe noch keine Differenzierung in die Fächer Physik und Chemie. Es wird daher an dieser Stelle auf den betreffenden Abschnitt in den Richtlinien für den Physikunterricht verwiesen.

b) *Unterrichtsgegenstände*

Thema 3 „Vom Wasser“ enthält Vorbereitungen für den Chemieunterricht.

Thema 5 „Vom Feuer“: Brennbare Stoffe, Bedingungen für das Brennen, Luftverbrauch beim Brennen, Asche und Verbrennungsgase, feuergefährliche Stoffe, Feuer lösen, Luft und Atmung“ enthält ebenfalls Stoffe für eine propädeutische Einführung in den Chemieunterricht.

B. Mittelstufe: Klasse 7 und 8

a) *Unterrichtsziele und spezielle methodische Hinweise*

Der Chemieunterricht bedarf der physikalischen, physikalisch-chemischen und arbeitstechnischen Grundlagen. Sie werden im Sachunterricht der Grundschule und im Naturlehreunterricht der Eingangsstufe erarbeitet. Im Physikunterricht der Klasse 7 wird diese Vorbereitung des Chemieunterrichts fortgesetzt. Der eigentliche Chemieunterricht kann dann voll in Klasse 8 einsetzen.

Der Unterricht wird sich auf dieser Stufe inhaltlich wiederholend und vertiefend auf den Unterricht in der Eingangsstufe beziehen. Es werden daher einige einfache chemische Vorgänge in Zusammenhang mit der Luft und dem Wasser an den Anfang gestellt werden müssen. Die Begriffe der Oxydation und Reduktion als untrennbares Begriffspaar werden erarbeitet. Diese einführenden Reaktionen müssen genutzt werden, um erste grundlegende Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten.

Auch eine erste behutsame Einführung in die Vorstellung von der Teilchenstruktur der Materie ist bereits hier sinnvoll.

b) *Unterrichtsgegenstände*

Grundlegende chemische Vorgänge

Die Luft

Metalle „brennen“, Luftverbrauch und Massenzunahme

Sauerstoff und seine Eigenschaften

Die Zusammensetzung der Luft

Element, Verbindung, Oxydation

Kohlendioxid, Atmung ca. 8 Stunden

Das Wasser

Qualitative Analyse des Wassers mit Zink

Wasserstoff, Eigenschaften

Reduktion

Oxydation und Reduktion sind untrennbar ca. 13 Stunden

Quantitative Beziehungen bei chemischen Reaktionen

Gesetz der Erhaltung der Masse

Gesetz der konstanten Massenverhältnisse reiner Stoffe

Der Atombegriff – relative Atommasse

Gesetz der konstanten Volumverhältnisse

Satz des Avogadro – das Molekül – relative Molekülmasse

Symbol und Formel

Substanzformel – Grammformelmasse – Mol ca. 15 Stunden

Säuren, Basen, Salze

Reaktion der Oxide von Nichtmetallen und Alkalimetallen
mit Wasser

Kohlensäure – Carbonate

Schwefelsäure, Sulfate

Salzsäure – Chlor, Chloride

Salpetersäure – Nitrate

Natrium – Kalium – Hydroxide, Natronlauge, Kalilauge
ca. 22 Stunden

Klasse 9 und 10

a) *Unterrichtsziele und spezielle methodische Hinweise*

Eine zentrale Stellung im Unterricht nimmt das Periodensystem der Elemente ein. Zu ihm müssen bisher behandelte Unterrichtsgegenstände hinführen. Von ihm geht der weitere Unterricht aus. Alle stofflichen Kenntnisse über die Elemente und Verbindungen sind hier einzuordnen. So werden gemeinsame Eigenschaften in den Hauptgruppen, wie die Übergänge von metallischen zu nichtmetallischen Elementen, deutlich.

B. Biologie

Die Ergebnisse und Erkenntnisse der biologischen Forschung gewinnen im Leben der Gegenwart mehr und mehr an Bedeutung. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch in den kommenden Jahren neue und grundlegende Fortschritte erzielt werden. Diese dürften nicht nur von theoretischer, sondern auch von praktischer Auswirkung sein. Sie werden sowohl das Leben des einzelnen als auch das Zusammenleben der Menschen betreffen und helfen, Probleme für die Zukunft zu lösen. Dazu gehören Fragen der Wasser-, Luft- und Ernährungsverhältnisse im Hinblick auf die ständig zunehmende Bevölkerung unserer Erde. Dazu gehören aber auch Fragen der Geburtenkontrolle und medizinische Probleme wie Erbkrankheiten, Organverpflanzungen und Immunität. Diese Entwicklung muß im Biologieunterricht berücksichtigt werden.

I. Bildungsaufgabe und Bildungsziel

Die Natur unterliegt Gesetzmäßigkeiten, die für alle Lebewesen gelten. Je umfassender die Forschung die Geheimnisse des Lebens entschleiern, desto klarer wird die Einsicht in die Universalität der Lebensvorgänge, wie sie die Molekularbiologie aufdeckt.

Lebenszusammenhänge sollen, wo sich die Möglichkeit bietet, am lebenden Objekt gewonnen werden. Die bildende Kraft liegt in der unmittelbaren Begegnung. Modell, Sachbild, Lehrbuch und Darstellung des Lehrers müssen dann vertretend wirken, wenn die Arbeit am lebenden Objekt nicht möglich ist.

Ausgehend von dem ursprünglichen Verhältnis des Kindes zur lebendigen Natur führt der Biologieunterricht zu einem Einblick in Bau und Lebensweise von Pflanze, Tier und Mensch, in die Beziehungen der Lebewesen untereinander und in ihre Abhängigkeit von der Umwelt. Bei der Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden im Biologieunterricht werden die Beobachtungs-, Denk- und Urteilsfähigkeit des Schülers entwickelt. Sie sind Voraussetzung für den Erwerb biologischer Grundeinsichten. Diese stellen einen Kanon elementarer biologischer Kenntnisse dar, der sich auf jeder Altersstufe differenzieren und integrieren läßt.

Diese Kenntnisse sollten nicht aus einer Aneinanderreihung biologischer Tatsachen im herkömmlichen Sinn erwachsen, sondern sind Fakten, die in

ihrer Folge und Verknüpfung den Schüler befähigen, biologische Prozesse in Organismen zu verstehen.

Biologische Versuche und Untersuchungen binden den Schüler vielfach an gegenseitige Hilfeleistung und an die zielgerichtete Arbeit innerhalb einer Gruppe.

Eine weitere wesentliche Bildungsaufgabe des modernen Biologieunterrichts besteht in der Vermittlung grundlegender Einsichten in das Evolutionsgeschehen, in das der Mensch auch als Kulturwesen einbezogen ist. Daraus erwächst für ihn die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft und sich selbst, sowie die Verpflichtung zu sachgerechtem Verhalten und überlegtem Handeln bei der Naturnutzung und der Beeinflussung des Naturgeschehens.

II. Allgemeine didaktisch-methodische Hinweise

Fülle und Vielgestaltigkeit der Natur zwingen zur Beschränkung auf Unterrichtsinhalte, die zu wesentlichen Grundeinsichten führen. Sie sollen an wenigen, aber eindrucksvollen Beispielen erarbeitet werden. Dabei ist die Tiefe der Erarbeitung entscheidend, nicht aber die Summe der Einzelerkenntnisse.

Auch im Biologieunterricht muß das logische Denken geschult werden. Der Schüler muß lernen, auf jeder Stufe Fakten und Einsichten zu differenzieren und so zum Erwerb tieferer Einsichten zu gelangen. Das System der Pflanzen und Tiere ist weder Grundlage für die Auswahl der Unterrichtsinhalte, noch ist seine Beherrschung Aufgabe des Realschulunterrichts. Bau und Merkmale der Lebewesen werden nicht nur beschreibend und vergleichend, sondern auch stets im Zusammenhang mit dem biologischen Geschehen behandelt, in das der Mensch einbezogen ist.

Im Biologieunterricht gelangt der Schüler von der einfachen Anschauung durch Erleben und Erfahrung, durch planmäßiges Beobachten, Versuche und Vergleiche zur Kenntnis und Erkenntnis ursächlicher Zusammenhänge und biologischer Gesetzmäßigkeiten. Beobachtungs- und Arbeitsobjekte sind die Lebewesen in ihrer natürlichen und naturgemäßen Umwelt. Unterricht im Freien, Unterrichtsgänge, Wanderungen, Landheimaufenthalte, Waldlager und Besuche von botanischen und zoologischen Gärten ermöglichen die unmittelbare Begegnung mit Pflanzen und Tieren.

Der Biologieunterricht kann sich aber nicht auf diese wenigen Begegnungen beschränken, sondern muß versuchen, dauernde Beziehungen zur Natur zu schaffen. Dazu eignen sich besonders Schulgärten, ein Schulwald, gärtnerische Anlagen und Zimmerpflanzen. Auch die Haltung von Aquarien und Terrarien ist wichtig. Sie müssen selbstverständlich sorgfältig gepflegt werden. In anderen Fällen sind nach Abschluß des Vorhabens die Tiere in ihre natürliche Umgebung zurückzubringen.

Objekte und Lebensvorgänge, die sich einer unmittelbaren Beobachtung entziehen, können durch Filme, Diapositive, Bilder, Modelle, Skelette, Bioplastiken, Mikro- und Flüssigkeitspräparate veranschaulicht werden. Der Schüler muß lernen, mit Lupe, Mikroskop und Besteck sachgerecht umzugehen. Mikroskopische Beobachtung und die Durchführung von physiologischen Versuchen schulen seine Fähigkeit zum Beobachten und erzielen ihn zu exaktem Arbeiten. Dabei ist die sorgfältige Führung eines Arbeits- und Beobachtungsheftes wertvoll. Tafelzeichnungen sollen im Unterricht unter Mitwirkung von Schülern entwickelt werden. Die Freude der Schüler an der Eigentätigkeit kann für den Biologieunterricht genutzt werden, wenn der Lehrer sie zu planmäßigem Sammeln anleitet. So kann eine biologische Sammlung ständig erweitert werden.

Auf diese Weise werden die Schüler in allen Klassenstufen zur Selbsttätigkeit, Selbständigkeit und Selbstverantwortung erzogen. Das wird methodisch am ehesten durch einen sinnvollen Arbeitsunterricht erreicht. Die Lebensbilder großer Biologen und ihre Leistungen sind im Unterricht angemessen zu würdigen.

Naturschutz und Gesundheitspflege treten nicht als gesonderte Unterrichtsinhalte auf; sie sind wie die Sexualerziehung auf allen Klassenstufen in geeigneter Weise zu berücksichtigen. Durch das Wissen um sexuelle Vorgänge soll der Schüler in eine verantwortliche Haltung hineinwachsen.

III. Unterrichtsgegenstände

Vorbemerkung: Die Themenkreise sind in der dargelegten Form verbindlich. Die Unterrichtsgegenstände sollen nach exemplarischen Gesichtspunkten ausgewählt werden; sie brauchen weder systematisch noch im Zusammenhang behandelt zu werden. Eine Abstimmung zwischen den Fachlehrern der einzelnen Schulen ist notwendig. Wenn Pflanzen und Tiere genannt werden, so bleibt es dem Lehrer überlassen, andere, nach landschaftlichen Gesichtspunkten geeignetere Arten, zugrunde zu legen. Das jahreszeitlich Günstigere und das in der Umwelt des Schülers Näherliegende bestimmen vorwiegend die Auswahl.

Eingangsstufe – Klasse 5 und 6

Unterrichtsziel

In der 5. und 6. Klasse sollen grundlegende Kenntnisse für den weiteren Unterricht vermittelt werden. Die Schüler sind von der naiven Anschauungsweise und dem emotionalen Erleben zu planmäßiger Betrachtung und Beobachtung und zu ersten Grundeinsichten zu führen. Dazu eignet sich auf dieser Altersstufe besonders die Erarbeitung einfacher Funktionsabläufe bei Pflanze, Tier und Mensch. Wesentliche Grundlagen für die spätere Einstellung des Menschen zur Natur bilden sich bereits in diesem Alter.

Themenkreise

A. Gestalt

Aufbau der Pflanze

Wurzel, Sproß (Stengel, Blatt, Blüte)

Beispiele für frei- und verwachsenkronblättrige Blüten

Häufige Blütenstände: Ähre, Traube, Rispe, Dolde

Kenn- und einfache Bestimmungsübungen

Bau der Wirbeltiere

Säugetiere einschließlich Mensch, Vögel, Kriechtiere, Lurche und Fische (Organsysteme: Bewegungsapparat, Blut- und Blutkreislauf, Atmungsapparat, Verdauungs-, Ausscheidungs- und Fortpflanzungssystem, Haut, Sinnesorgane und Nervensystem)

B. Stoffwechsel

Woher nehmen Tiere das Material zum Aufbau ihres Körpers?

(Konsumenten)

Typische Ernährungsweisen im Zusammenhang mit der Gebißform (Pflanzenfresser, Fleischfresser, Allesfresser, Nagetiere, Insektenfresser)

Die grünen Pflanzen als Grundlage des Lebens (Produzenten)

Feststellen der Bedingungen der Photosynthese (Kohlendioxid, Wasser, Licht, Blattgrün)

Nahrungskette (Pflanze – Pflanzenfresser – Fleischfresser)

Versuche zur Keimung

C. Fortpflanzung

Ungeschlechtliche Fortpflanzung

Zimmer- und Gartenpflanzen (Ausläufer, Senker, Brutknospen, Stecklinge)

Geschlechtliche Fortpflanzung und Entwicklung

Tier: Hühnerei (Bau des Eies, ohne physiologische und genetische Prozesse)

Entwicklung von Reptilien, Lurchen, Fischen

Pflanze: Von der Blüte zur Frucht (Obstblüte)

1. Bestäubung:

- a) Insektenbestäubung, unter besonderer Berücksichtigung spezieller Anpassungen
- b) Windbestäubung, Beispiele: Haselnuß, Pappel, Brennessel, Gräser, Nadelhölzer
- c) Einrichtungen zur Verhinderung der Selbstbestäubung
Einhäusigkeit, Zweihäusigkeit, Verschiedengriffeligkeit, unterschiedliche Reifezeiten der Geschlechter

2. Verbreitung von Früchten und Samen

D. Reiz und Bewegung

Tiere reagieren auf Reize

Einfache Verhaltensweisen bei Haustieren

a) Hund, Katze reagieren auf sich bewegende Objekte, Geräusche, Gerüche, Licht, Berührung, Wärme

b) Jungtiere spielen gern

Pflanzen reagieren auf Reize

Keimlinge von Senf oder Kresse bei einseitigem Lichteinfall

Keimlinge von Senf oder Kresse in normaler Stellung und horizontaler Lage

Sinnespflanze (*Mimosa pudica*) reagiert auf Erschütterungen, Wundreiz

Öffnen und Schließen der Tulpenblüte bei entsprechenden Temperaturen

E. Umwelt

Typische Vertreter in ihrer Umwelt und ihr Angepaßtsein an den Lebensraum

Beispiel:	Wald und Park	Eichhörnchen
	Teich	Ente, Fisch
	Feld	Hase, Hamster
	Luft	Mauersegler
	Strand und Meer	Strandkrabbe, Muscheln, Quallen, Fische

Wie überstehen Tiere den Winter?

Erarbeitung einfacher landschaftsbiologischer Funktionskreise

Beispiele: Rund um das Wiesel. Wiesel jagt Beutetiere, Maus, Kaninchen, Hamster, Rebhuhn. Beutetiere ernähren sich von Pflanzen, Früchten und Kerbtieren.

Rund um den Mäusebussard – die Schleiereule – Feldmaus – Hase – Kaninchen.

Pflanzen und Umwelt

Beispiele:	Teich	Schilf, Binsen, Seerose, Algen
	Buchenwald	Frühblüher
	sonniger Hügel	Mauerpfeffer, Silberdistel, Königskerze
	Hochgebirge	Wetterbäume, Knieholz, Polsterpflanzen, Schuttstauer
	Strand und Meer	Strand- und Schlickpflanzen, Tange

Wie überstehen Pflanzen den Winter?

Mittelstufe — Klasse 7 und 8

Unterrichtsziele

In der 7. und 8. Klasse wächst mit zunehmendem Alter des Schülers die Fähigkeit, gesetzmäßige Zusammenhänge in der Natur kausal zu erfassen. Dazu dienen in verstärktem Maße Experiment und vergleichende Betrachtung. Deshalb ist es möglich, unabhängig von der Systematik, vornehmlich ökologische und physiologische Gesichtspunkte zu behandeln. Es werden neue Formen und Baupläne an niederen Pflanzen und Tieren erkannt. Der Schüler erhält einen ersten Einblick über den zellulären Aufbau der Organismen. Er ist in der Lage, die allgemeinen biologischen Funktionsabläufe zu abstrahieren und auf den Menschen zu übertragen.

Themenkreise

A. Gestalt

Vergleich von ein- und zweikeimblättrigen Gewächsen

besonders zu berücksichtigen sind die einheimischen Kulturpflanzen.

Kenn- und Bestimmungsübungen

Vergleich von Nacktsamern und Bedecktsamern

Sporenpflanzen

Farne, Moose, Pilze und andere Thallophyten

Bau der Wirbellosen

Gliedertiere, Stachelhäuter, Weichtiere, Würmer, Hohltiere, Urtiere (Organsysteme bzw. Organellen: Bewegungsapparat, Blut und Blutkreislauf, Körperflüssigkeit und ihr Kreislauf, Atmungsapparate, Verdauungs-, Ausscheidungs- und Fortpflanzungssystem, Haut, Sinnesorgane und Nervensystem)

B. Stoffwechsel

Ernährung der Pflanze

a) einfache Versuche zur Mineralstoff-Ernährung und Wasserleitung

b) Photosynthese-Versuch

Assimilationsgleichung (ohne chemische Symbole)

Nachweis von Stärke und Sauerstoff

c) Nachweis von Stärke, Zucker, Fett und Eiweiß in Samen und Früchten

d) Sonderformen pflanzlicher Ernährung:

fleischfressende Pflanzen, Halb- und Vollparasiten, Saprophyten, Symbiose

C. Fortpflanzung

Ungeschlechtliche Fortpflanzung

Tier:	Knospung	–	Teilung
Pflanze:	Okulieren	–	Pfropfen

Geschlechtliche Fortpflanzung

Mikroskopisches Eindringen in Bestäubung und Befruchtung (Film, Dia, Mikropräparate)

Pollenkorn – Pollenschlauch – Spermazelle

Fruchtknoten – Samenanlage – Eizelle

Bedeutung des Generationswechsels

Evolution des Befruchtungsvorgangs und der Embryonalentwicklung

Befruchtung und Entwicklung bei Wirbellosen (Larvenstadien, Metamorphose bei Insekten)

Befruchtung und Entwicklung im Außenmedium (Fisch und Lurch)

Befruchtung im Innenmedium, Entwicklung im Außenmedium (Reptilien, Vögel)

Befruchtung und Entwicklung im Innenmedium (Säugetiere und Mensch)

D. Reiz und Bewegung

Tierische und menschliche Verhaltensformen

Schutz- und Verteidigungsverhalten, territoriales Verhalten, soziales Verhalten (z. B. Insektenstaaten), Fortpflanzungsverhalten, angeborene und erlernte Verhaltensweisen

E. Umwelt

Anpassung der Lebewesen an ihren Lebensraum

Ausgewählte Beispiele: Ruderalstellen, Nadelwald, Mischwald, Teich
Gleichgewicht im Biotop zwischen Produzenten, Konsumenten und Reduzenten, Kreislauf der Stoffe

Mensch und Landschaft

Oberstufe – Klasse 9 und 10

Unterrichtsziel

Der Unterricht in der 9. und 10. Klasse hat sich vor allem um die vertiefte Einsicht in biologische Gesetzmäßigkeiten, um die Erkenntnis ihrer Zusammenhänge und die Universalität der Lebensvorgänge zu bemühen (Assimilation – Dissimilation, Stoffwechsel, Wachstum, Reiz und Bewegung, Entwicklung und Vererbung, ökologische Beziehungen). Die kleinste organisch-biologische Einheit ist die Zelle, und alle biologischen Gesetze sind von dort aus verständlich zu machen. Das ist nur möglich, wenn der Schüler chemische und physikalische Kenntnisse besitzt.

Themenkreise

A. Gestalt

Zellulärer Aufbau der Lebewesen

Zellen, Gewebe, Organe, Organsysteme

Bakterien, Viren

B. Stoffwechsel

Stoffwechselprozesse der Zelle

Atmung und Gärung (wichtige Gärprozesse)

Stoffwechsel in Geweben und Organen

Osmose, Ernährung und Verdauung, Atmung und Ausscheidung

Bedeutung der Vitamine und Hormone

C. Fortpflanzung

Die Zelle

Mitose – Meiose

Die Zelle als Trägerin der Erbanlagen

die Chromosomen als materielle Träger der Gene

Mutationen

molekulargenetische Prozesse (Modellvorstellungen)

Bedeutung der Vererbung und Anwendung der Vererbungsregeln in

Züchtung und Eugenik

Probleme der menschlichen Fortpflanzung

Geschlechtshormone, Geburtenkontrolle, Familienplanung

Verwandtenehen, Erbkrankheiten

sexuelle Abnormitäten

Allgemeine Fragen der Fortpflanzung und Sexualität

Zwittrigkeit, Einhäusigkeit, Zweihäusigkeit, Parthenogenese, Proterandrie, Proterogynie, Kopulation, Konjugation

Abstammung und Entwicklung von Pflanze, Tier und Mensch

D. Reiz und Bewegung

Pflanzen reagieren auf Reize

Tropismen, Nastien, Taxien

Bau und Leistung des Zentralnervensystems

Bau und Funktion der Sinnesorgane

Sehen, Hören, statischer Sinn, Drehbewegungssinn, Schmecken, Riechen, Tasten

Regelungsvorgänge in Biologie und Technik

E. Umwelt

Ökologische Faktoren einer Landschaft

Biologisches Gleichgewicht in der Naturlandschaft, biologisches Gleichgewicht in der Kulturlandschaft (Einfluß des Menschen in Wald, Feld, Gewässer, Moor u. ä.)

Verantwortung des Menschen

„Kranke Landschaft“ durch Entwaldung, Raubbau am Boden, Verschmutzung der Gewässer und der Luft, Schädlingsbekämpfung

Mensch und Umwelt

Gesundheitslehre und -pflege (Bekämpfung der Volkskrankheiten, Parasiten beim Menschen und bei Haustieren, Epidemien, Impfung, Sport und Spiel, Genußgifte)

Manipulierbarkeit des Menschen

Beispiele für Kurse und Arbeitsgemeinschaften

Arbeit im Schulgarten

Küchenkräuter, Heil- und Giftpflanzen, Gespinst- und Faserpflanzen

Erbversuche

Jahreszeitliche Beobachtungen an Bäumen, Sträuchern, Stauden und Kräutern

Vogelbeobachtungen: Vogelstimmen, Nestbau, Vogelzug

Untersuchung heimatlicher Lebensräume: Bach, Tümpel, Heide, Moor, Schutthalde

Bestandsaufnahme einer Pflanzengesellschaft: Wiese, Wald, Getreidefeld

Sezieren typischer Vertreter einzelner Tierklassen (Maikäfer, Fischfrosch, Kleinsäuger) und einzelner Organe (Rinderherz, -niere, -auge, Gelenk)

Mikroskopieren unter Berücksichtigung der Zeichentechnik

Säuglings- und Krankenpflege

Erste Hilfe

Gesunde Ernährung: Zusammensetzung der Nahrung, Nährwert, Konservierung

V

**Richtlinien für den Unterricht
in den Fächern
Textiles Gestalten und Hauswirtschaft**

A. Textiles Gestalten

I. Bildungsaufgabe und Bildungsziel

Das Unterrichtsfach Textiles Gestalten ist in besonderer Weise geeignet, schöpferische Kräfte in den jungen Menschen zu wecken und zu fördern. Es soll ihnen helfen, für ihre Kleidung und die Gestaltung ihrer Umwelt ihren persönlichen Stil zu finden. Sie müssen die grundlegenden textilen Techniken erwerben, Einsichten in moderne Werkverfahren und technische Zusammenhänge gewinnen und fähig werden, als Konsumenten kritisch aus dem schwer überschaubaren Marktangebot von Fertigwaren auszuwählen.

Deswegen sind wirtschaftliche Überlegungen immer wieder in den Unterricht einzubeziehen.

II. Allgemein didaktische und methodische Hinweise

In der Auseinandersetzung mit Material und Werkverfahren werden den Schülerinnen Möglichkeiten der Gestaltung durch Form, Farbe und Material bewußt gemacht.

Das Formgefühl läßt sich durch Gliederungsübungen mit einfachen geometrischen Grundformen entwickeln.

Das Farbempfinden kann durch die Klärung von Farberscheinungen wie hell-dunkel, kalt-warm sowie komplementärer Spannungen geschult werden.

Wirkungen, die durch Kontraste in der Materialbeschaffenheit hervorgerufen werden, lassen sich in freien Kombinationsübungen erproben.

Diese Übungen sind zugleich als Vorarbeit für die selbständige Gestaltung von Kleidung und Wohnung von Bedeutung.

Bei der Anfertigung von Gebrauchsgegenständen sind Zweck, Material und Verfahren aufeinander abzustimmen.

Im Umgang mit Material, Werkzeug und Werkverfahren werden manuelle Fertigkeiten erworben und geschult und Fähigkeiten entwickelt.

Gleichzeitig erfahren die Schülerinnen, wie die Ergebnisse von der bewußten Verwendung verschiedenartiger Materialien und unterschiedlicher technischer Hilfsmittel abhängen.

Durch die Behandlung verschiedener Methoden der Schnittgewinnung wird die Fähigkeit, räumliche Maßverhältnisse in die Flächenmaße auf den Körper zu übertragen, geübt. Die Arbeit nach Maß erzieht dabei zu genauer Ausführung.

Grundlage des Unterrichts bilden die textilen Werkverfahren, aus denen exemplarisch ausgewählt wird. Werkzeug- und Maschinenkunde werden nur soweit in den Unterricht einbezogen, wie es der sachgerechte Umgang mit Werkzeugen, Apparaten und Maschinen erfordert.

In materialkundlichen Überlegungen sollen die Eigenschaften textiler Fasern, Fäden und Flächen im Zusammenhang mit Verarbeitungsmöglichkeiten und Gebrauchsfähigkeit erarbeitet werden. Die Gewinnung textiler Rohstoffe und die Herstellung von Garnen und Stoffen werden nur soweit behandelt, daß ihre Eigenschaften verstanden und das Marktangebot kritisch beurteilt werden können.

Auf die Kennzeichnung von Stoffen durch Gütezeichen, Warenzeichen, Pflegezeichen und RAL-Testate ist einzugehen. Die Schülerinnen sollen die Bedeutung dieser Zeichen erkennen.

Bei der Herstellung von Gegenständen soll rationelle Planung in bezug auf Gestaltung, Materialwahl, Herstellungsprozeß, Gebrauchsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit beachtet werden. Vergleiche von Schülerarbeiten erziehen zu objektiver Beurteilung der eigenen Leistung und der Leistung anderer.

Vergleiche von selbstgefertigten Gegenständen mit Angeboten der Produktion sollen zu wirtschaftlichen Überlegungen anregen. Die Möglichkeiten, den Unterricht fächerübergreifend zum Beispiel zur Hauswirtschaft, zu den Naturwissenschaften, zur Wirtschafts- und Gemeinschaftskunde zu erteilen, sind sorgfältig zu nutzen. Dabei sollten bereits didaktische Möglichkeiten, wie sie die Arbeitslehre in Betracht zieht, genutzt werden.

Der Unterricht in Textilem Gestalten kann Mädchen und Jungen in gleicher Weise angeboten werden.

III. Unterrichtsgegenstände

Eingangsstufe -- Klasse 5 und 6

Die Schüler dieser Altersstufe sollen sich auseinandersetzen mit den Gestaltungsmitteln Formen, Farben, Texturen sowie mit Materialien und Werkverfahren. Das kann durch Übungen oder bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen geschehen.

Exemplarisch können am Thema *Weben* formale und farbliche Gliederungen, bildhafte Gestaltungen, Textureffekte und Bindungsformen erprobt werden, die geeignet sind, Einsichten in die Abhängigkeit von Material, Werkverfahren und Werkzeug zu vermitteln.

Lehrstoffe zur Auswahl:

- a) Flächenordnungs- und -gliederungsübungen
Linien und Streifen, statische und dynamische Anordnung, Reihung, Reihe mit Wechsel, Grundformen, einfache Elemente, Größenvariationen.
- b) Möglichkeiten der Farbgebung
kontinuierliche Farbabstufungen
– von hell zu dunkel, von Farbe zu Farbe –
Kontrastwirkungen – Farb-an-sich-Kontrast, komplementärer Kontrast.
- c) Bildhafte Gestaltungen in Verbindung mit Farbdifferenzierungen innerhalb einer Farbe, Ausnutzung komplementärer Spannungen.
- d) Flächenherstellende Werkverfahren
Weben, Knüpfen, Häkeln, Stricken
- e) Flächengestaltende Werkverfahren
Durchzug von Fäden, Vorstichstickerei, Stempeldruck, Applikation.
- f) Flächenverarbeitende Werkverfahren
Handnähen; Arbeitsverfahren:
Befestigung von geraden Schnittkanten, Eckbildung, Verbindung von Stoffteilen, Schnittgewinnung.
- g) Materialkunde
Gewinnung von Naturfasern, dargestellt an ausgewählten Beispielen, Einführung in technologische Begriffe des Spinnens und Webens.
- h) Werkzeugkunde
Schulwebrahmen und Hilfsgeräte.

Mittel- und Oberstufe – Klasse 7 bis 10

Die Jugendlichen sind nun imstande, technische und formale Probleme zu erfassen und überschaubare Arbeitsabläufe nachzuvollziehen.

Schwerpunkt des Unterrichts im 7. und 8. Schuljahr ist das Nähen auf der Maschine. Grundlegende Arbeitsverfahren werden gelernt und an einfachen Gegenständen aus den Bereichen Kleidung und Wohnung angewendet.

Die Bedeutung der Maschine als kraft- und zeitsparendes Mittel soll am Beispiel der Nähmaschine verdeutlicht werden.

Ein Einblick in die industrielle Produktion von Textilien ist durch Planung und Durchführung eines arbeitsteiligen Vorhabens möglich. Grundlage und Ausgangspunkt dafür sind die Fertigkeiten, Kenntnisse und Einsichten, die bei der Herstellung eines Gebrauchsgegenstandes in Einzelproduktion gewonnen wurden.

Lehrstoffe zur Auswahl für das 7. und 8. Schuljahr

- a) Flächenordnungs- und -gliederungsübungen
in differenzierter Form
mit statischen und dynamischen Linien,
Reihung, Ballung, Streuung.
- b) Stoffliche Wirkungen
glänzend – matt,
glatt – rau,
Textureffekte.
- c) Differenzierte Farbabstufungen
in unterschiedlichen Richtungen –
hell-dunkel, trüb-klar, Grautöne.
- d) Kontrastwirkungen
Kalt-Warmkontrast,
Zusammenstellung der Farben
nach unterschiedlichen Mengen,
Gruppierung nach Helligkeitswerten.
- e) Flächenherstellende Werkverfahren
Weben, Flechten,
Knoten, Knüpfen.
- f) Flächengestaltende Werkverfahren
Batik, Stoffdruck, Applikation,
Durchzug, Fadenverschieben.
- g) Flächenverarbeitende Werkverfahren
Maschinennähen, Arbeitsverfahren:
Einfache Naht, Rechts-Links-Naht, Schnittkantenbefestigung
an geraden und gebogenen Teilen,
verstärkter Schlitz, Einsetzen eines Reißverschlusses,
Knopfverschluß, Möglichkeiten der Schnittmusterergewinnung,
Zuschneiden und Anprobieren.

h) Materialkunde

Eigenschaften textiler Rohstoffe:
Naturfasern, Chemiefasern,
Textilkennzeichnung.

i) Maschinenkunde

Bau, Funktion und Pflege der Maschine,
zweckmäßige Maschinenzusatzteile zur
Erleichterung und Beschleunigung
der Serienanfertigung.

Lehrstoffe zur Auswahl für das 9. und 10. Schuljahr

- a) Grundlegende Überlegungen zur Raumgliederung und Einrichtung.
- b) Gestaltung eines Wohnraumes nach persönlichen Gesichtspunkten.
- c) Praktische Auseinandersetzung mit flächenherstellenden und flächengestaltenden Werkverfahren, die in direktem Bezug zum Wohnraum stehen.

In ähnlicher Geschlossenheit können Themen aus dem Bereich der Bekleidung erarbeitet werden. Im Zusammenhang mit einem praktischen Beispiel bieten sich folgende Gesichtspunkte zur Auswahl an:

Mode und persönliche Eigenart,
Trägerin, Form und Farbe,
Schnitt und Stoffmusterung,
Kombinationsmöglichkeiten,
Arbeitsaufwand,
Vergleich von eigener Herstellung und Ergebnis mit industrieller Produktion und Ergebnis,
eigene Herstellung — Fertigware,
Überlegung anhand unterschiedlicher persönlicher Situationen,
Abstimmen von Konfektionen auf den individuellen Bedarf.

Die Zahl der Schüler soll in diesem Unterricht auf allen Klassenstufen 16 nicht überschreiten.

B. Hauswirtschaft

I. Bildungsaufgabe

Im Mittelpunkt des Hauswirtschaftsunterrichts steht der Familienhaushalt. Seine ökonomischen und sozial-kulturellen Belange müssen deutlich gemacht werden.

Die Aufgaben in Haus und Familie haben sich infolge der Strukturwandlungen der modernen Gesellschaft wesentlich geändert. Dieser Wandel wird durch folgende Merkmale gekennzeichnet: die Zweigenerationenfamilie, die Abhängigkeit von der Bereitschaft aller Familienmitglieder, Verantwortung für das Leben in der Familie zu übernehmen, die außerhäusliche Erwerbstätigkeit des Mannes und die der Frau, der steigende Technisierungsgrad sowie die größere Abhängigkeit vom Markt.

Traditionelle Vorstellungen und Leitbilder sind deshalb auf ihren Wert für die gegenwärtige Situation kritisch zu überprüfen. Ziel des Unterrichts ist die Vermittlung einer hauswirtschaftlichen **G r u n d b i l d u n g** für Mädchen und Jungen unter besonderer Berücksichtigung einer elementaren Wirtschaftslehre des Haushalts und der wechselseitigen Beziehungen zwischen Familienhaushalt, Wirtschaft und Gesellschaft.

Der Jugendliche soll erkennen, daß planvolles Umgehen mit den wirtschaftlichen Gütern notwendige Voraussetzung für eine optimale Bedarfsdeckung ist. Das erfordert Kenntnisse elementarer wirtschaftlicher Zusammenhänge und rationeller Arbeitsverfahren. Er muß lernen, einen Haushaltsplan nach dem Bedarf und den gegebenen finanziellen Mitteln aufzustellen und ständig zu überprüfen. Das zwingt ihn zur Auseinandersetzung mit dem Marktangebot, der Werbung und den Informationshilfen. Dabei werden Konsum und Konsumverzicht in ihrer Bedeutung für den einzelnen und die Familie bewertet.

Im soziologischen Bereich muß der junge Mensch verstehen lernen, daß sich das wirtschaftliche Handeln im Haushalt deutlich von dem auf Gewinn ausgerichteten Tun in der Erwerbswirtschaft unterscheidet. Sein Wert wird ausschließlich von der Bedeutung für das Familienleben bestimmt. Die Familie soll dabei als eine Gemeinschaft anerkannt werden, die durch gegenseitiges Verstehen und Füreinandereinstehen jedem Mitglied Sicherheit und Geborgenheit gibt.

II. Didaktisch-methodische Hinweise

Für den Hauswirtschaftsunterricht gelten die gleichen pädagogischen Grundsätze wie für jeden anderen Unterricht. Die Bildungsgehalte werden nach Möglichkeit exemplarisch an lebensnahen Inhalten erarbeitet. In der Regel werden die Bildungsinhalte durch die Fachpraxis erschlossen.

Hauswirtschaftliche Grundbildung muß die vielfältigen Zusammenhänge des Haushaltens aufzeigen. Bei der Planung und Durchführung von Arbeitsvorhaben im Haushalt müssen daher neben den rein wirtschaftlichen auch organisatorische und technische Vorüberlegungen angestellt werden.

Gesichtspunkte für die Gliederung im wirtschaftlichen Bereich, sind die Bedarfsgruppen: Einkommen, Arbeitskraft und Kleidung; die wirtschaftlichen Güter: Einkommen, Arbeitskraft und vorhandene Sachgüter.

Neben dem Geld sollen die Arbeitskraft der Familie und die vorhandenen Sachgüter als wirtschaftliche Mittel erkannt werden. Es muß deutlich sein, daß der Kraftaufwand durch Leistungsverbesserung und Leistungsanpassung zu beeinflussen ist. Die Erarbeitung dieser Zusammenhänge kann mit Hilfe geeigneter Arbeitstechniken und technischer Geräte erfolgen.

Unter den Maßnahmen der Bedarfsdeckung steht die vollwertige Ernährung im Vordergrund. Die Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft sind in bezug auf eine individuell angepaßte Ernährung anzuwenden.

Für die Haus- und Textilpflege können im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit nur die Faktoren erarbeitet werden, die bei Reinigungsprozessen allgemein zu berücksichtigen sind.

Bei der Aufgabenstellung muß darauf geachtet werden, daß dem Jugendlichen mehrere Lösungsmöglichkeiten offenbleiben. Dadurch wird er zur Selbständigkeit, Wendigkeit und Originalität der Gedankenführung hingeleitet.

Spezifisch für den Hauswirtschaftsunterricht ist, daß beim Kochen verderbliche Materialien verwendet werden. Darum muß eine gestellte Aufgabe in einem Arbeitsgang begonnen und abgeschlossen werden. Eine solche Arbeitseinheit erfordert im Regelfall vier zusammenhängende Unterrichtsstunden. Es empfiehlt sich, mehrere Einheiten unter ein Rahmenthema zu stellen. Die Unterrichtsgegenstände sind eng aufeinander zu beziehen. Daraus ergibt sich, daß auf die „Wirtschaftslehre des Haushalts“ schon während der Erarbeitung der Teilbereiche „Vollwertige Ernährung“ und „Einführung in die Haus- und Textilpflege“ vorzubereiten ist. Diese beiden Bereiche bieten andererseits die fachpraktischen Beispiele zur Erarbeitung der „Wirtschaftslehre des Haushalts“ (siehe Abschnitt „Unterrichtsgegenstände“), sie werden dabei erweitert und vertieft.

Zwischen dem Hauswirtschaftsunterricht und der naturwissenschaftlichen

Fächergruppe bestehen enge Wechselbeziehungen, die bewußt genutzt werden sollen. In der Gemeinschaftskunde werden die im Hauswirtschaftsunterricht deutlich gewordenen ökonomischen und soziologischen Gesichtspunkte in einen größeren Zusammenhang gestellt.

Für das Festhalten der Unterrichtsergebnisse eignen sich Arbeitshefte und Sammelmappen. Auch im Hauswirtschaftsunterricht sollen Lehrbücher benutzt werden.

Gezielt durchgeführte Betriebserkundungen können in den hauswirtschaftlichen und sozialpflegerischen Bereich einführen. Geeignete Betriebe sind für den hauswirtschaftlichen Bereich zum Beispiel Anstalts-haushalte und Kantinen und für den sozialpflegerischen Kindergärten, Altenheime und Einrichtungen der Lebenshilfe.

Der Erfolg des Unterrichts ist unter anderem abhängig von sachlichen und organisatorischen Voraussetzungen:

Gut eingerichtete Fachräume, in denen für jeden Schüler ein voll ausgestatteter Arbeitsplatz zur Verfügung steht.

Arbeitsgruppen von höchstens 16 Schülern.

Einordnung in den Vormittagsunterricht, Beginn spätestens nach der vierten Stunde.

Zusammenfassung der zur Verfügung stehenden Stunden auf ein Schuljahr: in Absprache mit der Lehrerin für Textile Gestaltung im zehnten Schuljahr.

III. Unterrichtsgegenstände

I. *Vollwertige Ernährung*

1. Nährstoffe und Nährstoffträger
 - a. Baustoffe
 - b. Brennstoffe und ihre typischen Träger
 - c. Wirkstoffe
2. Zubereitungstechniken
 - z. B. Rohbelassen, Dünsten, Grillen, Backen
3. Nahrungsbedarf und Nahrungsauswahl
 - z. B. Lebensalter, körperliche und geistige Beanspruchung, Marktangebot, Arbeitsaufwand
4. Aktuelle Ernährungsprobleme
 - z. B. Überfluß und Hunger, Gemeinschaftsverpflegung, Halb- und Fertigfabrikate und ihre Aufwertung

II. *Einführung in die Haus- und Textilpflege*

1. Einschränkung von Pflegeaufwand
 - z. B. Einkauf von pflegeleichten Materialien, zweckentsprechende Benutzung

2. Faktoren, die den Reinigungsprozeß bestimmen
 - a. Gegenstand (Verschmutzungsgrad, Material, Verarbeitung)
 - b. Reinigungsmittel (chemische – mechanische)
 - c. Mechanik (Intensitätsgrad)
 - d. Temperatur
 - e. Zeit

III. Wirtschaftslehre des Haushalts

1. Die wirtschaftlichen Güter und ihr Einsatz bei der Nahrungszubereitung, der Haus- und Textilpflege
 - a. Wirtschaften mit dem Haushaltsgeld
 - z. B. Einkommen, Haushaltsplan, Markterkundung, Einkaufshilfen
 - b. Wirtschaften mit der Arbeitskraft
 - z. B. Grundleistungen – Wahlleistungen, Eigenleistung der Familienmitglieder, rationelle Arbeitsverfahren
 - c. Wirtschaften mit den vorhandenen Sachgütern
 - z. B. Bewertung der KÜcheneinrichtung, Einsatzmöglichkeiten technischer Geräte (Arbeiterleichterungen, Vorratshaltung, Berechnung der Betriebskosten – Amortisation)
 - d. Das Verhältnis von Geld, Arbeitskraft und Sachgütern
 - z. B. bedingt durch Vermögenslage des Haushalts, soziale Stellung und Ansprüche der Familienmitglieder
2. Die Organisation der Arbeit im Haushalt
 - a. Voraussetzungen
 - z. B. zur Verfügung stehende Geräte, Arbeitsplätze, Arbeitskräfte, Arbeitszeit
 - b. Planung
 - z. B. Arbeitsfolge, Zeitplan
 - c. Durchführung und Kontrolle
 - z. B. Feststellen von Planabweichungen, Beurteilung des Arbeitsergebnisses, Folgerung für die nächste Planung
3. Die Beziehungen zwischen dem privaten Haushalt und dem Markt
 - a. Einfluß des Konsumenten auf den Markt
 - z. B. rationale und emotionale Kaufentscheidungen
 - b. Einfluß des Marktes auf den Konsumenten
 - z. B. Preisbildung, Werbung, Angebot

Arbeitsgemeinschaften

Themenbeispiele:

1. Wohnung und Familienleben
2. Gäste in der Familie
3. Der „vollelektrische“ Haushalt
4. Neuzeitliche Konservierungsverfahren
5. Chemie im Haushalt
6. Heiraten – auch eine wirtschaftliche Frage!
7. Gepflegt sein – aber wie?
8. Einführung in das hauswirtschaftliche und sozial-pflegerische Berufsfeld *)
9. Betreuung von Kleinkindern *)
10. Alten- und Krankenpflege im Hause *)

*) Diese Arbeitsgemeinschaften können mit praktischem Einsatz verbunden werden

VI

Richtlinien für den Fremdsprachenunterricht

I. Bildungsaufgaben und Bildungsziele

Die Kenntnis fremder Sprachen ist in der heutigen Zeit nicht mehr allein als Bildungsbesitz hergebrachter Art anzusehen, der unmittelbaren Zugang zu den traditionellen Kulturgütern der Völker schafft, die diese Sprache sprechen. Über dieses herkömmliche, im wesentlichen literarisch bestimmte Ziel hinaus erwächst dem Fremdsprachenunterricht in verstärktem Maße die Aufgabe, einen wirksamen Beitrag zu gegenwarts- und zukunftsbezogener politischer Bildung zu leisten. Insbesondere vermag er bei der Überwindung eines unfruchtbaren Nationalismus zu helfen.

In der Sprache eines Volkes drückt sich sein besonderes Verhältnis zur Umwelt aus. Die Formen mitmenschlichen Umgangs werden durch die Sprache entscheidend mitbestimmt und geprägt. Beim Erwerb einer fremden Sprache werden solche mittelbaren Erfahrungen für den Schüler nachvollziehbar. Indem Fremdes in vergleichende Beziehung zu Eigenem tritt, werden bessere Voraussetzungen für Verständnis, Auseinandersetzung und erweiterte Urteilsbildung geschaffen.

Das Verständnis fremder Sprachen rückt die Muttersprache in ein neues Licht. Sie erscheint nicht mehr als die einzig mögliche und daher allein selbstverständliche Äußerungsform. Auf dem Wege des Vergleichs treten sprachliche Erscheinungen als solche deutlicher ins Bewußtsein. Es ist jedoch nicht das Ziel des Fremdsprachenunterrichts an der Realschule, systematisches Wissen über die jeweilige Zielsprache anzusammeln; sein pragmatisches Ziel besteht darin, dem Schüler die Fremdsprache als Kommunikationsmittel so weit verfügbar zu machen, wie das im Rahmen eines sechs- bzw. vierjährigen Unterrichts möglich ist.

Die Prinzipien, nach denen eine Fremdsprache zu lehren ist, leiten sich aus der Struktur der Zielsprache selbst und aus der Eigengesetzlichkeit organischen, ganzheitlichen Spracherwerbs her.

Im einzelnen ergeben sich daher folgende Zielsetzungen:

Der Fremdsprachenunterricht der Realschule vermittelt dem Schüler ein grundlegendes Sprachkönnen, das sich nach verschiedenen Richtungen hin entwickeln läßt. Der Schüler soll Fertigkeiten und Kenntnisse erwerben und sich Arbeitstechniken aneignen, die es ihm ermöglichen, eigene Gedanken mündlich und schriftlich in der Fremdsprache zu formulieren,

Texte von gehobenem sprachlichem Niveau richtig zu erfassen und sich später auch in spezielle Sprachbereiche einzuarbeiten.

Der Umgang mit der Fremdsprache führt zur exemplarischen Begegnung und Auseinandersetzung mit politischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten in den betreffenden Ländern. Geschichtliche Voraussetzungen des gegenwärtigen Lebens und Zukunftsaspekte werden entsprechend ihrer Bedeutsamkeit für die allgemeine Zielsetzung berücksichtigt.

II. Allgemeine didaktisch-methodische Hinweise

(Spracherwerb, Sprachvollzug und Sprachvermittlung)

Sprache wird in organisch aufeinander bezogenen Schritten erworben. Diese Schritte werden im flüssigen Sprechablauf gleichzeitig und ohne gegenseitige Störung auf der lexikalischen, idiomatischen, grammatischen und phonologischen Ebene des Sprachsystems vollzogen. Eine möglichst weitgehende Annäherung an die Natürlichkeit des unreflektierten Sprachvollzuges, wie er in der Muttersprache stattfindet, ist im Bereich der Fremdsprachen auf geeigneten Unterrichtswegen zu erstreben. Es verbietet sich daher, Teilsysteme (Grammatik, Phonetik, Wortkunde) über Gebühr zu vereinzeln und als selbständige Gebiete in den Vordergrund des Unterrichts zu rücken. Das gilt besonders für die Grundlegung der Sprechfertigkeit im Erwerb von Sprechgewohnheiten und Ausdrucksmustern.

Spracherwerb vollzieht sich in einer Aufeinanderfolge von drei Phasen: der rezeptiven, der reproduktiven und schließlich der produktiven Phase. Bei einer systematischen Sprachvermittlung, wie sie im Unterricht stattfindet, ist ein optimaler Lernerfolg am ehesten gewährleistet, wenn diese Aufeinanderfolge innerhalb jeder Lerneinheit eingehalten wird.

In der *rezeptiven* Phase begegnet die Sprache dem Lernenden in situationsgebundenen Bezügen als etwas zunächst Fremdes, noch nicht Verstandenes. Das Sprachgut, das dem Lernenden in dieser Weise begegnet, wird verstanden, indem es identifiziert und inhaltlich assoziiert wird. Verstandenes tritt nun in Beziehung zu bereits Bekanntem und Geläufigem.

In der *reproduktiven* Phase wird das Gehörte und Verstandene zunächst imitiert. Die Imitation gelangt über Annäherungswerte und Teilimitationen allmählich zur größtmöglichen Übereinstimmung mit dem Vorbild. Genügend häufig imitiertes wird in verwandten Zusammenhängen reproduziert. Damit wird die Übertragbarkeit des an einer Stelle Erworbenen auf neue Zusammenhänge angebahnt.

Sprachvollzug ist *produktiv*, sobald bekannte Ausdrucksmodelle in beliebiger, kontextbedingter Kombination auch ohne unmittelbar gegenwärtiges Vorbild verwendet werden. Die Anregungen zu selbständigen sprach-

lichen Äußerungen des Schülers sollten so gegeben werden, daß er Gelegenheit erhält, sich der ihm bekannten und geläufigen Strukturen und Muster tatsächlich zu bedienen; der störenden Einwirkung muttersprachlicher Elemente wird auf diese Weise vorgebeugt.

Lernender Umgang mit der Fremdsprache vollzieht sich in erster Linie im lebendigen, natürlichen Gespräch zwischen Lehrer und Schüler. Die Rolle des Lehrers als Sprechpartner der Schüler hat den Vorrang vor seiner Rolle als Vermittler von Wissen über die Sprache. Durch solchen Sprechkontakt werden die Schüler zu einem natürlichen Sprechverhalten motiviert. Ein fragend-erschließendes Verfahren, das sich lediglich an einem Text und dessen Inhalt orientiert, vermag nicht den natürlichen Sprechkontakt zu ersetzen, wie er sich durch ausgiebige Nutzung von aktuellen oder aktualisierten Sprechanlässen ergibt. Frühestens vom 2. Jahr des Fremdsprachenunterrichts an soll an die Stelle spielerisch oder suggestiv herbeigeführter Sprechsituationen zunehmend das sachbezogene Gespräch zwischen Lehrer und Schüler treten. Dabei sollen die Verhaltensnormen und die Interessenlage der Altersstufe berücksichtigt werden. Kommunikative Unterrichtsformen behalten bis zum Abschluß der Schulzeit den Vorrang vor belehrenden Verfahren.

Der Unterricht ist in der Zielsprache zu erteilen, um die Aneignung der fremden Sprache in der beschriebenen Weise als organischen Prozeß zu ermöglichen.

Sprechfertigkeit liegt vor, wenn Sprechgeläufigkeit und Sprechrichtigkeit einander zur produktiven Sprechleistung ergänzen.

Sprechgeläufigkeit anzubahnen, zu entwickeln und zu entfalten, ist ein vordringliches Ziel in den beiden ersten Unterrichtsjahren. Flüssigkeit des Sprechens wird nur bei einem Unterricht erreicht, der sich durchweg an das Vorbild eines normalen Sprechtempos und Sprechrhythmus bei einwandfreier Satzintonation und -betonung hält. Der Gewöhnung an die Schwachformen im mündlichen Sprachgebrauch ist von Anfang an besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Geläufigkeitsübungen setzen in der reproduktiven Phase an, in der die Sprechrichtigkeit durch die unmittelbare Anlehnung an das sprachliche Vorbild gewährleistet ist; solche Übungen sind in allen Klassenstufen sinnvoll in den Unterricht einzufügen.

Die phonetische und intonatorische *Sprechrichtigkeit* ist nicht so sehr durch Regelwissen als vielmehr durch unermüdeliches Üben nach geeigneten Vorbildern zu erzielen. Hier kommt dem Einsatz der technischen Medien (Schallplatte, Tonband, Rundfunk, Sprachlabor) auf jeder Klassenstufe besondere Bedeutung zu. — Die grammatische Sprechrichtigkeit beruht darauf, daß der Schüler lernt, geläufig gewordene Strukturmuster begrifflich zu verstehen, zu ordnen und in bewußter Entscheidung bei selbständiger sprachlicher Äußerung einzusetzen und zu modifizieren.

Dazu sind Einsicht in syntaktische Zusammenhänge und Kenntnis der Strukturmittel erforderlich. Der Zeitpunkt für die Bewußtmachung einer sprachlichen Erscheinung ist jeweils dann gekommen, wenn die Regelkenntnis nebst ihren begrifflichen Voraussetzungen den Lernprozeß abkürzt, ohne daß die Sprechgeläufigkeit gehemmt wird. Aussagen über die Fremdsprache können in der Muttersprache herbeigeführt werden, da die fremde Sprache in diesem Fall nicht Medium der Äußerung, sondern Objekt der Betrachtung ist. Es ist ratsam, hierbei die fremdsprachliche grammatische Terminologie zu vermitteln, so daß die Sprachbetrachtung im Wiederholungsfall in den einsprachig geführten Unterricht einbezogen werden kann. Der Grundsatz der Einsprachigkeit in der allgemeinen Unterrichtsführung wird im übrigen hierdurch nicht berührt.

Fehler stellen in den meisten Fällen Irrtümer dar, die auf mangelnder Begriffssicherheit oder unzuverlässiger Gedächtnisleistung in einem noch nicht voll vertrauten Bereich beruhen, sie sind daher nicht überzubewerten. Korrektur von Fehlern darf sich nicht entmutigend auf den Lernwillen des Schülers auswirken.

Das verständnisvolle *Lesen* unbekannter fremdsprachlicher Texte ist eine Zielforderung des Fremdsprachenunterrichts an der Realschule. Richtiges, sinnentnehmendes Lesen ist eine Form der Anwendung, nicht des Erwerbs der Sprache. Im Anfangsunterricht und gelegentlich auch noch darüber hinaus sollte nichts gelesen werden, was nicht vorher im mündlichen Unterricht erarbeitet worden ist. Vor dem Lesen eines Textes sind die in ihm enthaltenen neuen Strukturen und Wörter in anderen, möglichst lebensnahen Zusammenhängen einzuüben. Nur ein geringer Teil des neu zu erwerbenden Wortschatzes sollte beim ersten Lesen eines Textes noch unbekannt sein. Auf diese Weise läßt sich das Erschließen von Wortbedeutungen aus dem Kontext üben. Der Fremdsprachenunterricht geht folglich zumindest in den elementaren Stufen nicht vom Lesetext aus, sondern führt zu ihm hin. Jedem Lesen muß eine ausreichende Sicherung im Umgang mit dem Schriftbild und der Lautung unbekannter Wörter vorausgegangen sein. Nur eine folgerichtig betriebene Leseschulung in den vorhergehenden Stufen ermöglicht in der Oberstufe die dort zu fordernde selbständige stille Erarbeitung eines Textes.

Die Lektüre von *Ganzschriften* dient in besonderer Weise dazu, im Schüler Freude am Lesen zu wecken und ihn zu späterem selbständigem Lesen anzuregen. Daher sollten Ganzschriften ihrem Schwierigkeitsgrad nach so ausgewählt werden, daß sie die jeweils erreichten sprachlichen Fertigkeiten der Schüler nutzen und festigen, ohne sie zu überfordern. Die Lektüre von Ganzschriften dient nicht dem Spracherwerb, sondern gehört in den Anwendungsbereich erworbener Sprache; die Lektüre sollte daher auch nicht zur Grundlage der Behandlung isolierter grammatischer Probleme gemacht werden.

Bei der Auswahl aller Lesestoffe ist darauf zu achten, daß diese der Interessenlage der Schüler entsprechen und zugleich geeignet sind, zur Weckung neuer Interessen in altersstufengemäßer Form beizutragen. Sie müssen unterrichtlich ergiebig sein und sich sprechaktiv entfalten lassen. Die Einrichtung einer fremdsprachlichen Klassenbücherei wird empfohlen.

Ungeachtet des Vorranges der mündlichen Leistung kommt der intensiven Pflege des **schriftlichen** Umgangs mit der Fremdsprache große Bedeutung zu.

Das Schriftbild von Wort und Satz ist eine nachhaltige Gedächtnisstütze und erleichtert die Reproduktion auch im mündlichen Anwendungsbereich. Daher soll der mündlichen Erschließung einzelner Sprachelemente die Einführung des Schriftbildes an der Tafel folgen. Durch Abschreiben und weitere schriftliche Anwendung wird es nicht nur dem visuellen, sondern auch dem motorischen Gedächtnis eingeprägt – um so mehr, als das Auseinanderklaffen von Aussprache und Schreibung zur Sorgfalt in der Sicherung des Schriftbildes nötigt. Im Anfangsunterricht und auch noch darüber hinaus sollte nichts geschrieben werden, was nicht vorher häufig gesprochen worden ist, und nichts sollte im Druck gelesen werden, ehe es nicht häufig geschrieben und gesprochen worden ist.

Der Umgang mit dem *Lehrbuch* wird auch dann durch die oben beschriebenen Prinzipien des Spracherwerbs bestimmt, wenn die Anordnung und Stoffauswahl des benutzten Buches diesen Prinzipien nicht entgegenkommen. In diesem Falle können vorentlastende Einführungsübungen zu Texten, Sachgespräche, Drillformen aller Art, Substitution Tables gute Dienste leisten.

Die Arbeit mit dem Lehrbuch soll durch den zweckmäßigen Einsatz von auditiven und visuellen Hilfsmitteln unterstützt und ergänzt werden.

III. Unterrichtsinhalte und -verfahren

A. Englisch

1. Eingangsstufe -- Klasse 5 und 6

Unterrichtsziele

Der paradigmatische Wert des Englischen als erster Fremdsprache besteht nicht im Erwerb grammatischer Kategorien, sondern in der Erfahrung des Schülers, daß er sich ebenso wie in der Muttersprache auch in einer fremden Sprache in ihm geläufigen Situationen äußern und bewegen kann.

Das Hauptziel des Elementarunterrichts in der Eingangsstufe ist es, unter Nutzung der spezifischen Lerneigenschaften der Altersstufe eine möglichst weitgehende naive Sprechfertigkeit zu erreichen. Imitatives Sprechen in Real- und Spielsituationen hat den Vorrang vor reflek-

tierter Sprachanwendung; die Aneignung der wichtigsten Strukturen und Ausdrucksmuster (patterns) erfolgt im direkten Zugriff. Etwaige Differenzierungen sind unter besonderer Berücksichtigung der individuellen Lernschwierigkeiten oder -hemmungen vorzunehmen. Der Lehrer ist vorwiegend Partner, Helfer und Vorbild. Er hat den Unterricht so zu organisieren, daß alle Schüler zu einem Höchstmaß an Sprechaktivität angeregt werden.

Die Ausbildung der mündlichen Sprechfertigkeit steht damit durchweg im Vordergrund; im Bereich des Schriftlichen ist der allmählichen Sicherung der Rechtschreibung die Hauptaufmerksamkeit zu schenken. Der Unterricht wird von Anfang an konsequent einsprachig erteilt (Ausnahme: Grammatische Induktion s. o. II). Übersetzungen sind auf dieser Stufe nicht am Platze.

Unterrichtsinhalte

a) *Sprecherziehung und Ausdrucksschulung*

Auf flüssiges Sprechen und gute Aussprache ist von Anfang an besonderer Wert zu legen. Dazu gehören normales Sprechtempo, richtige Intonation, Linking, Stress, Rythm, Weak Forms. Übungen zum genauen Hinhören, Unterscheiden und Auffassen sind Voraussetzung für korrektes Nachahmen. Drillübungen müssen sich anschließen. Bei gehemmten Schülern ist zunächst vor allem die rezeptive Erfassung der fremden Sprache zu fördern. Durch den Einsatz von Schallplatte, Tonband und Schulfunk kann die Hör- und Ausdrucksschulung wesentlich intensiviert werden. Das Auswendiglernen von kurzen Dialogen und anderen geeigneten Texten verhilft dem Schüler zu geläufigem Sprechen in richtiger Aussprache und Intonation. Die Zeichen der Lautschrift werden nur in Verbindung mit gezielten Ausspracheübungen eingeführt. Der Schüler soll die Lautschrift am Ende der Eingangsstufe lesen können, damit er lernt, das Klangbild ihm fremder Wörter auch ohne akustisches Vorbild zu ermitteln. Er soll die Lautschrift jedoch selbst nicht schreiben, da die Gefahr besteht, daß dadurch die Rechtschreibsicherheit beeinträchtigt wird.

Einsprachige Übungen, die aus einem situativ erarbeiteten Kontext unmittelbar hervorgehen, dienen dem Erwerb von Sprechgewohnheiten.

Übungen im Lesen sind nur dann sinnvoll, wenn sie nach gründlichen sprechaktiven Übungen und schriftlicher Erarbeitung des jeweils neuen Wort- und Strukturschatzes vorgenommen werden.

b) Wortschatz

Wörter und idiomatische Redewendungen müssen so ausgewählt werden, daß sie die Schüler dieser Altersstufe befähigen, einfache Situationen ihres täglichen Lebens sprachlich zu bewältigen. Dieser Situations- und Milieuwortschatz aus dem Lebensbereich Zehn- bis Zwölfjähriger enthält bereits den wesentlichen Teil des Grundwortschatzes der englischen Sprache. Die Ausdrucksfähigkeit des Schülers ist nicht allein abhängig von dem Umfang des aktiven Wortschatzes, sondern wird entscheidend bestimmt durch die Auswahl der Wörter in bezug auf ihre situative Verwendbarkeit, ihren Gebrauchs- und Häufigkeitswert. —

Neue Wörter werden nicht isoliert eingeführt, sondern im Sinnzusammenhang einer Sprech- oder Spielsituation bzw. aus dem Kontext erschlossen. Der praktische Sprachgebrauch sichert den eingeführten Wortschatz besser als mechanisches Vokabellernen. Der Wortschatz wird durch geeignete Übungen gefestigt und in immer neue, erweiternde und systematisch aufgebaute Zusammenhänge gestellt und so verfügbar gehalten.

c) Grammatik

Grammatische Erscheinungen begegnen dem Schüler zunächst nur im praktischen Umgang mit den Strukturen der englischen Sprache. Er wird sich dadurch allmählich der Regelmäßigkeit ihres Gebrauchs bewußt. Die ausdrückliche Bewußtmachung der Gesetzmäßigkeit (Regel) tritt erst dann hinzu, wenn der weitere Lernprozeß dadurch abgekürzt wird. Dem Schüler eröffnen sich damit zusätzliche Möglichkeiten der Selbstkontrolle. In einer abschließenden Phase, die sich über einen langen Zeitraum erstrecken kann und viel Geduld auf seiten des Lehrers erfordert, müssen die bewußt erfaßten Strukturen durch weitere vielseitige Übungen aktiv gehalten und nunmehr auch in verstandesmäßiger Entscheidung verfügbar gemacht werden.

Folgende grammatische Erscheinungen sollte der Schüler erkennen und anwenden können (Verbindliche Mindestforderungen): Substantiv (Pluralbildung, einfache Fälle des Kasusgebrauchs einschließlich des Possessive Case); Artikel; Adjektiv und seine Steigerung; Adverb; Numerale; Pronomina ohne die indefiniten Pronomina; Verb (Continuous Form, die wichtigsten und häufigsten „unregelmäßigen“ Verben; Zeitsystem ohne Konditional I und II und ohne Futur I und II); die einfachen Formen der gebräuchlichsten modalen Hilfsverben; der einfache Satz und seine Glieder in Aussage- und Frageform (einschließlich Question Tags). — Systematische Vollständigkeit sollte in der Eingangsstufe nicht erstrebt werden.

d) Lesen

Lesen dient der Anwendung, nicht dem Erwerb der Sprache.

Es ist Aufgabe des Lehrers, die im Lehrbuch enthaltenen Texte, soweit sie ihm geeignet erscheinen, in ihrer Sprachwirklichkeit lebendig werden zu lassen. Die Lesestoffe dienen in der Eingangsstufe vornehmlich der Festigung bereits erworbener Sprachmittel und der ersten Vorbereitung auf sinnentnehmendes selbständiges Lesen fremder Texte in der Mittel- und Oberstufe.

Die Stoffe der Prosatexte werden der unmittelbaren Umwelt gleichaltriger englischer und amerikanischer Kinder entnommen. Reime, Gedichte und Lieder ergänzen den Lesestoff. Einfache Ganzschriften und Sprachzeitschriften können vom 6. Schuljahr an gelesen werden.

e) Übungsformen

Reihenübungen

Dialoge nach zunächst festen Mustern

Lernspiele

Substitution Tables

Auswendigsprechen und -schreiben kurzer Dialog- und Prosatexte

Stumme Diktate

Diktate – zunächst in bekannter, später auch in abgewandelter Form

Bildgeschichten

Fragen und Antworten

Umformungen, Einsatz- und Ergänzungsübungen (auch in Testform)

Unterscheidungs- und Austauschübungen.

2. Mittelstufe – Klasse 7 und 8

Unterrichtsziele

Die Mittelstufe bildet eine Übergangsphase, in der Verfahren der Eingangsstufe allmählich zurücktreten und solche der Oberstufe angebahnt werden. Schülern dieses Alters ist ein unmittelbarer Zugriff auf die Fremdsprache durch das Mitwirken in Spielsituationen immer weniger möglich; doch sollten auch hier noch altersstufengemäße Formen von Real- oder Rahmensituationen herangezogen werden, um die Sprechmotivation zu verstärken. Daneben rückt bei der Vermittlung und Festigung neuer Stoffe das *Gespräch* in den Vordergrund. Sachbezogene Texte vermitteln dem Schüler ein Bild vom gegenwärtigen Leben der englischsprachigen Welt. Eine reine Sachbelehrung ist jedoch auf der Mittelstufe noch nicht angebracht. Die Sachinformationen müssen in Zusammenhänge eingebettet sein, die den angesprochenen Bereich interessant und für den deutschen Schüler reizvoll werden lassen.

Unterrichtsinhalte

a) *Sprecherziehung und Ausdrucksschulung*

Die Schüler gelangen auf der Mittelstufe allmählich von gelenkten zu freieren und umfangreicheren Sprechübungen und Äußerungen. Korrekte Aussprache und gute Intonation im flüssigen Sprechen sind weiter zu pflegen. Die in der Eingangsstufe erworbene Kenntnis der Lautschrift ermöglicht es dem Schüler, die Aussprache unbekannter Wörter dem Wörterbuch zu entnehmen. Technische Hilfsmittel erleichtern die fortschreitende Gewöhnung an das Sprechtempo, die Intonation und Betonung und den Rhythmus der englischen Sprache. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, der in dieser Altersstufe auftretenden Erlahmung der Sprechfreudigkeit entgegenzuwirken. Hier ist z. B. die Arbeit an und mit eigenen Tonbandaufnahmen empfehlenswert (Reportagen, Interviews, kleine Hörspiele).

b) *Wortschatz*

Der überwiegend situationsbezogene Grundwortschatz der Eingangsstufe wird in neuen Zusammenhängen immer wieder geübt. Ein sorgfältig ausgewählter Mindestwortschatz – der am Ende von Klasse 8 insgesamt 2200 bis 2500 Wörter umfassen sollte – ist planmäßig zu erarbeiten, zu aktivieren und durch ständige Reaktivierung verfügbar zu halten. Der Wortschatz aus speziellen Interessengebieten der Zwölf- bis Fünfzehnjährigen (z. B. Sport, Technik, Mode usw.) kann aufgegriffen werden.

Die selbständige Arbeit der Schüler tritt jetzt stärker in den Vordergrund. Der selbständige Umgang mit einsprachigen Wörterverzeichnissen bereitet die Verwendung des einsprachigen Wörterbuches vor. Daneben müssen die Schüler mit dem zweisprachigen Wörterbuch umgehen lernen.

c) *Grammatik*

Auch auf der Mittelstufe wird die Gewöhnung an richtige Formen am besten dadurch erreicht, daß die drei Phasen Drill, Bewußtmachung, Übung eingehalten werden. Allerdings liegt auf dieser Stufe stärkeres Gewicht auf der bewußten Erfassung grammatischer Erscheinungen. Die Beschäftigung mit der Grammatik ist nie Selbstzweck; sie muß stets darauf ausgerichtet sein, den Schülern eine größere Variationsbreite in der Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden sprachlichen Mittel zu ermöglichen. Die zunächst als Einzelerscheinungen aufgenommenen Formen können allmählich in übergreifende Zusammenhänge gestellt werden, so daß den Schülern auch die Beziehungen der verschiedenen Strukturen zueinander bewußt werden.

Der Unterricht der Mittelstufe erweitert und vertieft die in der Eingangsstufe gewonnenen grammatischen Grundvorstellungen, so daß die Schüler am Ende der Klasse 8 alle wesentlichen im VHS-Zertifikat für Englisch aufgeführten Strukturen beherrschen. Die folgenden grammatischen Erscheinungen sind unter Beschränkung auf die wichtigsten umgangssprachlichen Anwendungsformen zu erarbeiten:

Abschließende Behandlung der Zeiten (Futur II und Konditional I und II); Aktiv und Passiv; weitere „unregelmäßige“ Verben; Modalverben (erweitert); some – any; Einführung in die Nominalformen des Verbs (Infinitiv und -ing-Form); Gebrauch der Zeiten (Übersicht); Relativsätze; Konditionalsätze; Wortstellung.

d) Lesen

Das Lesen auf der Mittelstufe baut folgerichtig auf der Vorarbeit der Eingangsstufe auf und führt diese fort (vgl. III A 1 a und d). Formen des selbständigen stillen Erarbeitens von Texten werden geübt (vgl. III A 2 b).

Besonders geeignet sind Texte, die in anschaulicher und reizvoller Weise einen Einblick in das Leben und die Probleme junger und heranwachsender Menschen in den englischsprachigen Ländern vermitteln. Die Texte sollen außerdem so beschaffen sein, daß sie sich zur mündlichen Wiedergabe und Besprechung eignen und als Grundlage für allmählich freier werdende Äußerungen der Schüler dienen können.

Das Lesen von Ganzschriften auf der Mittelstufe ist notwendig. Sie sollten ihrem sprachlichen Schwierigkeitsgrad nach so ausgewählt werden, daß sie den Schülern ein Gefühl des Könnens geben und damit auch einen Anreiz zu eigener Lektüre bieten.

e) Übungsformen

Die Übungen der Eingangsstufe gelten in erweiterter Form zum größten Teil auch für die Mittelstufe:

Guided Compositions

Picture Compositions

Wortschatzübungen

Textumformungen

Nacherzählungen mit Leitfragen und Schlüsselwörtern

Nacherzählungen und Inhaltsangaben

Dialogisieren – Dramatisieren

Briefe

Vorübungen zum Précis

Guided Translations

3. Oberstufe – Klasse 9 und 10

Unterrichtsziele

Hauptaufgabe des Lehrers in der Oberstufe ist es, mit den Schülern Arbeitstechniken zu entwickeln, die ihre Selbsttätigkeit weiter fördern und sie am Ende der Schulzeit befähigen, einen englischen Text ohne fremde Hilfe zu erarbeiten.

Unterrichtsinhalte

a) *Sprecherziehung und Ausdrucksschulung*

Übungen zur Sprechgeläufigkeit (vgl. II) werden bis zum Abschluß der Schulzeit fortgesetzt. Wichtige Hilfe leisten auch auf dieser Stufe die technischen Medien.

Die aktive Beteiligung des Schülers an Gesprächen und Diskussionen ist zu fordern. Die Einführung der formalen Debatte als Mittel freier Äußerung wird empfohlen.

Auch die Arbeit mit Hörspielen wird fortgesetzt und erweitert (vgl. III A, 2a). Der Schüler der Oberstufe soll nach Möglichkeit auch die Unterschiede in der Aussprache des britischen und des amerikanischen Englisch kennenlernen.

b) *Wortschatz*

Der in der Eingangs- und Mittelstufe erworbene Wortschatz ist weiter zu pflegen und zu reaktivieren. Der passive Wortschatz wird besonders durch eigenes Lesen erweitert.

Als Erschließungstechnik tritt neben den selbständigen Gebrauch des Wörterbuches in verstärktem Maße das Erfassen der Wortbedeutung aus dem Kontext. Dabei sind Kenntnisse aus der Wortbildungslehre eine gute Hilfe.

Bei der Lektüre amerikanischer Texte empfiehlt es sich, die Schüler auf einige typische Besonderheiten des amerikanischen Wortschatzes einschließlich abweichender Schreibweisen hinzuweisen.

c) *Grammatik*

Der Unterricht in der Oberstufe kann sich darauf konzentrieren, die bekannten grammatischen Formen immer wieder ins Bewußtsein zu rufen. Eine wiederholende Zusammenschau grammatischer Erscheinungen erleichtert die bewußte Wahl sprachlicher Mittel und kann zur stilistischen Schulung beitragen.

Auf dieser Stufe vervollständigen einige kompliziertere Formen, die zum aktiven Umgang mit der englischen Sprache notwendig sind und dem Schüler in literarischen Texten begegnen, den Kanon der Struk-

turen, z. B. die indirekte Rede, das Passiv der Continuous Form im Present und Past und Besonderheiten im Gebrauch der Konditionalsätze.

d) Lesen

Die Texte der Oberstufe sollten so ausgewählt sein, daß der Schüler das gegenwärtige Leben der Menschen in den englischsprechenden Ländern kennenlernen und zu ihren Problemen Stellung nehmen kann. Die Beschäftigung mit der gegenwärtigen Situation veranlaßt den Schüler, auch nach ihren Vorbedingungen und Grundlagen zu fragen. Dazu sollten nicht zu schwierige Originaltexte aus der britischen und amerikanischen Literatur sowie auch Zeitschriften und Zeitungen in geeigneter Auswahl herangezogen werden. Bei der Auswahl der Stoffe ist jede Überbetonung und Häufung einseitig historischer und geographischer Aspekte zu vermeiden. Das Lesen von Ganzschriften ist auf dieser Stufe unerläßlich. Zusätzlich sollten die Schüler dazu angeregt werden, ihre Sprachkenntnisse neben dem Unterricht durch selbständiges Lesen zu erweitern.

e) Übersetzen

Das Übersetzen aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt sollte auf der Oberstufe in sinnvoller Weise gepflegt werden. Es bereitet den Schüler vor auf die Erfordernisse des praktischen Lebens und bietet darüber hinaus Gelegenheit, im semantischen, idiomatischen und syntaktischen Bereich die Verschiedenheit der sprachlichen Mittel von Muttersprache und Fremdsprache aufzuzeigen. Das Übersetzen ist somit nicht ein Mittel zur Spracherlernung, sondern eine spezielle Form der Sprachanwendung oder Ausgangspunkt für die Betrachtung sprachlicher Erscheinungen, die dem Schüler bereits geläufig sind.

f) Übungsformen

Die Übungsformen der Oberstufe dienen in zunehmendem Maße der freien mündlichen und schriftlichen Äußerung. Besonders geeignet sind:

Diktate

Wiedergabe akustisch aufgenommener Texte

Zusammenfassungen und Précis

Niederschriften

Briefe

Dolmetschübungen

B. Französisch

Die Zusammenfassung von je zwei Unterrichtsjahren zu einer Stufe erfolgt unter dem Gesichtspunkt, daß sowohl im Hinblick auf den Charakter des Lehrstoffes als auch auf die Lehrverfahren nach dem zweiten Unterrichtsjahr eine deutliche Akzentverschiebung eintritt.

Die Vermittlung der Inhalte geht auf der ersten Stufe (Klasse 7 und 8) von der Umwelt und dem eigenen Erfahrungsbereich der Schüler aus. Hier ergeben sich leicht natürliche Sprechanlässe, so daß die französische Sprache von Anfang an die Funktion eines Kommunikationsmittels erhält. Situationen aus dem Leben junger Franzosen im Kreis ihrer Familie, ihrer Kameraden, in der Schule, im Beruf treten jedoch sehr bald hinzu. Frankreichkundliches Wissen wird auf dieser Stufe vorwiegend durch Gegenstände, Bildmaterial, eingestreute Hinweise u. a. vermittelt. Den genannten Inhalten entsprechend beschränkt sich der Unterricht in den beiden ersten Jahren auf Wortschatz und Strukturen der Umgangssprache. Anschauliche Lehr- und Arbeitsverfahren haben auf dieser Stufe durchweg den Vorrang.

Auf der zweiten Stufe (Klasse 9 und 10) gewinnen die frankreichkundlichen Inhalte noch stärker an Bedeutung. In den Vordergrund tritt jetzt die direkte Vermittlung durch Behandlung geschlossener Themenkreise, die sich an Lehrbuchlektionen, Lektüren, Sendungen des Rundfunks, des Fernsehens und den Einsatz weiterer audio-visueller Hilfsmittel anschließen. Auf dieser Stufe erhält die Arbeit an Texten zunehmende Bedeutung beim Spracherwerb und bei der Sprachanwendung. Der Schüler wird mit wichtigen Erscheinungen der Schrift- und Literatursprache vertraut gemacht. Sie bieten ihm die notwendigen Grundlagen für selbständiges Lesen. Der Unterschied zwischen der im mündlichen Unterricht weiterhin gepflegten Umgangssprache und der Schriftsprache soll dem Schüler allmählich bewußt werden. Verbale Lehrverfahren überwiegen auf dieser Stufe.

Unterrichtsinhalte

1. Klasse 7 und 8 (erste Stufe)

a) *Sprecherziehung und Ausdrucksschulung*

Eine möglichst sorgfältige Artikulation, einwandfreie Intonation sowie ein normales Sprechtempo sind von Anfang an zu erstreben. Sie lassen sich nur in Sinnzusammenhängen, nicht in der Vereinzelung erarbeiten.

Es ist zu beachten, daß der Schüler besonders im Anfangsunterricht eine intensive Hörbegegnung mit dem fremden Klangbild braucht, ehe die Imitation verlangt werden kann. Das Sprachlabor vermag

hier besonders wertvolle Hilfe zu leisten. Auch andere akustische Hilfsmittel sollten im Unterricht und auch zur häuslichen Arbeit herangezogen werden. Das Auswendiglernen von kurzen Texten, von Dialogen und Reimen ist geeignet, anfängliche Hemmungen überwinden zu helfen und die Übernahme der fremden Artikulations- und Intonationsgewohnheiten zu erleichtern.

Die Lautschrift ist den Schülern vom Englischunterricht her größtenteils bekannt. Die wenigen im Französischen neu auftretenden Lautzeichen werden eingeführt, um auf den späteren Gebrauch von Wörterbüchern vorzubereiten.

Reihenübungen sind ein wichtiges Mittel zum Einüben und Festigen des Gebrauchs von Wörtern, Wendungen und Satzbaumustern. Zwie- und Wechselgespräche orientieren sich anfänglich an festen Mustern, doch ermöglicht es die Kombination der erarbeiteten Strukturen den Schülern bald, freiere Gespräche zu führen. Der Lehrer muß durch sorgfältige Planung des Unterrichts den Schülern Wege zu einer möglichst breiten Anwendung des Sprachschatzes zu realen und simulierten Sprechsituationen eröffnen.

Gegen Ende der ersten Stufe sollten die Schüler in der Lage sein, im Gespräch über Vorgänge und Gegebenheiten aus ihrem persönlichen Leben im Zusammenhang Auskunft zu geben und solche Auskunft von den Gesprächspartnern zu erfragen. Dabei handelt es sich nicht um ein ‚freies Sprechen‘ im eigentlichen Sinne, sondern lediglich um Anwendung der bekannten Satzbaumuster und des erlernten Wortschatzes.

†

b) Wortschatz

Die Auswahl des vorwiegend konkreten Wortschatzes geschieht unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes für die französische Umgangssprache. (Le Français Fondamental, 1er degré). Dabei ist den für die Ausdrucksfähigkeit unentbehrlichen Strukturwörtern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Anschauliche Verfahren zur Einführung des Wortgutes stehen im Vordergrund. Gegen Ende dieser Stufe werden bei der Arbeit am konkreten Wortschatz allmählich verbale Verfahrensweisen eingeführt, um zu vermeiden, daß ein Rückgriff auf die Zweisprachigkeit erforderlich wird, sobald die Vermittlung abstrakten Wortgutes breiteren Raum einnimmt.

Die Zahl der in einer einzelnen Unterrichtseinheit neu einzuführenden Wörter sollte begrenzt sein. Das Ordnen und Sammeln von Wörtern unter verschiedenen sprachlichen und inhaltlichen Gesichtspunkten dient der Festigung des Wortschatzes. Erst die Verwendung in vielfältigen Sinn- und Sachbezügen sichert seine Verfügbarkeit.

Stetige Wiederholung und Überprüfung erfolgen – ebenso wie die Vermittlung – einsprachig und in sinnvollen Zusammenhängen.

c) Grammatik

Grammatische Erscheinungen begegnen dem Schüler zunächst nur im praktischen Umgang mit den Strukturen der französischen Sprache. Er wird sich dadurch allmählich der Regelmäßigkeiten ihres Gebrauchs bewußt. Die ausdrückliche Bewußtmachung der Gesetzmäßigkeit (Regel) tritt erst dann hinzu, wenn der weitere Lernprozeß dadurch abgekürzt wird. Dem Schüler eröffnen sich damit zusätzliche Möglichkeiten der Selbstkontrolle. In einer abschließenden Phase, die sich über einen langen Zeitraum erstrecken kann und viel Geduld auf seiten des Lehrers erfordert, müssen die bewußt erfaßten Strukturen durch weitere vielseitige Übungen aktiv gehalten und nunmehr auch in verstandesmäßiger Entscheidung verfügbar gemacht werden.

Das Unterrichtsziel auf dieser Stufe fordert eine weitgehende Beschränkung auf die grammatischen Erscheinungen, die für die Umgangssprache wesentlich und typisch sind. Reihenverfahren spielen dabei eine bedeutende Rolle, da sie eine induktive Erarbeitung ermöglichen. Bei der Planung und Anordnung solcher Reihenübungen ist darauf zu achten, daß der Situationszusammenhang gewahrt bleibt und daß eine allmähliche Steigerung des Schwierigkeitsgrades in kleinen Schritten erfolgt. Jede Häufung grammatischer Schwierigkeiten sollte vermieden werden.

Ob die Erarbeitung grammatischer Sachverhalte in der Muttersprache oder in der Fremdsprache erfolgt, hängt sowohl vom Schwierigkeitsgrad des Gegenstandes und seiner begrifflichen Voraussetzungen als auch vom Leistungsstand der Klasse oder Gruppe ab. Folgende grammatische Erscheinungen sollten dem Schüler am Ende der ersten Stufe geläufig sein:

Das ‚présent‘, das ‚futur proche‘ und das ‚passé composé‘ der regelmäßigen Verben; die temporalen und modalen Hilfsverben; die unregelmäßigen Verben, soweit sie für die zu behandelnden Themenkreise erforderlich sind. Die Wortstellung im bejahten und verneinten Aussagesatz; die Fragestellung in der Reihenfolge: Intonationsfrage, Umschreibung mit ‚est-ce que‘, Inversion; die absolute Fragestellung kann einbezogen werden. Artikel und Plural des Substantivs; Teilungsartikel; partitives ‚de‘, ‚De‘ und ‚à‘ als Kasusersatz. Pronomen. Veränderung und Stellung des Adjektivs; ursprüngliche und abgeleitete Adverbien. Grund- und Ordnungszahlen.

Dem ‚passé composé‘ kommt als Tempus der Umgangssprache Bedeutung zu. Die Veränderung der Partizipien bei ‚être‘ bietet keine besonderen Schwierigkeiten, da sie nach dem gleichen Prinzip erfolgt wie die Veränderung des Adjektivs. Die eingehende Behandlung der Veränderung bei ‚avoir‘ mit vorangehendem Akkusativobjekt ist auf dieser Stufe noch auszusparen.

d) Lesestoffe

Lesen dient der Anwendung, nicht dem Erwerb von Sprache. Zur Entwicklung sinnentnehmenden Lesens (vgl. II) dienen Texte aus den schon einleitend für die erste Stufe genannten inhaltlichen Bereichen.

Eine besondere Problematik liegt für den Französischunterricht darin, daß zwischen der geistigen Reife der Schüler und ihrem fremdsprachlichen Verständnis- und Ausdrucksvermögen eine erhebliche Diskrepanz besteht. Trotzdem sind Texte bereitzustellen, die dem fremdsprachlichen Können und der geistigen Entwicklungsstufe der Schüler in gleichem Maße gerecht werden. Allzu kindliche Lesestoffe sollten auf jeden Fall vermieden werden.

Leichte Sprachzeitschriften und Lektüretexte sowie Lieder, Reime und kleine Gedichte bereichern den Unterricht.

e) Übungsformen

Mündliche Übungen:

Reihenübungen verschiedenster Art (Repetitions-, Substitutions- und Transformationsübungen)

Umformungs- und Einsetzübungen

Auswendiglernen geeigneter Texte

Einfache Lieder und Reime

Übungen in Form von Lernspielen

Frage und Antwort

Zwie- und Wechselgespräche

Dialogisierung von Texten; szenische Gestaltung

Beschreibung von Bildern und Bildfolgen

Schriftliche Übungen:

Reihenübungen

Stummes Diktat

Diktat, zunächst im Wortlaut eines bekannten Textes, später in abgewandelter Fassung

Frage und Antwort

Wiedergabe bekannter Texte, auch verbunden mit Umformungsaufgaben

Umformungs- und Einsetzübungen, auch in Testform

2. Klasse 9 und 10 (zweite Stufe)

a) *Sprecherziehung und Ausdrucksschulung*

Die Arbeit an Aussprache, Intonation und Sprechtempo wird fortgesetzt. Eine wichtige Hilfe dabei bietet wiederum das Sprachlabor. Kleine Hör szenen, dargeboten durch Schallplatte, Tonband, Schulfunk, Film und Fernsehen, sind geeignet, die Schüler an Intonation, Sprechtempo, Sprachgestus und Ausdrucksformen französischer Sprecher zu gewöhnen und sie auf echte Gesprächssituationen bei der Begegnung mit französisch sprechenden Menschen vorzubereiten.

Die Übungen zur aktiven Beteiligung am Gespräch werden fortgeführt. Sie sind nun zu ergänzen durch eine intensive Schulung im Aufnehmen und Wiedergeben vorgetragener Texte. Kurze Stellungnahmen können sich hier anschließen.

Die Möglichkeit, den erworbenen Sprachschatz (Wortgut, Idiomatik, Strukturen) frei anzuwenden, ergibt sich insbesondere bei der Auswertung von frankreichkundlichem Arbeitsmaterial. Auch Bildgeschichten, die den Handlungsverlauf sprachlich bereits erschlossener Situationen abwandeln, sind ein gutes Mittel, um den Schüler allmählich vom reproduktiven zum freien Sprechen hinzuführen.

b) *Wortschatz*

Der vorwiegend umgangssprachliche Wortschatz der ersten Stufe wird gefestigt und erweitert. Ein dem ‚Français Fondamental, 1er degré‘ entsprechender Grundwortschatz soll allmählich aktiv beherrscht werden. Darüber hinaus muß ein planmäßig vermittelter von der Umgangs- zur Schriftsprache führender Aufbauwortschatz (‚Le Français Fondamental, 2e degré‘) dem Schüler die nötigen Voraussetzungen zu weiterführender und später selbständiger Lektüre bieten.

Die ordnende Durchdringung des Wortschatzes innerhalb von Sachfeldern wird fortgesetzt. Einsichten in die Wortbildung und die Zusammenstellung nach Wortfamilien helfen bei der Festigung des Wortgutes und erweitern den passiven Wortschatz.

Die Schüler lernen auf dieser Stufe den Umgang mit dem einsprachigen und dem zweisprachigen Wörterbuch. Daher muß jetzt auch die Fähigkeit, phonetische Umschrift zu lesen, intensiv geschult werden.

c) Grammatik

Folgende Erscheinungen müssen schwerpunktmäßig geübt werden:

Das ‚imparfait‘, das ‚conditional‘, das ‚futur simple‘; der Gebrauch der Zeiten, unregelmäßige Verben; die Veränderung des Partizips; ‚gérondif‘ und ‚particip présent‘ in umgangssprachlichen Wendungen; das Verb und sein Objekt, der Gebrauch des Infinitivs; die Pronominaladverbien.

Im Hinblick auf die Lesestoffe dieser Stufe müssen die Schüler in der Lage sein, die Formen des ‚passé simple‘ und des ‚subjonctif‘ zu erkennen und zu verstehen. Auf die aktive Verwendung des ‚passé simple‘ kann verzichtet werden; der Gebrauch des ‚subjonctif‘ wird auf die wichtigsten Strukturen beschränkt.

d) Lesestoffe und Sprechanelässe

Die Lesestoffe der zweiten Stufe dienen im wesentlichen drei Zielen: erstens der Gewinnung größerer Sicherheit im Erfassen sachlich und sprachlich anspruchsvoller Texte, zweitens der eigenen Erarbeitung von Informationen und drittens der Anregung zu selbständigen mündlichen Äußerungen. Die Texte, die im Unterricht und für die häusliche Arbeit herangezogen werden, sollten daher sprachlich bildend sein, ohne die Schüler zu überfordern, und sie sollten Inhalte und Informationen in einer für die Altersstufe interessanten und aktuellen, bzw. aktualisierbaren Form darbieten.

In der 9. und 10. Klasse sollte zusätzlich zum Lehrbuch jeweils mindestens eine kürzere Ganzschrift gelesen werden, die nach Möglichkeit zum Verständnis des heutigen Frankreich beiträgt. Voraussetzung für eine fruchtbare Arbeit ist, daß die Texte in Wortschatz und Satzbau für die Schüler überschaubar sind, damit größere Textabschnitte der eigenen Erarbeitung außerhalb des Unterrichts überlassen bleiben können.

Als Lesestoffe, die zugleich eine Grundlage für sachbezogene Gespräche bilden, eignen sich besonders landeskundliche Texte aus Büchern, Zeitschriften und Zeitungen. Frankreichkundliche Inhalte sollten besonders an solchen Themen entfaltet werden, die geeignet sind, das Interesse und die Äußerungsbereitschaft der Schüler dieser Altersstufe zu wecken. Anknüpfungspunkte bieten z. B. interessante Schilderungen aus dem Alltagsleben und aktuelle Ereignisse aus Politik, Sport, Mode, Theater, Film, Fernsehen usw. Bilder und andere Anschauungsmittel sowie Lieder und Chansons bieten reizvolle Sprechanelässe.

e) *Übersetzen*

Das Übersetzen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt sollte auf der zweiten Stufe in sinnvoller Weise gepflegt werden. Es bereitet den Schüler vor auf die Erfordernisse des praktischen Lebens und bietet darüber hinaus Gelegenheit, im semantischen, idiomatischen und syntaktischen Bereich die Verschiedenheit der sprachlichen Mittel von Muttersprache und Fremdsprache aufzuzeigen. Das Übersetzen ist somit nicht ein Mittel zur Spracherlernung, sondern eine spezielle Form der Sprachanwendung oder Ausgangspunkt für die Betrachtung sprachlicher Erscheinungen, die dem Schüler bereits geläufig sind.

f) *Mündliche und schriftliche Übungen*

Die Übungsformen der ersten Stufe behalten auch in Klasse 9 und 10 weitgehend ihre Berechtigung. Sie werden durch folgende Übungen ergänzt:

Wiedergabe vorgetragener oder gelesener kleiner Erzählungen und Berichte

Zusammenfassung von Gehörtem und Gelesenem

Freie Äußerungsformen:

Kurze Stellungnahmen

Auswertung von anschaulichem Arbeitsmaterial (Karten, Zeichnungen, Skizzen, Fotografien, Diapositive) in Anlehnung an landeskundliche Texte oder zu deren Vorbereitung

Briefwechsel

Die Briefform ist besonders zu pflegen, möglichst im Rahmen des Briefwechsel der Schüler mit jungen Franzosen. Schulpartnerschaften bieten vielseitige Möglichkeiten, schriftliche und persönliche Kontakte zu knüpfen. Der Austausch von Tonbändern zwischen deutschen und französischen Klassen kann wertvolle Beiträge zum Unterricht liefern und durch Briefwechsel eingeleitete Kontakte erweitern.



VII

Richtlinien für den Deutschunterricht

I. Bildungsaufgabe und Bildungsziel

Auf die Frage nach den Lernzielen des Deutschunterrichts, nach seinen Inhalten und Methoden, nach seinem Verhältnis zu den anderen Fächern gibt es gegenwärtig keine gesicherte, allgemein anerkannte Antwort. Die Absage an die bisher geltenden didaktischen Grundsätze ist so radikal, die Diskussion über eine neue Orientierung ist so heftig und offen, daß man von einer **K r i s e** des Deutschunterrichts sprechen kann, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

In dieser Situation braucht der Deutschlehrer Hilfe, um sich über die Zielvorstellungen und über den Stellenwert seines Unterrichts klarzuwerden und um die Auswahl der Stoffe, ihre Zuweisung zu den Altersstufen und die Methodenwahl reflektiert vornehmen zu können. Andererseits aber kann gegenwärtig jede Hilfe dieser Art nur **v o r l ä u f i g** sein im Hinblick auf die stürmisch und krisenhaft fortschreitende Entwicklung der Deutschdidaktik und der ihr zugrundeliegenden Fachwissenschaften. Darum sind diese Richtlinien nur Empfehlungen, die keine Lösungen geben, sondern **M ö g l i c h k e i t e n** vorschlagen, mit denen der Lehrer jetzt arbeiten kann, ohne sich für die weitere Entwicklung zu verschließen.

Eine der offenen Fragen ist, ob **Sprachunterricht** und **literarischer Unterricht** wie bisher in einem Fach zusammengefaßt oder getrennt werden sollen. Da die Diskussion darüber noch nicht abgeschlossen ist, werden in diesen Richtlinien beide Aufgaben noch als Teilgebiete des Deutschunterrichts angesehen. Ihre Zielvorstellungen und Inhalte sind aber soweit geändert, wie es beim gegenwärtigen Stand der Diskussion geboten scheint. Für den Sprachunterricht bedeutet das u.a., daß die mündliche und schriftliche „Sprachübung“ noch entschiedener als bisher den Vorrang erhält gegenüber der „Sprachbetrachtung“ und daß neben die Ausdrucks- und Darstellungsfunktion der Sprache auch ihre appellative Leistung tritt, die in der Welt von heute (Politik, Werbung) eine beherrschende Rolle spielt, im Unterricht aber weitgehend vernachlässigt wurde. ¹⁾ Im literarischen Unterricht hat bisher die Dichtung ein unnatürliches Übergewicht ge-

1) Vgl. dazu: Hans-Georg Herrlitz, Vom politischen Sinn einer modernen Aufsatzrhetorik, in: Gesellschaft, Staat, Erziehung, 11. Jahrgang (1966), Seite 311 ff.

habt; jetzt sollen auch Texte anderer Art ("Sachformen") als gleichgewichtig einbezogen werden.

In der geschichtlichen Entwicklung des Deutschunterrichts und in der gegenwärtigen Diskussion hat die Problematik dieses Faches weitgehend ihre Ursache darin, daß der Gegenstand, die Sprache, immer Träger von Inhalten ist und daß der Unterricht in Gefahr gerät, entweder die Inhalte zu sehr zu beachten und die Sprache darüber zu vernachlässigen, oder sich ganz auf die Sprache selbst zu konzentrieren und die Inhalte auszuschneiden. Eine Überbewertung des Inhalts im Sinne von Weltanschauung bestimmte den Deutschunterricht z. B., als er unter dem Prinzip der „Deutschkunde“ stand. Das führte dazu, daß er zum *Gesinnungsunterricht* wurde im Sinne einer nationalistischen *Selbstheiligung deutscher Art* (Lämmert) und als *Mittelpunkt des Unterrichts* eine unnatürliche Vorrangstellung gegenüber den anderen Fächern bekam. ²⁾ Heute soll an die Stelle dieser Überbewertung eine *unverkrampte Einreihung und Interessenverbreitung mit unseren Nachbarfächern* treten ³⁾, und an die Stelle des Gesinnungsunterrichts eine Reduzierung und Konkretisierung auf die fachspezifischen Aufgaben im Sinne der *sprachlichen Grundbildung, in der Sprache als Sprache wichtig werden* soll (Essen). ⁴⁾ Aber in dieser Reform sehen manche Kritiker bereits wieder die Gefahr, in das andere Extrem zu geraten und einen formalistischen Verbalismus zu betreiben, der allzu sehr von den Inhalten wegführe und z. B. die politische und gesellschaftliche Aufgabe des Deutschunterrichts verfehle oder verleugne; in solcher Kritik zeichnet sich die Tendenz ab, zum Prinzip des Gesinnungsunterrichts (allerdings mit völlig veränderten Inhalten) zurückzukehren und Sprache und Texte nur erstzunehmen als „Vehikel“ für politische oder soziale Inhalte.

In diesem Widerstreit der Standpunkte muß sich der Deutschlehrer seine Position wählen. Er wird dabei zu bedenken haben, daß es im Deutschunterricht zunächst und vor allem um *Sprache und literarische Texte* (im weitesten Sinne) geht. Als systematische Ergänzung des außerschulischen Spracherwerbs und der außerschulischen Leseentwicklung soll der Deutschunterricht die Sprachkompetenz des Schülers so umfassend wie möglich fördern und ihn zugleich dafür motivieren und dazu befähigen, Texte aller Art zu lesen und zu verstehen. Eine Konzentration auf diese Aufgaben bedeutet durchaus nicht, daß der Deutschunterricht die politische Erziehung vernachlässigt; im Gegenteil leistet er gerade damit seinen fachspezi-

2) Germanistik -- eine deutsche Wissenschaft. Beiträge von E. Lämmert, W. Killy, K. O. Conrady, P. v. Polenz (= edition suhrkamp Nr. 204), Frankfurt/M. 1967 (bes. Seite 25 und 30).

3) a. a. O., Seite 37.

4) Erika Essen, Zur Neuordnung des Deutschunterrichts auf der Oberstufe, Heidelberg 1965 (bes. Seite 18 und 142).

fischen Beitrag, denn *politische Mündigkeit ist heute unlösbar an sprachliche Mündigkeit gebunden* (Herrlitz) 5).

Die gegenwärtige und zukünftige Reform des Deutschunterrichts wird entscheidend beeinflusst durch die modernen Einsichten in die Abhängigkeit des Menschen von sozio-kulturellen Bedingungen, in die Bedeutung der „Sprachbarrieren“ und die schichtenspezifischen Unterschiede der Lesemotivationen. Der Deutschlehrer muß lernen, stärker als bisher die sozio-kulturell bedingten Unterschiede in den Lernvoraussetzungen zu berücksichtigen, die Anforderungen und die Leistungsmessung und -beurteilung darauf abzustimmen und durch kompensatorische Maßnahmen ausgleichend zu wirken. In dem Maße, wie der Deutschunterricht diese Aufgaben löst, entscheidet er mit darüber, wieweit der Schüler seine Persönlichkeit entfalten, seine Umwelt differenziert erfassen, seine Aufgaben in der demokratischen Gesellschaftsordnung und in der technisierten Arbeitswelt erfüllen und am kulturellen Leben teilnehmen kann.

II. Didaktische und methodische Hinweise

1. Die Aufgabenbereiche für die einzelnen Klassenstufen werden in jeweils vier Gruppen behandelt:

- A. Hören und Sprechen
- B. Schreiben
- C. Lesen und Verstehen
- D. Sprachbetrachtung

Es ist damit nicht beabsichtigt, die Ganzheit des Deutschunterrichts zu zerreißeln, indem etwa eines dieser Teilgebiete in einzelnen Deutschstunden ausschließlich für sich erarbeitet werden sollte. Hören und Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen sowie die Sprachbetrachtung sind im Unterricht grundsätzlich nicht voneinander zu trennen. Das schließt nicht aus, daß der Lehrer in einzelnen Stunden oder Unterrichtseinheiten Schwerpunkte in dem einen oder anderen Bereich setzt.

2. Die Unterrichtsziele, die Unterrichtsinhalte und die Vorschläge und Anregungen zur Unterrichtsdurchführung sind jeweils für zwei Klassenstufen zusammengefaßt. Die Abschnitte „Unterrichtsinhalte“ sind unterteilt in einen Grundplan, der die verbindlich zu behandelnden Stoffgebiete umfaßt, und in Empfehlungen, die über den Grundplan hinausgehen. Ihre Ausfüllung bleibt dem Ermessen des Lehrers vorbehalten. In der 9. und 10. Klasse sollte er ein erweitertes Angebot mit seiner Klasse absprechen.

5) a. a. O. (vgl. Anmerkung 1), Seite 325.

3. Zu A. Hören und Sprechen

Unsere demokratische Lebensform beruht auf der Mitarbeit des einzelnen in Gesellschaft und Staat. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die geistige Auseinandersetzung im Gespräch, in der Diskussion und in der Debatte.

Dazu gehört, daß man sich der Sprachsituation anpaßt, sich sachgerecht ausdrückt, daß man auf den Partner hört, seine Argumente aufnimmt und auf sie eingeht; ebenso wichtig ist die Bereitschaft und Fähigkeit, zu widersprechen und seinen eigenen Standpunkt zu vertreten.

Aus den vorwiegend ungebundenen Gesprächen der Unterstufe müssen sich in der Oberstufe die disziplinierten Formen der Diskussion, unter Umständen auch die der Debatte entwickeln. Stegreifspiel oder Spiel mit vorgegebenem Text sind als Übungen im Rollensprechen ein wichtiger Beitrag zur Sprecherziehung.

Die natürliche Sprechsituation wird durch eine angemessene Sitzordnung (Kreis, Hufeisen) wesentlich erleichtert. Eine behutsam angewandte, aber intensive Sprecherziehung im engeren Sinne (Sprechtechnik) soll Lautungsfehler in der Sprechweise beheben. Mundartliche Eigenarten sollten aber nicht in jedem Fall zurückgedrängt werden. Literarische Texte sind in der gemäßigten Hochlautung so lautrein wie möglich zu sprechen.

Zu B. Schreiben

Der Unterricht im Schreiben umfaßt die beiden Teilaufgaben Aufsatz- und Rechtschreibunterricht.

Das Ziel des Aufsatzunterrichts ist die klare, ungezwungene und angemessene Aussage.

Alle schriftlichen Gestaltungsübungen müssen den Erfahrungsbereich des Schülers, seine geistigen Anlagen und seine altersbedingte Ausdrucksfähigkeit berücksichtigen. Sie bedürfen einer eingehenden stofflichen und formalen Vorbereitung.

Im Aufsatzunterricht soll der Schüler die verschiedenen Grundformen der schriftlichen Äußerung kennen und anwenden lernen: Erzählen, Schildern, Berichten, Beschreiben, Betrachten, appellatives Schreiben, Mitteilen.

Das Erzählen soll in seinen verschiedenen Formen geübt werden. Die Schilderung als eine anspruchsvolle Form kann nur eine Randstellung haben und sollte deswegen im allgemeinen wahlweise neben anderen Stilformen gefordert werden. Der Bericht als objektive Form stellt einen einmaligen Vorgang dar (Unfallbericht, Meldung, Reportage, Protokoll, Lebenslauf). Die Beschreibung richtet sich auf einen häufig wiederkehrenden Vorgang oder ein Objekt (Sachbeschreibung, Gebrauchsanweisungen, Rezepte und Spielregeln, Inhaltsangabe, auch Stichwortnotiz und

Exzerpt). Zum Betrachten gehören außer der Erörterung und dem textgebundenen Problemaufsatz auch Formen wie Kommentar und Leitartikel, Leserbrief und Rezension sowie Abhandlung und Referat.

Die Formen des appellativen Schreibens müssen stärker als bisher in der Schule gepflegt werden, weil sie im heutigen Leben eine immer größere Rolle spielen. Zu ihnen gehören u. a. der Aufruf, der Werbetext, die Anordnung, die Vorschrift und verschiedene Formen der Eingabe (Antrag, Beschwerde, Mahnung).

Als Mitteilung sind Formen wie Telegramme, Postkarten, Briefe, Formulare, Bekanntmachungen (z. B. Anzeigen) zu verstehen.

Die in den Klassenarbeiten auftretenden Fehler sollen gründlich besprochen werden. Dazu muß sich der Lehrer bzw. die Fachkonferenz intensiv mit den Möglichkeiten der Besprechung, Überarbeitung und Korrektur vertraut machen und die Technik der Berichtigung sowie eine für sie verbindliche Form mit der Klasse erarbeiten.

Die Maßstäbe für die Bewertung und Benotung von Diktaten und Aufsätzen müssen durch die Fachkonferenz eines größeren Bezirks gewonnen werden.

Der Rechtschreibunterricht soll erreichen, daß der Realschüler am Ende seiner Schulzeit imstande ist, ein Schriftstück ohne Rechtschreibfehler anzufertigen. Dazu verhilft ihm der Umgang mit Wörterbüchern, an deren Gebrauch er schon von der Grundschule her gewöhnt ist.

Verbindlich ist in Zweifelsfällen die Schreibweise des Duden.

Anlässe zum Üben der Rechtschreibung ergeben sich häufig aus dem Unterricht. Darüber hinaus sind – mit einem vom Lehrer bzw. der Fachkonferenz zu erarbeitenden System – zuerst die in der Klasse häufig vorkommenden groben Fehler zu beseitigen. Fehlerkarteien, Übungskarten für Partnerdiktate usw. können zur notwendigen inneren Differenzierung und zur ökonomischen Arbeit verhelfen.

Die Zeichensetzung wird in enger Verbindung mit der Sprachbetrachtung entwickelt und ständig geübt.

Diktate (Nachschriften) und Aufsätze sind gleichmäßig auf das Schuljahr zu verteilen.

In allen Jahrgängen ist auf eine ausgeprägte Schrift und ein ordentliches Schriftbild zu achten, bei Briefen und amtlichen Schreiben auf sachgemäße Raumaufteilung.

Zu C. Lesen und Verstehen

Der Leseunterricht und die literarische Erziehung sollen im Schüler die Freude am Lesen wecken und vertiefen und ihn fähig machen, die ver-

schiedenen literarischen Formen kritisch und in angemessener Weise aufzunehmen und zu verstehen.

Sachprosa und Dichtung sind gleichgewichtige Bereiche dieses Unterrichts. Auch die Trivilliteratur (Groschenromane, Comic Strips usw.) muß oft im Unterricht angesprochen werden. Dabei genügt es nicht, sie einfach als minderwertig abzutun; vielmehr müssen ihre Eigenart und ihre Grenzen durch textkritische Vergleiche aufgezeigt werden.

Die Schule muß ferner der Tatsache Rechnung tragen, daß neben dem Buch Rundfunk und Fernsehen immer mehr als vermittelnde Medien von literarischen Texten wirken. Auswahl, Vorbereitung und Auswertung von bedeutsamen Sendungen sind wichtige Aufgaben des Unterrichts.

Als Arbeitsmittel wird in der Eingangsstufe vorwiegend das Lesebuch eingesetzt werden, wobei Einzelschriften aber nicht ausgeschlossen sind.

In der Mittel- und Oberstufe werden die Einzelschriften immer mehr in den Vordergrund treten. Daneben sind Zeitungen und Zeitschriften besonders in der Oberstufe in steigendem Maße in den Unterricht einzubeziehen. Dabei sind Stilmerkmale und Strukturen publizistischer Texte bewußt zu machen.

Der Deutschunterricht hat außerdem die Aufgabe, den Schüler an das literarische Kunstwerk heranzuführen. In jeder Klasse der Realschule sollte eine angemessene Zahl von Gedichten und Prosastücken auswendig gelernt werden. Die Gesamtzahl der einzelnen Werke kann von der Fachkonferenz festgesetzt werden. Die Auswahl der einzelnen Werke sollte jedoch dem Schüler überlassen werden.

Bei der unterschiedlichen Behandlung eines literarischen Kunstwerks muß der Lehrer der Gefahr des „Zerredens“ entgegenwirken, indem er darauf achtet, daß auch bei der isolierenden Betrachtung von einzelnen Schichten stets die Beziehung auf das Ganze mitgesehen wird.

Bei der Auswahl von Werken der deutschen Literatur und der Weltliteratur wird sich eine gewisse Verfrühung nicht immer vermeiden lassen; das schließt nicht aus, daß sie von Jugendlichen zunächst in einem vorläufigen Verständnis aufgenommen werden, das ihrer Altersstufe entspricht.

Der zeitgenössischen Literatur ist ihr Platz im Unterricht einzuräumen.

Für die epische und dramatische Literatur werden bei den jeweiligen Klassenstufen Lektürevorschläge gemacht, die jedoch dem Lehrer die Freiheit der Auswahl oder der Ergänzung nicht nehmen sollen. Die Vorschläge gelten als Beispiele.

Zur Ergänzung bzw. Abänderung dieser Auswahl sei auf die Verzeichnisse der Vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse, auf die Unterrichtshilfen in der Zeitschrift „Der Deutschunterricht“ und auf die Angebote der Verlage hingewiesen.

Eine Gedichtauswahl wird nicht vorgelegt, weil hier Lehrer und Klasse die Auswahl bestimmen sollen. Moderne Lesebücher und Gedichtsammlungen können als Anregung dienen.

Die Lesefertigkeit ist durch ständige Übung zu steigern. Zum sinngestaltenden Lesen sind die Notierungszeichen für Sinnwort und Sinnschrift (Fuge) eine große Hilfe. (vgl. Duden-Grammatik, Ziffer Nr. 7260 ff, 7345–7360. Alle Zitierungen der Duden-Grammatik beziehen sich auf: „Der große Duden“ Band 4, Grammatik, 2 Auflage 1966).

Die Geschichte der Literatur kann in der Realschule nicht systematisch erarbeitet werden. Dieser Grundsatz ermöglicht jedoch die vertiefte unterrichtliche Behandlung einzelner Dichter als Vertreter bedeutender literarischer Epochen.

Die Freizeitlektüre soll durch Schülerberichte über Gelesenes und Proben aus guten Jugendbüchern häufig in den Unterricht einbezogen werden. Die Anschaffungen der Schüler für die Schülerbücherei werden vorwiegend die Deutschlehrer vorzunehmen haben. Hinweise an die Schüler auf die Bestände in der eigenen Schule und in den öffentlichen Büchereien fördern und lenken das Lesebedürfnis dieser Altersstufe.

Zu D. Sprachbetrachtung

Die Sprachbetrachtung verhilft dem Schüler zu Einsichten in die Ordnungen und Leistungen der deutschen Sprache. Sie umfaßt die Teilbereiche Sprachlehre und Sprachkunde.

Die Sprachlehre vermittelt grammatische Tatsachen. Sie sollen nicht isoliert und um ihrer selbst willen, sondern im Zusammenhang mit Sprachgantheiten (mündliche Rede, Sachtexte und literarische Texte) erworben werden und den Sprachgebrauch des Schülers fördern.

Die Sprachkunde erweitert und vertieft die Kenntnisse von Sprache und sprachlichen Zusammenhängen. Themen der Sprachkunde sind: Herkunft von Namen und Wörtern, Wortbildung, Gliederung des Wortschatzes (Wortfamilie, Wortfeld usw.), Sprachschichten, Sprichwörter, Redensarten u. a. .

4. Die Hausaufgaben sind sorgfältig auszuwählen und unter Umständen zu differenzieren. Sie müssen den Schülern verständlich erklärt und vom Lehrer nicht nur gewürdigt, sondern auch kontrolliert und berichtigt werden.
5. Technische Hilfsmittel wie Schallplatte, Tonband, Schulfunk, Fernsehen, programmierte Unterrichtsmittel in Buch- und Maschinenform sowie das Sprachlabor sind auch im Deutschunterricht einzusetzen.

III. Unterrichtsziele und Unterrichtsinhalte

Eingangsstufe – Klasse 5 und 6

In der Eingangsstufe ist zu prüfen, wieweit die Ergebnisse und Methoden der Grundschule übernommen und weitergeführt werden können. Die Umstellung auf die neuen Arbeitsformen wird durch differenzierte Unterrichtsformen erleichtert.

A. Hören und Sprechen

Unterrichtsziele

Die Schüler sollen jetzt in zunehmendem Maße neben der Umgangssprache auch über die gemäßigte Hochsprache verfügen. Dabei ist das sprachliche Vorbild des Lehrers unentbehrlich. Das natürliche Mitteilungsbedürfnis der Kinder dieser Altersstufe muß erhalten bleiben und gesteigert werden.

Die Grundlage für das Erzählen und Berichten bilden eigene Erlebnisse, Gehörtes und Gelesenes.

Zu einer guten Gesprächshaltung gehört zunächst die Fähigkeit des aufmerksamen Zuhörens. Die Erziehung zum Hinhören und zum Eingehen auf den Partner ist einer der wichtigsten Beiträge des Deutschunterrichts auch zur politischen Erziehung.

Nachlässige oder fehlerhafte Lautung kann sich auch ohne Eingreifen des Lehrers allmählich abschwächen. Fehler der Sprechtechnik dagegen (Lispeln, Näseln, hastiges oder ruckartiges Sprechen usw.) müssen korrigiert werden. Korrekturmöglichkeiten werden sich z. T. aus dem Unterricht selbst ergeben.

Bei schweren Fehlern in der Sprechtechnik ist ein Sprachheillehrer heranzuziehen.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

Freies Erzählen eigener Erlebnisse vor der Klasse

Nachgestaltendes Erzählen von Texten nach Bildern oder Bildreihen

Übungen im Zwiegespräch und im Unterrichtsgespräch

Einfache Berichte und Beschreibungen aus der Umwelt der Kinder

Verbesserung der Sprechtechnik und zunehmende Annäherung an die Hochlautung

Sinngestaltendes Lesen erarbeiteter Texte – unter Verwendung von Hilfszeichen bei den Sinnschritten

Vortragen von Gedichten und Vorlesen von Texten mit wachsenden Anforderungen an Sprechtechnik und Sprachgestaltung
Sprechspiele (Zungenbrecher)
Darstellendes Spiel

Empfehlungen

Entwickeln von einfachen Dialogformen, z. B. für Klassen- oder Puppenspiele, nach Texten

Vorübungen im appellativen Sprechen, z. B. jemanden überreden oder überzeugen, jemandem widersprechen

Spezielle methodische Hinweise

Das Leben der Schüler bietet eine Fülle von natürlichen Anlässen und Themen für das Erzählen. Die Gesprächsgestaltung kann jetzt in zunehmendem Maße bewußt gemacht werden, z. B. dadurch, daß einzelne Schüler aufgefordert werden, zu Äußerungen ihrer Klassenkameraden Stellung zu nehmen. Der Lehrer hat darauf zu achten, daß diese Kritik mit Takt und Toleranz erfolgt.

Zur Verbesserung der Lesefähigkeit der Schüler sind die Notierungszeichen für Sinnwort und Sinnschritt (Fuge) eine große Hilfe (vgl. Duden-Grammatik, Ziffer 7225 ff., 7345–7360).

B. Schreiben

Unterrichtsziele

Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen aus der Umwelt der Kinder sowie die Stoffe sämtlicher Unterrichtsfächer bilden Anlässe zum Schreiben.

Die Themen der schriftlichen Arbeiten müssen so formuliert sein, daß deutlich zu erkennen ist, welche Stilform jeweils gefordert wird.

Der Schüler soll lernen, daß eine Erzählung dann gut ist, wenn das Erlebnis in der richtigen Reihenfolge und auf einen Höhepunkt hin dargestellt wird, der Ausdruck lebendig und anschaulich ist und im Leser Spannung erzeugt wird.

Die Diktattexte sollen natürlich sein und sprachlichen Wert haben und Rechtschreibschwierigkeiten nicht künstlich häufen.

Der Lehrer sollte überwiegend solche Texte für Diktate verwenden, wie sie der Unterricht fast aller Fächer in reicher Auswahl anbietet.

Neben der geforderten Anzahl zensierter Diktate müssen mindestens ebenso viele Übungsdiktate geschrieben werden.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

a) Aufsatzunterricht

Erlebniserzählung, Phantasieerzählung, Erzählung nach Leit- oder Reizwörtern

Ausgestaltung eines Erzählkerns

Fortsetzungsgeschichten, Bildgeschichten

Hinführen zum Berichten von Beobachtetem und Gelesenem

Briefe, Karten, einfache Formulare

b) Rechtschreibung und Zeichensetzung

Anleitung und Übungen zum Gebrauch eines Wörterbuches

Groß- und Kleinschreibung von Verb und Adjektiv

Getrennt- und Zusammenschreibung in einfachen Fällen

Dehnung und Schärfung

Gleich und ähnlich klingende Laute (verschiedene Zeichen für den gleichen Laut)

Vor- und Nachsilben

Silbentrennung, Satzschlußzeichen, Übungen im Unterscheiden von *das/daß*

Wichtige Zeichensetzungsregeln für das Komma in der Satzreihe und im Satzgefüge

Die Zeichen der einfachen wörtlichen Rede

Empfehlungen

Übungen im Berichten von Beobachtetem und Gelesenem

Parallelgeschichten zu Lesebuchtexten

Verfassen eines Dialoges

Spezielle methodische Hinweise

Aufsätze müssen auf dieser Altersstufe besonders gründlich vorbereitet werden.

In zunehmendem Maße üben die Schüler auch diejenigen Formen, in denen sie von der eigenen Subjektivität absehen und sich stärker auf die Sache einstellen müssen: Berichten und Beschreibungen (Unfallbericht, Gebrauchsanweisung, Rezept).

Durch mündliche Übungen und Beispiele aus dem Lesebuch lernen die Schüler die Merkmale sachlicher Aussage kennen. Strukturelemente des Berichtens und Beschreibens (Beginn und Schluß, Reihenfolge, Ausge-

wogenheit der Teile usw.) müssen bewußt gemacht werden. Die Schüler sollen das Wörterbuch häufig benutzen, auch beim Anfertigen von Aufsätzen. Von Zeit zu Zeit kann die Gewandtheit im Umgang mit dem Wörterbuch durch Spiele mit Wettkampfcharakter überprüft und gefördert werden.

C. Lesen und Verstehen

Unterrichtsziele

Die Schüler dieser Altersstufe neigen dazu, fast ausschließlich stofflich zu lesen, also z. B. in literarischen Werken eine Vorwegnahme des noch nicht gelebten Lebens zu suchen, die fiktiven Gestalten zu Vorbildern ihres eigenen Lebens zu machen und eine bequeme und schnelle Erfüllung ihrer Wünsche zu erwarten.

Der Lehrer muß an diese Lesehaltung anknüpfen und durch eine abgewogene Lektüreauswahl dafür sorgen, daß über das rein stoffliche Interesse hinaus eine kritische Einstellung erreicht wird. Die wichtigsten Gesichtspunkte für diese Auswahl sind sprachliche Qualität der Texte und Vielfalt der Formen (Sachprosa verschiedener Art und Dichtungen aller Gattungen und Dichtarten). Ein so geplanter literarischer Unterricht schärft den Sinn des Schülers für die Gehalt-Gestaltseinheit und kann ihm zusätzliche Dimensionen des Erlebens und Erkennens erschließen.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

Erzählungen und Schilderungen aus der Welt des Kindes, auch Mundartdichtung (Lesebuch und Einzelschriften)

Wirklichkeitsnahe Tiergeschichten

Abenteuergeschichten

Gedichte und Lieder, Märchen, Sagen europäischer Völker

Schwänke, Sprichwörter, Rätsel, Fabeln, Legenden, Anekdoten

Einfache Sachtexte (Spielregeln, Hausordnung usw.)

Berichte und Beschreibungen

Auswahlbeispiele für Einzelschriften

Bichsel

Geschichten für Kinder

Defoe

Robinson Crusoe

Hauff

Zwerg Nase, Das kalte Herz

Kästner

Mein Onkel Franz (aus „Als ich noch ein kleiner Junge war“)

Kipling	Rikki – Tikki – Tavi
Krüß	Mein Urgroßvater und ich
Lagerlöff	Wundersame Reise des kleinen Nils Holgersson (in Auswahl)
Oest	Reinecke Fuchs (nach der Lübecker Ausgabe von 1498)
Stevenson	Das Flaschenteufelchen
Storm	Die Regentrude
Timmermanns	St. Nikolaus in Not

Spezielle methodische Hinweise

In der Eingangsstufe wird der beispielgebende Lehrervortrag häufig der Erarbeitung eines Textes oder eines Gedichtes vorausgehen müssen. Allmählich jedoch ist der Schüler dahin zu führen, daß er sich selbständig Dichtung erschließt durch Einlesen, d. h. durch gemeinsames Erarbeiten der angemessenen Vortragsweise in wiederholten Versuchen, durch szenisches und pantomimisches Nachgestalten und schließlich durch stilles Lesen.

Ein Sprachkunstwerk wird in dieser Stufe vielfach im Unterrichtsgespräch erarbeitet. Der Anteil des Lehrers an diesem Gespräch besteht vor allem darin, daß er durch geeignete methodische Maßnahmen die Schüler zu einer kritischen Lesehaltung führt und sie immer wieder auf die Wechselwirkung von Gehalt und Gestalt aufmerksam macht.

D. Sprachbetrachtung

Unterrichtsziele

Der Schüler gewinnt erste Einsichten in den Aufbau und die Leistung des Wortes; er lernt die Wortarten und ihre Funktionen kennen, er gewinnt ein vertieftes Gefühl für den Satz als Sinneinheit und als Klanggestalt, für die innere Gliederung des Satzes und für den Zusammenhang zwischen Satzgestalt und Redeabsicht.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

a) Der Satz

Die Satzarten: Aussage, Aufforderung, Ausruf, Frage

Satzreihe, Satzverbindung, Satzgefüge

Die wichtigsten Satzglieder und ihre Leistung

Die einfachsten Formen der wörtliche Rede

b) Wort- und Formenlehre

Die Funktionen der Wortarten: Verb, Nomen (oder Substantiv), Adjektiv, Pronomen und Partikel

Die Beugung des Verbs nach Person, Zeit und Zahl, zusammengesetzte Zeiten, das Partizip

Verb und Verbzusatz als Satz Kern und Satzrahmen

Erkennen der Zusammengehörigkeit schwieriger Verbformen mit ihrem Infinitiv (wäre – sein)

Übungen zur Fallsetzung nach Präpositionen

c) Wortkunde

Wortschatzübungen (Wortfamilien und Wortfelder)

Übungen im Erkennen von Wortableitungen und -zusammensetzungen

Zusammenstellung stamm- und sinnverwandter Wörter zur Übung der Treffsicherheit und Vielfalt des Ausdrucks

Deutung bildhafter Redensarten

d) Einführung in die lateinische Terminologie der Sprachlehre

Empfehlungen

Einführen in das Erkennen von Teilsätzen in einem Gesamtsatz

Veranschaulichung durch Satzfiguren (z. B. nach Erika Essen)

Pronomen („Begleiter und Stellvertreter“) und Partikeln (Adverb, Präposition, Konjunktion)

Hinführen zum Erkennen von Konjunktiv und Passiv

Spezielle methodische Hinweise

Bei der Veranschaulichung der grammatischen Erscheinung sind graphische Darstellungen, wie sie z. B. Essen und Graucob vorschlagen, Anwendung von Umstell-, Ersatz- und Weglaßproben sowie die Verwendung von Farbstiften nützlich.

Mittelstufe – Klasse 7 und 8

A. Hören und Sprechen

Unterrichtsziele

In dieser Klassenstufe sollten die sprechtechnischen Grundlagen weitgehend gesichert sein. Wo dies nicht der Fall ist, muß diese Aufgabe vorrangig behandelt werden. Die Unterarten des monologischen und dialogischen Sprechens sind jetzt zu ergänzen und weiter zu differenzieren.

Beim sinngestaltenden Lesen und Vortragen von literarischen Werken ist die Lautung in stärkerem Maße der hochsprachlichen Norm anzupassen. Neben dem Inhalt müssen vor allem Sprechtempo, Rhythmus und Sprachmelodie beachtet werden.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

Sachliche Wiedergabe von Beobachtungen, Vorgängen und Gelesenem

Übungen im sinngestaltenden Lesen leichterer unbekannter Texte

Vortragen von Gedichten und Prosatexten

Übungen im sachlichen Gespräch mit Partnern – Hinführung zur Diskussion

Wiedergabe von Unterrichtsergebnissen – mit Stichworten

Freies Erzählen, Beschreiben und sachliches Berichten vor der Klasse

Übungen zur Sprechtechnik und Hochlautung bei sinngestaltendem Lesen und freien Vortragen von Gedichten

Empfehlungen

Weiterführende Übungen im freien Erzählen

Stellungnahme zu einfachen sachlichen Fragen mit Begründung

Weitere Übungen im appellativen Sprechen (werbende Rede, Auseinandersetzung)

Erarbeiten von Regeln für Dialoge und Gespräche als Vorübung zur Erörterung

Spezielle methodische Hinweise

Die entwicklungsbedingte Scheu der Schüler, sich in persönlicher Form zu äußern, kann dadurch gemildert oder überwunden werden, daß der Lehrer die Formen sachlicher Mitteilung bevorzugt.

B. Schreiben

Unterrichtsziele

Durch die eigenen Gestaltungsversuche in verschiedenen Stilformen gewinnt der Schüler in zunehmendem Maße Einblick in den Zusammenhang zwischen dem „Was“ und dem „Wie“ (Inhalt und Form). Damit wird zugleich sein Blick geschärft für die Gehalt-Gestalt-Einheit des sprachlichen Kunstwerks. Aufsatzerziehung und literarische Erziehung beeinflussen sich gegenseitig in fruchtbarer Weise. Die für die Gegenwart wichtigen Formen des appellativen Schreibens sind jetzt ausführlich zu üben, z. B. in der Form des Aufrufs, des Werbetextes, der Eingabe (Antrag und Beschwerde).

Sie sollen dazu dienen, den Schüler für die aktive und kritische Teilnahme am öffentlichen Leben (Politik, Werbung) vorzubereiten.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

a) Aufsatzunterricht

Bericht, z. B. Unfallbericht, Arbeitsbericht, Meldung, Reportage
Beschreibung von Vorgängen, Gegenständen, Personen, Räumen;
Gebrauchsanweisungen, Spielregeln
Hinführung zur Inhaltsangabe
Appellatives Schreiben: Ausruf, Werbetext, Eingabe
Postkarten sowie persönliche und sachliche Briefe, Formulare
Entwerfen von Anzeigen und Antworten darauf

Empfehlungen

Stichworte zu einem Referat – Gliederungs- und Ordnungsübungen

b) Rechtschreibung und Zeichensetzung

Schwierige Fälle der Groß- und Kleinschreibung sowie der Getrennt- und Zusammenschreibung
Schreibweise und Definition wichtiger Fremdwörter im Zusammenhang mit der Sprachkunde
Erkennen von *das/daß*: als Artikel, Pronomen und Konjunktion
Die Zeichensetzung in Gesamt- und Teilsätzen sowie bei der Wechselrede
Zusammenfassung sämtlicher erarbeiteter Interpunktionsregeln im Zusammenhang mit der Sprachlehrearbeit

Empfehlungen

Veranschaulichung durch Satzfiguren

Spezielle methodische Hinweise

Die Übungen im Berichten und Beschreiben, die zur genauen Beobachtung und zur treffenden Wortwahl erziehen, sollen in den Formen erfolgen, die dem Schüler in der Wirklichkeit begegnen: Zeitungsmeldungen, Gebrauchsanweisungen, Unfallbericht usw. .

Für die Formen des appellativen Schreibens, die dazu dienen, jemanden von etwas zu überzeugen oder zu etwas zu überreden, bieten sich im Unterricht zahlreiche natürliche Anlässe, ebenso wie für die Formen der Mitteilung.

Die Form der Inhaltsangabe ist sorgfältig zu üben. Das Wesentliche des Inhalts soll in treffendem, genauem Ausdruck erfaßt werden. Bei der Rechtschreibung muß die Entwicklung von der Nachahmung und Analogbildung zum logischen Verfahren fortschreiten.

C. Lesen und Verstehen

Unterrichtsziele

An verschiedenen Beispielen der Sachprosa soll der Schüler in zunehmendem Maße die Fähigkeit erwerben, den Inhalt genau und zugleich kritisch zu erfassen.

Bei der Beschäftigung mit der Dichtung soll er lernen, daß die Gestalt nicht äußerliche Zutat und beliebig austauschbar ist. Die Arbeit mit kürzeren Rollenstücken bahnt das Verständnis des Dramas an.

Das Hörspiel ist als eine eigenständige Gattung zu behandeln. Aus den Interpretationen einzelner Werke ergibt sich allmählich eine Vorstellung von den Eigenarten der wichtigsten Dichtungsgattungen. Die Kategorien der Werkinterpretation sind auch auf die Sachtexte zu übertragen. Die Schüler lernen so, auch diese Art von Texten in ihrer sprachlichen Besonderheit zu durchschauen, und sie werden an die Übertragbarkeit des Gelernten gewöhnt.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

Berichtende, beschreibende und appellative Sachprosa

Einführung in die Eigenart der Sprache von Gesetzen, Verordnungen usw.

Fabel, Anekdote, Erzählung, Kurzgeschichte, Kunstmärchen, Einführung in die Novelle

Dramatische Formen mit einfacher Handlung (Drama, Hörspiel, Balladen)

Beispiele aus der klassischen und modernen Lyrik

Übungen im Erschließen des Zusammenhanges von Inhalt und Form

Grundbegriffe der Verslehre

Auswahlbeispiele für Einzelschriften

A. Prosa	Kurzgeschichten (Sammlungen verschiedener Verlage)
Böll	Die Waage der Baleks
Fontane	Unterm Birnbaum

Oberstufe – Klasse 9 und 10

A. Hören und Sprechen

Unterrichtsziele

In der Oberstufe der Realschule ist jede Gelegenheit zu nutzen, Schüler in den verschiedenen Formen frei sprechen oder vortragen zu lassen. Dazu eignen sich zusammenfassende Berichte über den Unterrichtsverlauf oder andere Vorgänge aus dem schulischen und außerschulischen Leben, auch über Gehörtes oder Gelesenes, ferner Beschreibungen von Gegenständen und Vorgängen, verschiedene Formen der Ansprache und Auseinandersetzung, Rollensprechen und nachgestaltender Vortrag von Texten.

Alle diese unterrichtlichen Bemühungen sind orientiert an den vielfältigen Formen des Sprechens und Hörens, die der Schüler später im politischen Leben, als Mitglied von Vereinen und Verbänden, im Beruf und bei anderen Anlässen zu leisten hat.

Die Sprecherziehung im engeren Sinne sollte spätestens auf dieser Altersstufe die Schüler dahin führen, daß sie über die Umgangssprache und die gemäßigte Hochsprache verfügen und sie in einer der jeweiligen Redelage angemessenen Weise verwenden können. Die Schüler müssen erfahren, wo sie sich in Zweifelsfällen über die richtige Aussprache informieren können (Aussprache-Duden). Übungen im nachgestaltenden Sprechen von Texten bilden weiterhin eine wichtige Form der Erschließung von literarischen Werken. Sprecherziehung und literarischer Unterricht gehen hier ineinander über.

Unterrichtsinhalte

Berichte und Beschreibungen von Vorgängen, Sachverhalten und Gegenständen, Meldung, Auskunft, Reportage, Referat
Differenziertere Übungen in den verschiedenen Formen der Auseinandersetzung: Diskussion, auch als Rund- und Podiumsgespräch, Debatte
Besprechung und Verhandlung, z. B. Verkaufsgespräch
Rollensprechen – Anspielen von Szenen aus Dramen und Hörspielen

Empfehlungen

Appellatives Sprechen: Wahlrede, Werberede
Interview und Verhör
Kritisches Beurteilen des Redestils

Spezielle methodische Hinweise

Themen und Anlässe für das Berichten und Beschreiben ergeben sich in großer Zahl nicht nur im Deutschunterricht, sondern in fast allen Fä-

chern. Der Übungseffekt ist größer, wenn ein echtes Bedürfnis nach Information vorliegt. Für alle Formen des freien Redens und Vortragens muß den Schülern die Technik, das handwerkliche Rüstzeug, vermittelt werden: Sammeln und Ordnen von sachdienlichen Informationen, Anfertigen und Benutzen von Stichwortnotizen, Kontakt mit den Zuhörern.

Für alle hier genannten Formen des Sprechens gibt es in der Literatur zahlreiche Vorbilder, die mit den Schülern besprochen werden können.

Beim Rollensprechen und Vortragen von Texten ist es für die Schüler oft sehr fruchtbar, wenn sie ihre eigenen Gestaltungsversuche mit vorbildlichen Beispielen vergleichen. Möglichkeiten dazu bieten Schallplatte und Tonband.

Außerdem sollten die Schüler wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die Nachrichtensprecher im Rundfunk und Fernsehen in besonderem Maße Sprechtechnik und Hochlautung beherrschen.

B. Schreiben

Unterrichtsziele

Neben die bisher genannten Stilformen tritt jetzt das Betrachten oder das Erörtern. Die Schüler sollen lernen, ein Problem logisch zu durchdringen, das Für und Wider gegeneinander abzuwägen und zu einem fundierten Urteil zu gelangen.

Anzustreben sind Reichhaltigkeit der Argumente, Klarheit und Eindeutigkeit des Ausdrucks und die Folgerichtigkeit des Gedankenganges. Die früher vorwiegend geübte Aufsatzform der freien Erörterung soll ergänzt werden durch den textgebundenen Aufsatz: den Schülern wird ein literarischer Text oder ein Sachtext vorgelegt, dessen Inhalt sie knapp und genau wiedergeben und im Anschluß daran kritisch beurteilen sollen.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

Berichten und Beschreiben: Inhaltsangabe, Protokoll, Personenbeschreibung, Charakteristik

Referatsvorbereitung mit Stichwortzetteln, Lebenslauf

Hinführung zur Erörterung: Problemaufsatz, textgebundener Aufsatz

Appellatives Schreiben: Aufruf, Werbetext, Eingabe

Mitteilungen: verschiedene Arten von Briefen, Formulare, Anzeigen

Übungen zur Rechtschreibung

Keller	Kleider machen Leute
Saint Exupéry	Durst
Schallück	Weiße Fahnen im April
St. Zweig	Der Kampf um den Südpol (aus: Sternstunden der Menschheit)
Stephenson	Leiningens Kampf mit den Ameisen
Tolstoi	Russische Volkserzählungen

B. Sachprosa

Ceram	Entdecker versunkener Welt. Schliemann
Herligkoffer	Nanga Parbat 1953

C. Schauspiel und Laienspiel

Brecht	Der Jasager – der Neinsager
Bock/Reinecker	Karussell zu verkaufen (Hörspiel)
Feld	Wenn ihre Haut auch schwarz ist (Lesenspiel)
Hörschelmann	Das Schiff Esperanza (Hörspiel)

Spezielle methodische Hinweise

Der Schwerpunkt des literarischen Unterrichts liegt jetzt vor allem darin, den Schülern Aufbau und Gestaltung eines Textes zu erschließen als Vorbereitung für die eigentliche Interpretation. Die Methode der Werkbetrachtung muß sich der Eigenart des jeweiligen Textes anpassen (vgl. Helmers, Didaktik, 1. Auflage, Seite 269).

Die häusliche Lektüre ist als Vorbereitung der Besprechung stärker heranzuziehen. Der Lehrer kann dabei durch Leitfragen helfen. Das „Anspielen“ einzelner Szenen, Vergleiche mit Hilfe von Schallplatte und Tonbandgerät, das Auswerten von Fernsehsendungen sowie gelegentliche gemeinsame Theaterbesuche unterstützen den Unterricht.

D. Sprachbetrachtung

Unterrichtsziele

Die innere Gliederung des Satzes, die wichtigsten Satzglieder und ihre Leistungen, werden jetzt genauer durchschaut. Stets ist der Zusammenhang zwischen Satzgestalt und Redelage zu beachten. Grundlage ist der „Duden“ (Band 4, Grammatik); die in ihm verwendeten Fachausdrücke sind in zunehmendem Maße im Unterricht anzuwenden. Dadurch soll Übereinstimmung zwischen dem Deutschunterricht und den Fremdsprachen erreicht werden.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

a) *Der Satz*

Grundform des Satzes: der ergänzungslose Satz, der Satz mit eingliederiger Ergänzung, der Satz mit mehrgliederiger Ergänzung (vgl. Duden-Grammatik, 5095)

Verknüpfung von Haupt- und Gliedsätzen

Neben- und Unterordnung der Sätze

b) *Wort- und Formenlehre*

Indikativ und Konjunktiv

Indirekte Rede

Die modifizierenden Hilfsverben (siehe Duden-Grammatik Nr. 640)

Fallsetzung nach Präpositionen

c) *Sprachkunde*

Entstehung und Bedeutung von Namen, Vor- und Familiennamen, Orts- und Flurnamen

Fremde Wörter in unserer Sprache – Lehn- und Fremdwort, Anglizismen, ihre Bildungsweise und Definition, Umgangssprache, Sondersprache und Slang, Wortwahl und Satzbau in der Sprache der Werbung, Propaganda und Unterhaltung – Schlager

Hinweise auf Beispiele in Rundfunk und Fernsehen

Empfehlungen

zu a) Veranschaulichung durch Satzfiguren

zu c) Die übertragene Bedeutung eines Wortes

Übungen im richtigen Gebrauch einfacher Abstrakta

Problem der Sprachschichten

Spezielle methodische Hinweise

Die Sprachübung und die Sprachbetrachtung sollen weiterhin mit Sprachgestaltung und Werkbetrachtung in engem Zusammenhang stehen. Der Unterricht muß zwar planvoll sein, soll jedoch strenge Systematik und Vollständigkeit vermeiden.

Wort- und sprachkundliche Übungen erweitern den aktiven Sprachschatz des Schülers.

Empfehlungen

Begriffserklärung – Formulierung von Definitionen

Schilderung

Hinführung zur Facharbeit

Spezielle methodische Hinweise

Beim freien Problemaufsatz sollte schon in der Formulierung des Themas das Für und Wider der Argumente angedeutet sein. Beim textgebundenen Problemaufsatz muß der Lehrer immer darauf dringen, daß die Schüler die angemessene Reihenfolge einhalten, also zunächst den Inhalt mit eigenen Worten wiedergeben und erst dann ihre kritische Stellungnahme hinzufügen.

Mit der Erörterung lernen die Schüler zum ersten Mal eine Stilform kennen, die eine sorgfältige schriftliche Gliederung erfordert.

Um dem unterschiedlichen Leistungsstand der Jugendlichen gerecht zu werden, sollte der Lehrer mehrere Themen mit gleichen oder verschiedenen Stilformen zur Wahl stellen, z. B. Erörterung oder Bericht und Schilderung.

Häufige kurze Übungen – auch Diktate – zur Rechtschreibung und zum Gebrauch der Zeichensetzung werden noch vorhandenen Schwächen auf diesem Gebiet beseitigen helfen.

C. Lesen und Verstehen

Unterrichtsziele

Die geistig-seelische Entwicklung des Oberstufenschülers macht einen zunehmend selbständigen, kritisch reflektierenden Umgang mit Dichtung möglich und nötig. Es geht nun besonders darum, daß die Schüler den Symbolcharakter der Sprache erkennen.

Die Stoffauswahl sollte vor allem unter der didaktischen Frage erfolgen, ob das literarische Werk gleich welcher Epoche dem Schüler auch heute etwas zu sagen hat.

Der Schwerpunkt der Auswahl wird bei der modernen Literatur liegen. Dennoch sollen einige Werke auch in ihren geistesgeschichtlichen, gesellschaftlichen und literaturkundlichen Zusammenhängen betrachtet werden, wobei die Persönlichkeiten der Autoren berücksichtigt werden können.

Fächerübergreifender Unterricht und Zusammenarbeit der Fachlehrer sind besonders wichtig und fruchtbar. Hier liegen gute Ansätze zu Jahresarbeiten und für Gemeinschaftsarbeiten einer Klasse oder Schülergruppe.

Der Deutschunterricht kann durch eine entsprechende Auswahl literarischer Werke aus Sachprosa und Dichtung dem Schüler dazu verhelfen, die Welt umfassender und differenzierter wahrzunehmen und ihm zusätzliche Dimensionen des Erlebens und Erkennens erschließen.

Gelegentlich können Beispiele der mittelhochdeutschen Dichtung mit den Schülern gelesen werden, z. B. beim Vergleich motivgleicher Gedichte.

Wichtigstes Ziel des Unterrichts muß es sein, im Schüler eine Beziehung zur Literatur zu wecken und zu stärken, die über die Schulzeit hinaus wirkt und die ihn veranlaßt, sich auch außerhalb der Schule mit literarischen Werken auseinanderzusetzen.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

Kürzere Prosaformen, Parabel, Tagebuch, Brief, Bericht, Reportage, Kurzgeschichte, Erzählung, Novelle, Hörspiel

Einführung in das Drama, Auswertung von Hörspielen und Fernsehspielen, Filmen und Theaterbesuchen

Lyrik, Ballade

Zeitungsartikel, politische Rede, Gesetze und Verordnungen

Sprachvergleiche an Sach- und Gebrauchsliteratur, auch Bestimmungen, einfache Vertragstexte usw.

Auswahlbeispiele für Einzelschriften

A. Prosa	Moderne Erzählungen und Kurzgeschichten, z. B. von Borchert, Frisch, Hildesheimer, Kafka, Schnurre, Wilder (Sammlungen verschiedener Verlage)
Bergengruen	Hände am Mast
Böll	Die Essenholer und andere Erzählungen Wanderer, kommst du nach Spa
Droste-Hülshoff	Die Judenbuche
Dürrenmatt	Der Richter und sein Henker
Gotthelf	Die schwarze Spinne
Grimmelshausen	Simplizissimus (Auswahl)
Hauptmann	Bahnwärter Thiel
Hemingway	Der alte Mann und das Meer
Hoffmann	Das Fräulein von Scudery
Keller	Die drei gerechten Kammacher
Kleist	Das Erdbeben in Chili Michael Kohlhaas

Lenz	So zärtlich war Suleyken (Auswahl)
Mann, Th.	Tonio Kröger
Meyer, C. F.	Das Amulett
Seghers	Das siebte Kreuz (Auswahl)
Wolf, Chr.	Der geteilte Himmel

B. Schauspiel / Drama

Brecht	Mutter Courage und ihre Kinder Der gute Mensch von Sezuan
Frisch	Andorra
Goethe	Goetz von Berlichingen
Hauptmann	Der Biberpelz
Kaiser	Die Bürger von Calais
Kleist	Der zerbrochene Krug
Lessing	Minna von Barnhelm
Moliere	Der eingebildete Kranke
Schiller	Kabale und Liebe Maria Stuart
Shakespeare	Julius Caesar
Wilder	Unsere kleine Stadt
Zuckmeyer	Der Hauptmann von Köpenick

C. Hörspiele

Andersch	Fahrerflucht
Eich	Die Mädchen aus Viterbo
Drewitz, J.	Das Labyrinth
Frisch	Herr Biedermann und die Brandstifter (evtl. Vergleich mit der Bühnenfassung)
Kühner	Die Übungspatrone
Weyrauch	Die japanischen Forscher

Spezielle methodische Hinweise

Die Hilfe des Lehrers bei der Erschließung von Texten tritt jetzt so weit zurück, wie es der Entwicklungsstand der Klasse erlaubt. Die Schüler sollen immer selbständiger lesen und verstehen lernen, damit ihre Art, mit Texten umzugehen auch zu einem bewußten Lesen außerhalb der Schule führt.

Der Lehrer kann vorher Leitfragen stellen. Die Schüler sollten dazu angehalten werden, bei ihrer vorbereitenden Lektüre zu unterstreichen oder Notizen zu machen.

Die Sachtexte und die lyrischen, epischen und dramatischen Werke, die jetzt im Deutschunterricht behandelt werden, bieten durch Inhalt, Thema und Gehalt viele Anlässe zu Unterrichtsgesprächen über allgemeine Fragen des Selbst- und Weltverständnisses, ohne daß der Deutschunterricht der Gefahr eines Gesinnungsunterrichts erliegen darf.

Andererseits wäre es verfehlt, Inhalt und Gehalt zu sehr auszuklammern und Formalismus zu betreiben. Der Deutschlehrer steht hier vor der schweren methodischen Aufgabe, beide Extreme zu vermeiden, die Texte so zu behandeln, daß Inhalt und Form in ihrer Wechselbeziehung deutlich werden, und dort, wo es angebracht ist, die Lehrer der entsprechenden Nachbarfächer um Mitarbeit und Hilfe zu bitten.

D. Sprachbetrachtung

Unterrichtsziele

Sprachlehre, Sprachübung und Sprachkunde müssen in dieser Klassenstufe so weit fortgeschritten sein, daß ihre Ergebnisse in zunehmendem Maße auch für die Analyse von Texten fruchtbar gemacht werden können.

Die bisherigen Kenntnisse von den Funktionen des Satzes und des Wortes werden erweitert; vor allem sind die Beziehungen von Redeabsicht und Satzgestalt zu klären. Sie sollen zu einer kritischen und anspruchsvollen Haltung beim Gebrauch der Sprache führen. Innerhalb der Sprachkunde ist besonders zu berücksichtigen, wie Wirtschaft und Technik sowie die politische und gesellschaftliche Entwicklung den Bestand und Reichtum unserer Sprache fördern, aber auch gefährden können;

Einblicke in sprachgeschichtliche Zusammenhänge, Sprachverwandtschaften und Sonderformen der Gegenwartssprache ergänzen diese Art und können helfen, den aktiven Wortschatz und die Ausdrucksfähigkeit zu erweitern.

A u s g e w ä h l t e Beispiele aus dem Mittelhochdeutschen sollen dazu dienen, sprachgeschichtliche Zusammenhänge zu veranschaulichen.

Unterrichtsinhalte

Grundplan

a) Der Satz

Die Grundformen des Satzes (Duden-Grammatik, Ziffer 5075–5605), jedoch ohne Systematik und Vollständigkeit

Die Gestaltungsarten der Rede: direkte und indirekte Rede (Duden-Grammatik, Ziffer 6755–6760)

Die Zusammenhänge zwischen Wortstellung und Klanggestalt des Satzes (Duden-Grammatik, 6985 ff. und 7225 ff.)

Die verschiedenen Gliedsätze und die ihnen entsprechenden Denkbeziehungen (Duden-Grammatik, 6160 ff.)

Die gliedernden Funktionen des Absatzes (Absatz – Text – Absatz)
Stilkundliche Übungen an Sachprosa aus der Umwelt des Schülers

b) Das Wort

Geschichtlicher Wandel der Wortgestalt und des Wortinhalts: Erweiterung, Verengung und übertragener Gebrauch

Empfehlungen

Erlebte Rede (Duden-Grammatik, 6765)

Besonderheiten der Satzbildung (Duden-Grammatik, 6770–6800)

Die Aussparung von Teilen des Satzes (Ellipse, Duden-Grammatik, 6803 ff.)

Die Aussageweisen des Verbs: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ (Duden-Grammatik, 900–1045)

Einführung in die Probleme des Übersetzens

Spezielle methodische Hinweise

Anlässe und Übungstexte für die Sprachbetrachtung ergeben sich in allen Schichten des literarischen Unterrichts und vor allem im Aufsatzunterricht.

Fehler in Schüleraufsätzen können mit Hilfe der inzwischen gewonnenen Kategorien leichter erkannt und verbessert werden.

Schroedel 36 364